

AUF SCHWUNG

FÜR DEN LÄNDLICHEN RAUM.

Der
Masterplan
bringt's!

MIT UNTERSTÜTZUNG VON BUND, LÄNDERN UND EUROPÄISCHER UNION



MINISTERIUM
FÜR EIN
LEBENSWEERTES
ÖSTERREICH

LE 14-20

Entwicklung für den Ländlichen Raum

Europäischer
Landwirtschaftsfonds für
die Entwicklung des
ländlichen Raums:
Hier investiert Europa in
die ländlichen Gebiete



AUF SCHWUNG

FÜR DEN LÄNDLICHEN RAUM.

Bundesminister Andrä Rupprechter

DAS LAND NEU DENKEN

Ein attraktiver ländlicher Raum und seine Leistungen für ganz Österreich sind keine Selbstverständlichkeit. Hinter prosperierenden ländlichen Räumen stehen außergewöhnliche Leistungen und großer Einsatz der Menschen, die am Land leben, arbeiten und wirtschaften.

Prosperierende ländliche Räume brauchen aber auch zeitgemäße Rahmenbedingungen, damit Menschen vom Land ihre Zukunft weiter am Land sehen können. Moderne Bildung, hochwertige Arbeitsplätze, zukunftsfähige Infrastruktur, verlässliche Gesundheitsversorgung, inspirierende Kultur: All das sind wichtige Voraussetzungen dafür, dass unsere ländlichen Räume Zukunftsräume sind und bleiben.

Für unseren Masterplan für den ländlichen Raum haben wir in einem bisher einzigartigen Beteiligungsprozess mit über 3.000 Menschen und 2.000 konkreten Ideen aus den Regionen heraus erarbeitet, was die Zukunft unserer ländlichen Räume sichert. Mit Landeshauptmann a.D. Erwin Pröll

als Schirmherr des Masterplans gehen wir nun in die Umsetzungsphase. Dabei geht es nicht nur darum, die großen „Zukunftshebel“ für's Land, allen voran die Digitalisierung, quer durch alle wichtigen Handlungsbereiche klug zu vernetzen. Es geht auch darum, den ländlichen Raum neu zu denken. Unsere ländlichen Regionen sind keine defizitären Gebiete, sondern echte Zukunftsschätze für Österreich, deren Potentiale wir bestmöglich heben müssen.

In diesem Sinn danke ich allen, die den Masterplan für den ländlichen Raum mitgestaltet haben und allen, die ihn künftig unterstützen, für ihr Engagement. Der Masterplan soll die programmatische Spitze einer Bewegung sein, die den ländlichen Raum in ganz Österreich nach vorne bringt. Der ländliche Raum hat die Zukunft, die wir ihm durch neues Denken und hartes Arbeiten geben.



*Andrä Rupprechter
Bundesminister*



Landeshauptmann a.D. Erwin Pröll

MEHR CHANCEN- GERECHTIGKEIT FÜR UNSER LAND

Im ländlichen Raum leben zwei Drittel der österreichischen Bevölkerung. Regionalität wird in vielen Bereichen unseres Lebens immer beliebter, etwa in Kulinarik und Tourismus. Trotzdem ist die Anziehungskraft der Städte ungebrochen, und die Entwicklungschancen zwischen Stadt und Land sind sehr unterschiedlich.

Es ist eine der zentralen Aufgaben der nächsten Jahre, mehr Fairness für den ländlichen Raum zu schaffen. Die Digitalisierung ist dabei eine wichtige Partnerin, weil sie strukturelle Nachteile des Landes auszugleichen hilft. Jedes Dorf in Österreich muss daher auch ein „digitales Dorf“ mit einer leistungsfähigen Internetverbindung sein.

Mehr Chancengerechtigkeit für's Land erfordert aber auch, die Kräfte des ländlichen Raums zu bündeln – und gemeinsam auf den Punkt zu bringen, was unsere Regionen für eine erfolgreiche Entwicklung brauchen. Mit dem vorliegenden Masterplan für den ländlichen Raum hat Bundesminister Andrä Rupprechter dafür in einem breiten BürgerInnenbeteiligungsprozess eine erstklassige Arbeitsgrundlage geschaffen.

Wir haben damit eine umfassende Agenda für den ländlichen Raum, die Klartext bei den Herausforderungen spricht und konkrete Perspektiven und Lösungen aufzeigt.

Sehr gerne habe ich die Einladung von Bundesminister Rupprechter angenommen, die Umsetzung dieses Masterplans als „Promotor“ zu begleiten und zu unterstützen. Die Zukunft unseres Landes hängt davon ab, was wir daraus machen und wie wir alle uns dafür einsetzen.

Ich unterstütze das Engagement für den ländlichen Raum auch deshalb besonders gerne, weil am Beginn meiner politischen Arbeit der Einsatz für die Dorferneuerung stand. Dem ländlichen Raum war und bleibe ich aus vollster Überzeugung verpflichtet. Denn die Kraft des Landes und seine vielfältigen Leistungen für uns alle sind der Schlüssel für eine gute, erfolgreiche Zukunft.

*Erwin Pröll
Schirmherr des Masterplans*



Die breite Beteiligung am Masterplan für den ländlichen Raum unterstreicht den großen Einsatz von Stakeholdern und Bevölkerung für Anliegen des ländlichen Raums. Noch nie haben so viele Menschen persönlich mitgearbeitet und mitdiskutiert, um den ländlichen Raum fit für die Zukunft zu machen.

250

Expertinnen und Experten

haben an Workshops für den Masterplan mitgewirkt.

2/3

**der österreichischen
Bevölkerung**

lebt am Land.

**große
Diskussions-
veranstaltungen**

mit Bundesminister
Andrä Rupprechter
haben in den Bundesländern
stattgefunden.

3.000

Bürgerinnen und Bürger
haben an der Erstellung des Masterplans
mitgewirkt.

90

Prozent des Bundesgebiets
sind ländlicher Raum.

2.000

konkrete Konzepte
und Ideen wurden von der Bevölkerung eingereicht.

20

thematische Schwerpunkte
wurden in fünf Kategorien erarbeitet.

300

Online-Beiträge
wurden für den Masterplan geliefert.



DIE NEUE BEWEGUNG: ***GEMEINSAM MEHR FÜR'S LAND ERREICHEN!***

Der Masterplan für den ländlichen Raum ist das Programm einer gesellschaftspolitischen Bewegung für einen starken ländlichen Raum. Österreichs ländlicher Raum lebt von den Menschen, die am Land leben und arbeiten. Für eine erfolgreiche Zukunft braucht er mehr denn je Menschen am Land und in der Stadt, die sich aktiv für ihn einsetzen.

Der Masterplan für den ländlichen Raum hat bereits während seiner Entstehung tausende Menschen aktiviert und mobilisiert. Menschen, denen der ländliche Raum und seine Zukunft aus guten Gründen ein großes Anliegen ist. Mehr Zukunft und mehr

Gerechtigkeit für den ländlichen Raum sind für viele Menschen am Land, aber auch in städtischen Gebieten entscheidend.

Mit dem Masterplan für den ländlichen Raum liegt mehr als nur ein konkretes Maßnahmenprogramm vor. Der Masterplan versteht sich auch als Startschuss einer breiten Bewegung für den ländlichen Raum. Gemeinsames Ziel ist es, die Stärken und Leistungen des ländlichen Raums sichtbar zu machen und bestehende strukturelle Schwächen auszugleichen. Das bewegt immer mehr Menschen – und bringt das Land nach vorn.

DER PROZESS ZUM MASTERPLAN:

Die demografische Entwicklung Österreichs ist von einem starken Wachstum der großen Städte bei gleichzeitiger Bevölkerungsabnahme in peripheren ländlichen Regionen gekennzeichnet. Der ländliche Raum verliert jährlich mehr als **5.000** gut ausgebildete Personen allein an den Großraum Wien. Bei Fortsetzung dieser Entwicklung würde dies in den nächsten **10 Jahren** einen Brain-Drift von über **50.000 Menschen** bedeuten.

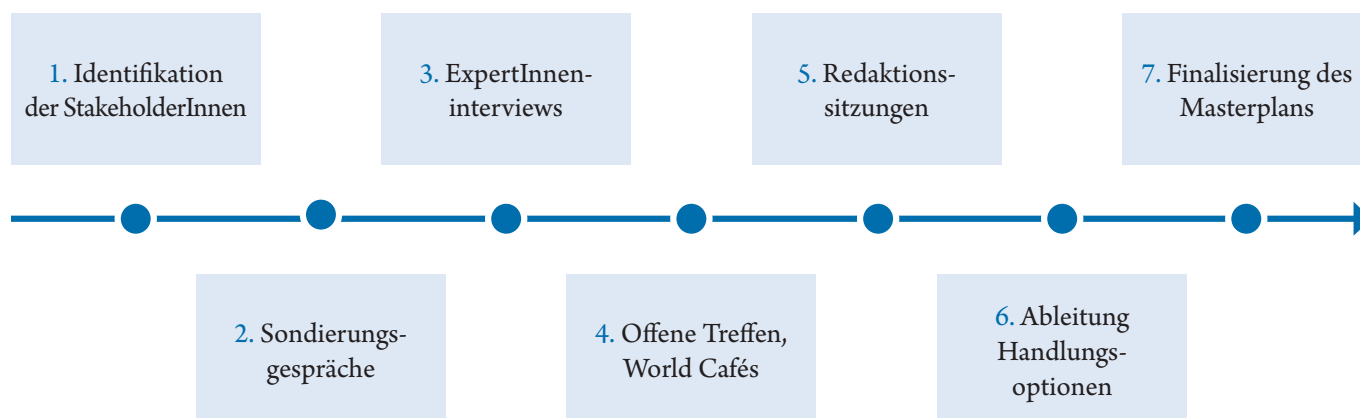
Individuelle Zukunftschancen sind ein wesentlicher Faktor für Abwanderungsprozesse. In unserer Wissensgesellschaft steigt der Anteil von Personen mit höheren Bildungsabschlüssen. Mit Blick auf Bildung und Beruf ist für sie die Übersiedlung in zentrale Orte attraktiv, in denen Unternehmen und Institutionen der Wissensökonomie angesiedelt sind. Die Abwanderung insbesondere von jungen Frauen, wirkt sich auf das gesamte Sozial- und Wirtschaftsgefüge im ländlichen Raum negativ aus. Vor diesem Hintergrund sind strategische Neuorientierungen und ambitionierte politische Schwerpunktsetzungen für die Zukunft des ländlichen Raums unverzichtbar.

Im Regierungsprogramm der Bundesregierung wurde daher vorgesehen, erstmals in Österreich einen Masterplan für die Zukunft des ländlichen Raumes zu erarbeiten. Auf Basis dieser Strategie sollen die Wirtschafts- und Lebensbedingungen am Land systematisch verbessert und die Zukunft des ländlichen Raums gesichert werden.

Österreichs Politik für den ländlichen Raum wird federführend vom Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft koordiniert. Dem zuständigen Bundesminister **Andrä Rupprechter** war es bei der Entwicklung des nunmehr vorliegenden Masterplans ein besonderes Anliegen, dass die erarbeiteten Handlungsoptionen den tatsächlichen Bedingungen und Anforderungen der Regionen bestmöglich entsprechen. Der Masterplan wurde deshalb im Rahmen eines umfassenden StakeholderInnen- und BürgerInnenbeteiligungsprozesses entwickelt. Auch die bearbeiteten Themen waren breit gestreut und entsprechen der **Vielfalt des ländlichen Raums**: Sie reichen von der Land- und Forstwirtschaft und Wirtschaft über Infrastruktur und Mobilität bis hin zum digitalen Dorf.



DER WEG ZUM MASTERPLAN:



Der StakeholderInnen- und BürgerInnenbeteiligungsprozess erstreckte sich von November 2016 bis Juni 2017. Die wichtigsten Meilensteine:

- Zunächst wurden unter Einbindung von ExpertInnen stellvertretend für die unterschiedlichen Anliegen und Interessen 50 StakeholderInnen identifiziert.
- Nach ersten Sondierungsgesprächen mit den VertreterInnen von rund 25 StakeholderInnen-Organisationen wurden mit 25 ExpertInnen weitere Interviews durchgeführt, um Schwerpunktthemen zu vertiefen und gemeinsame Bedürfnisse auszuloten.
- Im Rahmen von acht World-Cafés, die inhaltlich auf die Themenbereiche abgestimmt wurden, hatten alle ausgewählten StakeholderInnen die Möglichkeit, sich direkt in der Diskussion einzubringen. Am Ende jeder Veranstaltung wurden von den Teilnehmenden die Ergebnisse priorisiert. An den acht World-Cafés in acht Bundesländern nahmen insgesamt rund 250 Personen teil.
- Inhalte mit hoher Gewichtung wurden in Redaktionssitzungen mit ExpertInnen weiter verdichtet.
- Ziele und Ideen der StakeholderInnen wurden durch ExpertInnen des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft ergänzt.

Die offen geführten ExpertInnen-Interviews und StakeholderInnen-Diskussionen zeigten deutlich, welche Herausforderungen auf den unterschiedlichen Ebenen für die Zukunft des ländlichen Raums in Österreich zu bewältigen sind. Wesentliche Zukunftsthemen sind:

Land- und Forstwirtschaft, Wirtschaft und Umwelt

- Strategische Schwerpunktsetzung in Regionen – Die Stärken des Landes entwickeln
- Bodenverbrauch – Ländliche Räume intelligent nutzen und schützen
- Energie – Land der Energiewende
- Ressourcen – Mehr aus den Schätzen des Landes machen
- Wirtschaftliche Zusammenarbeit – Mehr fürs Land unternehmen

Verwaltung

- Dezentralisierung – Nahe am Bürger

Leben am Land – Fairness, Vereine, Bildung, Tourismus, Kulinarik

- Frauen – Die Zukunft des Landes ist weiblich
- Bildung – Zukunft in den Regionen bilden
- Abwanderung – Neue Perspektiven braucht das Land
- Tourismus – Das Land hat immer Saison
- Ehrenamt – Vereine stärken
- Kulinarik – Unserem kulinarischen Erbe Zukunft geben

Infrastruktur, Mobilität und Digitalisierung

- Mobilität – Die besten Verbindungen fürs Land
- Infrastruktur – Die digitale Gemeinde kann mehr

Soziale Verantwortung

- Gesundheitsversorgung – Besser versorgt, sicher gesund
- Versorgung von älteren Menschen – Gemeinsam statt einsam
- Kinderbetreuung – Familie und Beruf besser vereinbaren
- Soziale Dienstleistungen – Green Care

MASTERPLAN KOMPAKT:



SCHWERPUNKT 01

Dezentrale Verwaltung:
Näher am Bürger.

14



SCHWERPUNKT 02

Gemeindeübergreifende Kooperationen:
Gemeinsam mehr bewegen.

20



SCHWERPUNKT 03

Digitalisierung: Die digitale
Gemeinde kann mehr.

24



SCHWERPUNKT 04

Ressourcen: Mehr aus den
Schätzen des Landes machen.

30



SCHWERPUNKT 05

Bodenverbrauch: Ländliche Räume
intelligent nützen und schützen.

36



SCHWERPUNKT 06

Mobilität: Die besten
Verbindungen für's Land.

42



SCHWERPUNKT 07

Gesundheitsversorgung:
Besser versorgt, sicher gesund.

50



SCHWERPUNKT 08

Versorgung älterer Menschen:
Gemeinsam statt Einsam.

56



SCHWERPUNKT 09

Energie: Land der
Energiewende.

60



SCHWERPUNKT 10

Wirtschaft: Mehr für's
Land unternehmen.

66

Der ländliche Raum ist die Zukunft unseres Landes. Hier liegt die Heimat von zwei Dritteln der Bevölkerung – sie verdienen Chancengerechtigkeit und neue Perspektiven. Im Rahmen des Regionalschwerpunktes 2017 von Bundesminister Andrä Rupprechter wurde deshalb der vorliegende Masterplan für den ländlichen Raum erarbeitet. In einem breit angelegten BürgerInnenbeteiligungsprozess wurden Ideen und Konzepte gesammelt

und strukturiert. Entstanden ist ein maßgeschneidertes Strategiepapier, welches jene Themen in den Mittelpunkt stellt, die den Menschen am Land am Herzen liegen. In 20 umfangreichen Schwerpunkten bietet der Masterplan konkrete Maßnahmevorschläge, um unsere Regionen zukunftsfähig zu machen – ein gemeinsamer Weg, mit dem die Wirtschafts- und Lebensbedingungen am Land systematisch verbessert werden.



SCHWERPUNKT 11

Ehrenamt:
Vereint für's Land.

74



SCHWERPUNKT 14

Bildung: Zukunft in
den Regionen bilden.

90



SCHWERPUNKT 18

Regionale Strategien: Die Stärken
des Landes entwickeln.

114



SCHWERPUNKT 12

Soziale Dienstleistungen:
Die Green-Care-Chance nützen.

78



SCHWERPUNKT 15

Abwanderung:
Neue Perspektiven am Land.

94



SCHWERPUNKT 17

Kinderbetreuung: Familie und
Beruf besser vereinbaren.

108



SCHWERPUNKT 19

Kulinarik: Unserem kulinarischen
Erbe Zukunft geben.

118



SCHWERPUNKT 13

Frauen: Die Zukunft des
Landes ist weiblich.

82



SCHWERPUNKT 16

Tourismus: Das Land
hat immer Saison.

102



SCHWERPUNKT 20

Kultur: Kraft für
regionale Zukunft.

122



SCHWERPUNKT 01:

DEZENTRALE VERWALTUNG

NÄHER AM BÜRGER

Verwaltung vor Ort:

DEN LÄNDLICHEN RAUM AUFWERTEN.



ÖR JAKOB AUER

Abgeordneter zum Parlament

„Die Dezentralisierung der Verwaltung sichert wichtige strukturelle Impulse für den ländlichen Raum.“



Im Gegensatz zu unseren Nachbarländern Deutschland und Schweiz wird das bundesstaatliche Prinzip in Österreich äußerst zentralistisch umgesetzt. So befinden sich in Österreich 65 von 68 Zentralstellen des Bundes, Höchstgerichten und anderen gesamtstaatlichen Institutionen in Wien. Zum Vergleich: In Deutschland sind 67 Bundesdienststellen auf 24 verschiedene Städte aufgeteilt. In der Schweiz sind 47 Bundesdienststellen in elf verschiedenen Städten angesiedelt¹.

Die Ansiedelung von Bundes- und Landeseinrichtungen sowie ausgelagerten Organisationen in Regionen ist ein wirksames Instrument der Strukturpolitik.

Zusätzliche Arbeitsplätze in den neu etablierten Einrichtungen schaffen attraktive Perspektiven für HochschulabsolventInnen und qualifizierte Fachkräfte in der Region. Durch Dezentralisierung in Wirtschaft und Verwaltung werden generell die regionale Innova-

tionsfähigkeit gestärkt und die wirtschaftliche Entwicklung positiv beeinflusst². Eine Verlagerung von Behörden soll die Optimierung der Verwaltung bzw. die Steigerung ihrer Effizienz unterstützen.

Eine moderne, kundenorientierte Verwaltung in den ländlichen Regionen ist Ausdruck von BürgerInnennähe und ein wichtiger regionaler Standortfaktor für Betriebe. Verwaltungsvereinfachungen und verständliche Kommunikation mit BürgerInnen und Unternehmen sind ein Gebot der Stunde.

Der Ausbau von elektronischen Behördendiensten sorgt auch am Land für kürzest mögliche Wege zwischen BürgerInnen und Staat. Auf Basis eines flächendeckenden Breitbandausbaus sollen die Potenziale von E-Government gezielt genutzt werden. Neben der bestmöglichen Usability sind beim Einsatz von E-Government-Anwendungen Personen mit besonderen Bedürfnissen (z. B. ältere und sehschwache Personen) besonders zu berücksichtigen.

15

ZIELE:

- in enger Abstimmung mit den MitarbeiterInnen die Bundesbehörden und Landesbehörden in den ländlichen Raum verlagern
- Akzeptanz von Behörden und Verwaltung erhöhen
- „Verwaltungssprache“ verständlich machen
- Einsatz von E-Government Anwendungen in ländlichen Verwaltungseinrichtungen ausbauen
- NutzerInnen in die Entwicklung und Verbesserung bestehender E-Government-Anwendungen einbinden

¹ Studie „Der Bund und seine Dienststellen – Die Standorte der Bundesvollziehung als Wirtschaftsfaktor und Potenzial der Verwaltungsreform“ des Institutes für Föderalismus, 2015

² Studie „Dezentralisierungspotenziale in der Bundesverwaltung – Zahlen und Fakten“ des Institutes für Föderalismus und Institutes für Verwaltungsmanagement, 2017

Handlungsoptionen:

VERLAGERUNG VON 10 % DER BUNDES- BEHÖRDEN (CA. 3.500 DIENSTPOSTEN) IN DEN LÄNDLICHEN RAUM

Damit werden Kompetenzen und qualifizierte Arbeitsplätze in die Bundesländer (zurück-)gebracht. In Verbindung mit einem Standortkonzept für Verwaltungseinrichtungen sollen Kompetenzregionen entstehen.

Durchführung
und Evaluierung von

Pilot- projekten

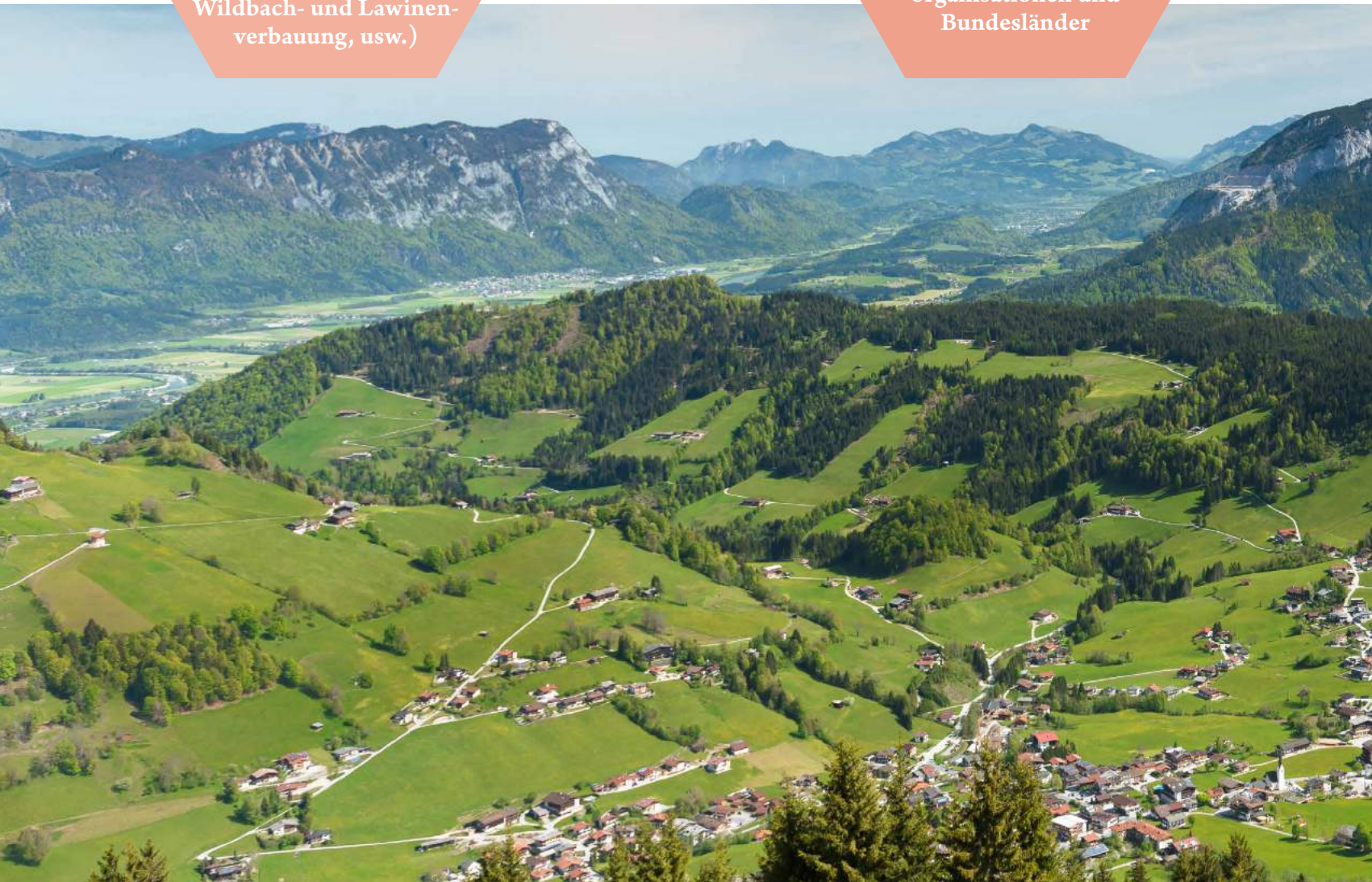
(Bundesamt für Wasserwirtschaft, Bundesanstalt für Bergbauernfragen, Wildbach- und Lawinenerverbauung, usw.)

Maßnahmenvorschläge:

Erstellen eines

Dezentrali- sierungs- konzeptes

unter Einbindung der
Verwaltungs-
organisationen und
Bundesländer



ABBAU DER BÜROKRATIE UND REDUKTION DER VERWALTUNGSKOSTEN

Damit sollen Bevölkerung und Unternehmen zeitlich und kosten-
seitig spürbar entlastet werden. Normen, die in den letzten beiden
Jahren keine Anwendungsfälle mehr fanden, werden im Rahmen
einer breiten Erhebung bei Bund und Länderbehörden identifiziert
und – wenn möglich – außer Kraft gesetzt.

Maßnahmenvorschläge:

Erstellung
von

Leitlinien

zur Rechtsanwendung für
Normunterworfene

Harmonisierung,
Vereinfachung und

Neuordnung

des Raumordnungsrechts
in den Bundesländern

Erstellung
eines

Leitfadens

für verständliche
Verwaltungssprache

Handlungsoptionen:

AUSBAU UND VEREINFACHUNG VON E-GOVERNMENT

Damit werden Verwaltungsabläufe für BürgerInnen und Unternehmen effizienter und einfacher gestaltet. Die breite Nutzung erfordert einen einfachen Zugang zu Anwendungen. Die Integration aller E-Government-Lösungen der öffentlichen Verwaltung soll nach dem Vorbild des E-Government-Portals von Estland erfolgen.

Machbarkeits-
studie für ein zentrales
staatliches Internetportal für
**E-Government-
Lösungen**
der öffentlichen Verwaltung
(Best-Practice-Beispiel
Estland)

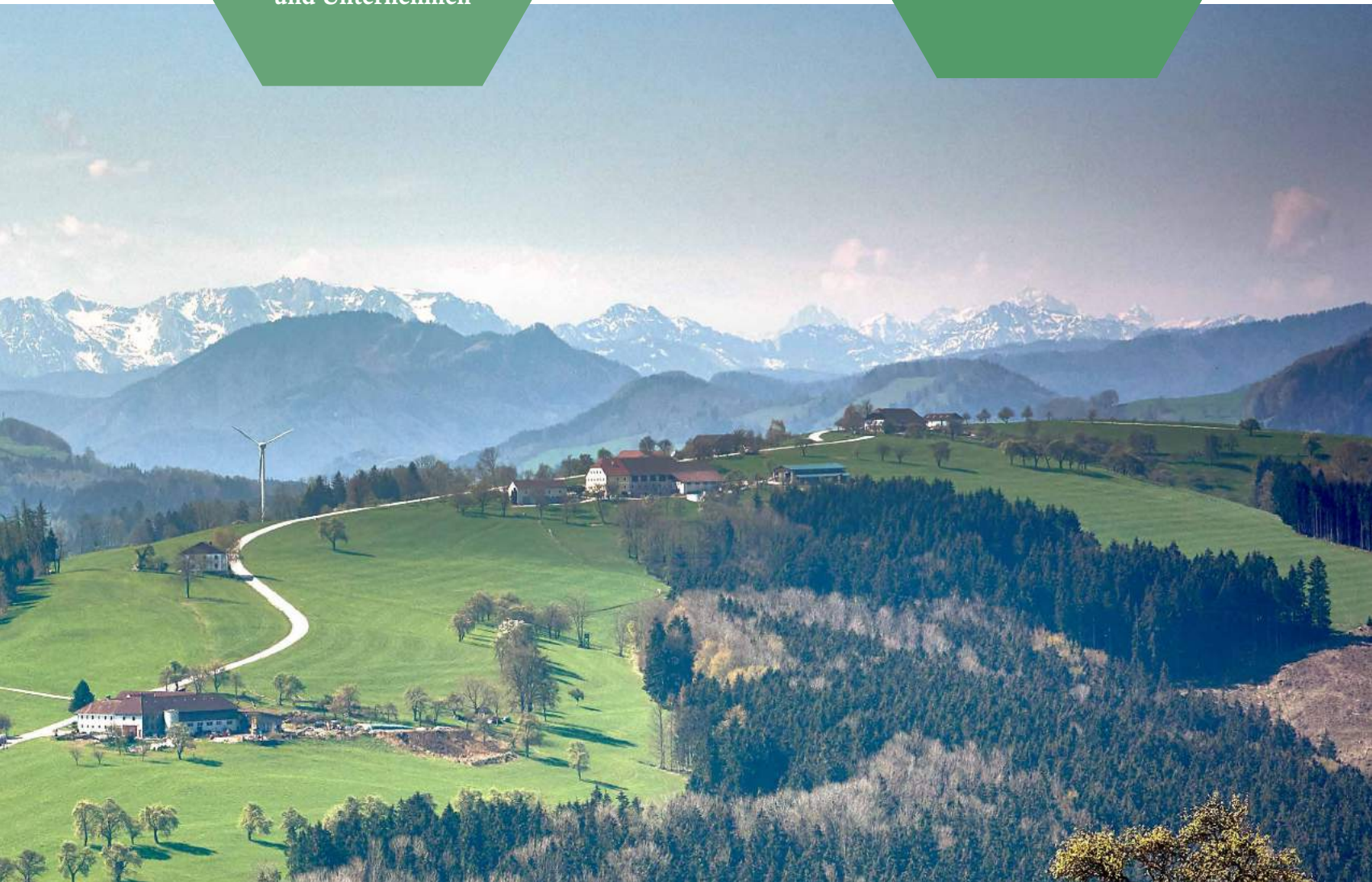
Maßnahmenvorschläge:

Evaluierung der
Integration zusätzlicher
durchgängiger elektronischer
Verfahren im
BürgerInnenserviceportal zur
Erweiterung der
**E-Government-
Angebote**



Forcierung der
E-Zustellung
von behördlichen
Schriftstücken
an BürgerInnen
und Unternehmen

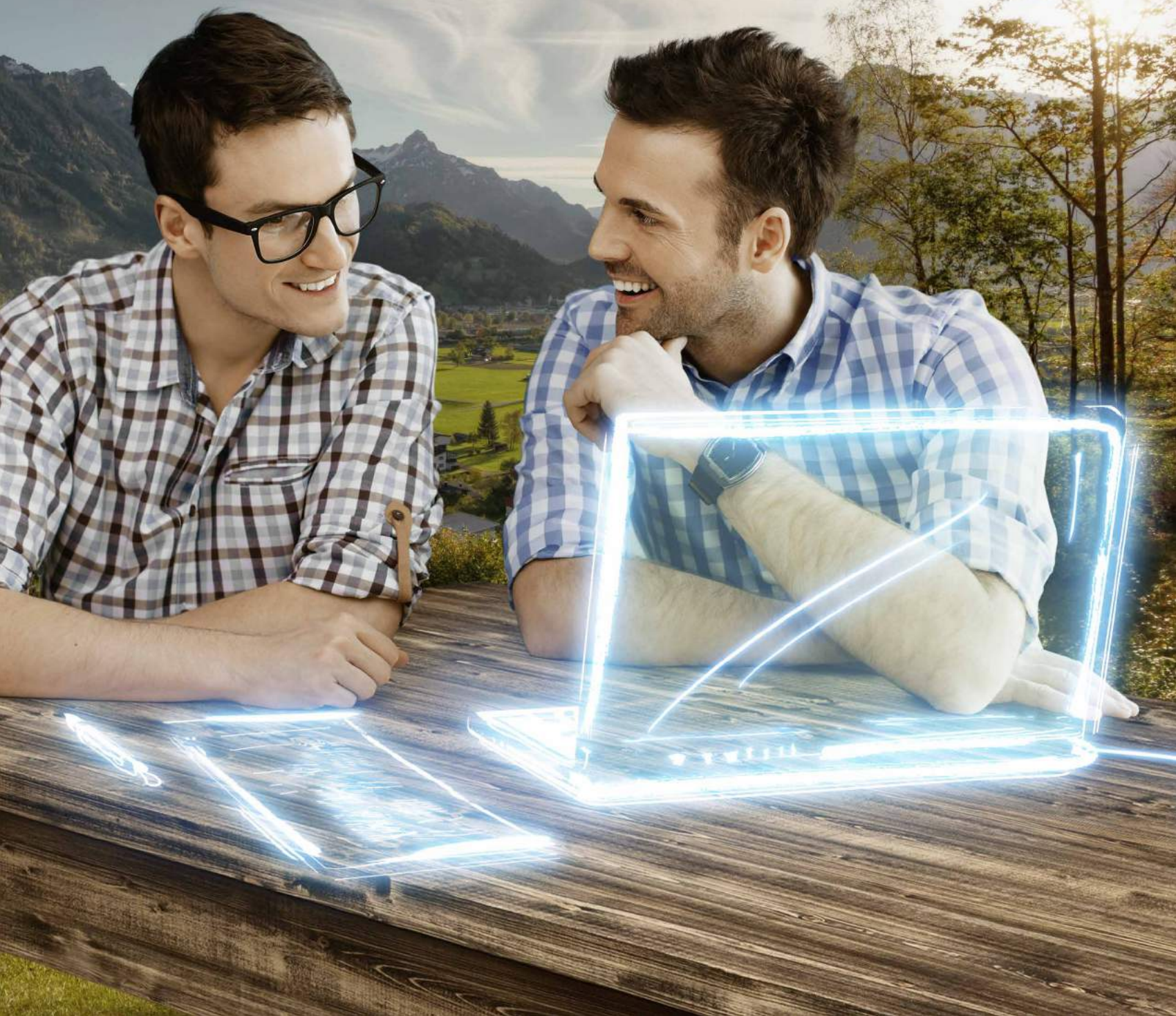
Elektronischen
Rechtsverkehr
auch für Gemeindebehörden
zugänglich machen



SCHWERPUNKT 02:

GEMEINDE- ÜBERGREIFENDE KOOPERATIONEN

GEMEINSAM MEHR BEWEGEN



Interkommunale Zusammenarbeit: *IM DIENST DER ALLGEMEINHEIT.*



Demografischer Wandel, knappe Budgets und steigende Komplexität im Verwaltungswesen führen dazu, dass Gemeinden neue Wege gehen müssen, um ihre Aufgaben bewältigen zu können.

Zukunftsweisend sind Modelle interkommunaler Kooperation. Der Ausbau gemeindeübergreifender Kooperationen ermöglicht es, Synergien zum Vorteil der BürgerInnen zu nutzen.

Dabei gibt es jedoch keine „one size fits all“-Lösungen. Mit Blick auf Flexibilität und BürgerInnennähe erfordern unterschiedliche Regionen unterschiedliche Vorgangsweisen für erfolgreiche, kommunale Kooperationen³.



MAG. ALFRED RIEDL

Präsident Österreichischer Gemeindebund
„Wer intelligent kooperiert, eröffnet sich neue Spielräume und muss keine Angst vor Identitätsverlust haben.“

Durch die Zusammenarbeit über Gemeinde- und Bundeslandsgrenzen hinweg lassen sich Projekte realisieren, die für Gemeinden alleine nicht oder nur mit hohem Ressourceneinsatz umsetzbar sind. Wo besonderes fachliches Know-how gefordert ist, können Kooperationen mit entsprechend versierten Kooperationspartnern die Professionalität des Leistungsangebotes verbessern. Dies bewirkt auch eine höhere BürgerInnenzufriedenheit. Die interkommunale Kooperation kann auch dem Mangel an qualifiziertem Personal, z. B. durch die gemeinsame Beschäftigung von ExpertInnen, entgegenwirken. Die arbeitsteilige Aufgabenerledigung, eine gemeinsame Nutzung von Ressourcen/Kapazitäten oder die Übertragung/Verlagerung von Aufgaben auf andere Gemeinden ermöglicht Entlastung bzw. schafft Freiräume für andere Aktivitäten in der Gemeinde. Gezielte Kooperation erhöht zudem die kommunale Lernfähigkeit, Transparenz, Offenheit und Flexibilität – und somit insgesamt die Handlungsfähigkeit einer Gemeinde.

Für nachhaltige Kooperationen sind Gemeinden und Regionen auf Unterstützung durch die Bundesländer angewiesen. Ausmaß und Institutionalisierung der Unterstützung sind unterschiedlich ausgeprägt. Erfolgreiche Kooperation zwischen Gemeinden benötigt faire und transparente Finanzierungs-, Verrechnungs- und Kostentragungsregelungen⁴.

21

ZIELE:

- klare Kompetenzverteilung zwischen Bund, Ländern und Gemeinden
- kompetenzorientierte Bündelung der Verwaltung durch regionale Kompetenzzentren sowie Abbau von Mehrfachzuständigkeiten und Parallelstrukturen
- Anreizsysteme für die Zusammenarbeit von Gemeinden und Regionen
- einfache Systeme der vertikalen Aufgabenwahrnehmung zwischen Bund, Ländern und Gemeinden

³ Thesenpapier „Periphere ländliche Räume“, Rosinak & Partner im Auftrag der Österreichischen Raumordnungskonferenz (ÖROK) http://www.oerok.gv.at/fileadmin/Bilder/2.Reiter-Raum_u_Region/3.Themen_und_Forschungsbereiche/5.Laendliche_Raume/Periphere_LR_1_WS_19-05-2008/Thesenpapier_LP-Raume_final_09-06-08.pdf

⁴ http://www.rechnungshof.gv.at/fileadmin/downloads/2009/aktuelles/Verwaltungsreform/Positionen/Pos_Verwref_II_2009.pdf

Handlungsoptionen:

AUFBAU VON KOMPETENZZENTREN IN DEN REGIONEN

Sie ermöglichen das gemeinsame Wahrnehmen von Verwaltungsaufgaben, arbeitsteilige Infrastrukturangebote oder beispielsweise die koordinierte Förderung von Wirtschaft und Tourismus.

Maßnahmenvorschläge:

Entwicklung
von praktikablen
Modellen für
erfolgreiche

**Gemeinde-
kooperationen**

**Ideen-
wettbewerbe**

für gemeindeübergreifende
Kooperationsmöglichkeiten

Kommunikation
bereits durchgeführter
und erfolgreicher Projekte
und Erstellung eines

**Best-Practice
Kataloges**

gezielte
Förderung
und Unterstützung
in der Anschubphase
für den Aufbau von

Kompetenzzentren

in den Regionen und für den
Ausbau von Vernetzung sowie
Zusammenarbeit von
Gemeinden

INTERKOMMUNALER FINANZAUSGLEICH UND KOMMUNALSTEUERSPLITTING

Damit werden zeitgemäße Rechts- und Finanzierungsgrundlagen für die gemeindeübergreifende Zusammenarbeit geschaffen. Der interkommunale Finanzausgleich ermöglicht es, auf die individuellen Anforderungsprofile und Bedürfnisse von Regionen einzugehen. Mit einem Kommunalsteuersplitting wird ein finanzieller Ausgleich über Gemeindegrenzen hinweg gewährleistet.

Maßnahmenvorschläge:

Einführung
eines
**Kommunal-
steuer-
splittings**





SCHWERPUNKT 03:

DIGITALISIERUNG

*DIE DIGITALE GEMEINDE
KANN MEHR*

Moderne Technologien: *INNOVATIONEN DEN BODEN BEREITEN.*



Der ländliche Raum ist Wohnort, Nahrungsmittellieferant, Energieerzeuger und Standort der meisten mittelständischen Unternehmen in Österreich. Er ist auf eine moderne, leistungsfähige Infrastruktur angewiesen. Sie verbindet ihn auf kürzestem Weg mit der Zukunft. Durch die Digitalisierung können bisherige Standortnachteile des ländlichen Raums teilweise ausgeglichen werden. Sie sorgt dafür, dass Menschen in den Regionen neue wirtschaftliche Chancen nutzen und von modernem BürgerInnenservice profitieren können.

Damit das Land die Chancen der Digitalisierung bestmöglich nutzen kann, ist eine flächendeckende Breitbandinfrastruktur unverzichtbar. Sie ist ein entscheidender Standortfaktor für den ländlichen Raum, um für Unternehmen und Familien attraktiv sein zu können. In Österreich verfügten laut Evaluierungsbericht⁵ des BMVIT 2015 39 % der Haushalte über einen Breitbandanschluss



DR. ACHIM KASPAR

General Manager Cisco Österreich

„Die Digitalisierung ist ein starker Hebel für den ländlichen Raum, der bestehende Nachteile auszugleichen hilft.“

mit über 100 Mbit/s. In den ländlichen Regionen sind Bandbreiten unter 30 Mbit/s die Regel.

Der nächste Technologiesprung im Bereich der Telekommunikation von 4G/LTE auf 5G steht unmittelbar bevor. Industrie 4.0, Autonome Mobilität, Precision Farming, Smart Region, Internet der Dinge sind nur einige Schlagworte, die man mit dem Ausbau einer 5G-Infrastruktur verbindet. Laut einer Studie von Arthur D. Little können in Österreich 35.000 Arbeitsplätze und ein BIP-Beitrag von 32 Milliarden Euro bis 2030 geschaffen werden, wenn Österreich nicht nur Mitläufer und Mittelmaß, sondern Vorreiter im Ausbau der Zukunftstechnologie wird. Von dieser Technologie müssen alle Regionen gleichmäßig profitieren.

Für die Zukunft muss auch die öffentliche Verwaltung verstärkt Dienstleistungen online bereitstellen und neue Formen der Zusammenarbeit und der Informationsbereitstellung entwickeln. Durch digitale BürgerInnen-dienste und Onlinedienstleistungen kann das Lebensumfeld der BürgerInnen deutlich verbessert werden.

25

Der kompetente Umgang mit digitalen Technologien ist Voraussetzung, um all diese Möglichkeiten nutzen zu können. Digitale Kompetenzen müssen Bestandteil der schulischen und beruflichen Ausbildung sein. Auch ältere Menschen und Menschen mit eingeschränkter Mobilität sollen von der digitalen Welt und digitalen Diensten profitieren können.

ZIELE:

- 5G-Versorgung für alle Österreichs Regionen
-> Österreich muss Vorreiter werden!
- Hochwertige, nachhaltige und kostengünstige Breitband-Infrastruktur für Haushalte und Betriebe
- Schaffung investitionsfreundlicher Rahmenbedingungen für den Breitband-Ausbau
- kostenfreie WLAN-Nutzung in allen öffentlichen Einrichtungen
- digitale Hot Spots in den Gemeinden
- Adaption leerstehender Gebäude für Shared Offices und Telearbeitsplätze

⁵ Breitband in Österreich – Evaluierungsbericht 2015, Hrg. Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie; <https://www.bmvit.gv.at/service/publikationen/telekommunikation/downloads/evaluierung2015.pdf>

Handlungsoptionen:

TELEKOMMUNIKATIONSGESETZ UND TELEKOM- EINRICHTUNGEN

Adaptionen im Telekommunikationsgesetz und in der Handhabung von Telekom-Einrichtungen stärken den gezielten Fortschritt der Digitalisierung im ländlichen Raum.

Maßnahmenvorschläge:

Telekommunikationsgesetz:
Verankerung der
Mitverlegung
von Telekom-Leitungen in
bestehenden
Leerverrohrungen

Unterstützung
durch die öffentliche
Hand ->
**kostenloses
Anbringen**
von Telekom-Einrichtungen
an allen Gebäuden oder
Einrichtungen der
unterschiedlichen
Gebietskörperschaften

One-Stop-Shop
für Telekom-
Netzentwicklung – eine
Behörde genehmigt den
gesamten Netzausbau
für ein Bundesland

Nachhaltige
**Änderung der
Gebühren-
struktur**
bei Telekom-
Einrichtungen



ZERTIFIKAT „DIGITALE GEMEINDE“ ALS AUSWEIS FÜR TOP-INFRASTRUKTUR UND INNOVATIVE DIGITALE BÜRGERINNENSERVICES

Das Zertifikat „Digitale Gemeinde“ erhöht die Attraktivität von Gemeinden als Lebens- und Wirtschaftsstandorte. Es unterstützt die gezielte Ansiedelung von Unternehmen und Familien in Gemeinden.

Maßnahmenvorschläge:

Intensivierung
des flächendeckenden
**Breitband-
ausbaus**
(5G)

Zertifikat
**„Digitale
Gemeinde“**
einführen

Empfehlung
für eine
**Basis-IT-
Infrastruktur**
für den mobilen
Internetzugang in
öffentlichen
Einrichtungen

**Abdeckung
von Randlagen**
(extreme Einzellagen)
mit alternativen
Technologien



Handlungsoptionen:

DIGITALE KOMPETENZEN AUSWEITEN

In Tech-Labs werden aktuelle digitale Innovationen in Zusammenarbeit mit regionalen BildungsanbieterInnen und Unternehmen präsentiert. Kinder werden verstärkt an MINT-Fächer herangeführt und durch entsprechende Programme für Technik und Naturwissenschaft begeistert.

Maßnahmenvorschläge:

Frühe Förderung
des mathematisch-
naturwissenschaftlichen
Interesses bei SchülerInnen,
**technische
Ausbildungen**
zu wählen

Aus- und
Weiterbildung der
**MINT-
Lehrkräfte**
sowie Lehrpläne
neu gestalten

Förderung
von regionalen
Tech-Labs
in Kooperation mit
Schulen, Hochschulen
und lokalen
Unternehmen

ZUGANG ZU ONLINE-MEDIEN ERLEICHTERN

Gerade für ältere Menschen und jene, die in ihrer Mobilität eingeschränkt sind, können z. B. Online-Behördenwege oder Online-Kommunikation mit ÄrztInnen sowie medizinischem Personal eine große Erleichterung darstellen. Ein auf die tatsächlichen Bedürfnisse abgestimmtes Bildungsangebot erleichtert ihren Einstieg in die Online-Welt.

Entwicklung
einer Digitalen

**Inklusions-
Strategie**

Maßnahmenvorschläge:

Zielgruppenspezifische

**Bildungs-
angebote**

zum Erwerb der
Basiskompetenzen



SCHWERPUNKT 04:

RESSOURCEN

MEHR AUS DEN
SCHÄTZEN DES
LANDES MACHEN



Wissensbasierte Kreislaufwirtschaft: NACHHALTIGE ROHSTOFF- NUTZUNG.



Der Wettbewerb um natürliche Ressourcen nimmt weltweit zu. Die Zukunft von Wirtschaftsregionen entscheidet sich auch am Zu- und Umgang mit Ressourcen und Bodenschätzen.

Der ländliche Raum spielt in der Ressourcenfrage eine zentrale Rolle: Er zeigt heute schon, wie man mit wertvollen Ressourcen besser und effizienter umgeht - und wie man sie nachhaltig schützt.

Bodenanalysen, sparsames Düngen und Bewässern oder Maschinensteuerung verbessern den Ressourceneinsatz und sorgen für effizienteren Umweltschutz. Die stoffliche und energetische Nutzung von nachwachsenden Rohstoffen, Sonnen- und Windenergie verdeutlicht die enormen Potenziale ländlicher Ressourcenstrategien. Digitale Innovationen können die effiziente und ressourcenschonende Nutzung von land- und forstwirtschaftlichen Flächen weiter verbessern.



PROF.^{IN} DR.^{IN} ELKE GUENTHER

AIT Austrian Institute of Technology

„Die Zukunft des Wirtschaftens findet am Land statt – wir machen einfach mehr aus unseren Ressourcen.“



Ihre Anwendung erfordert entsprechende Ausbildung und Beratung für Land- und ForstwirtInnen. Diese benötigen fundierte Entscheidungsgrundlagen für Investitionen in weitere Technik.

Die mehrfache Nutzung vorhandener Ressourcen ist ein wichtiger Ansatz, um mehr aus den Schätzen unseres Landes zu machen. Wertvolle Ressourcen oder daraus hergestellte Produkte sollten so häufig und so effizient wie möglich stofflich genutzt und erst am Ende des Produktlebenszyklus energetisch verwertet werden. Durch Rezyklieren und kaskadische Nutzung lassen sich maximale Ressourceneffizienz und optimale Flächennutzung erzielen⁶ und die Rohstoffproduktivität steigern. Technische Umwandlungs- und Veredelungsprozesse ermöglichen neue Wertschöpfungsketten für den ländlichen Raum.

31

ZIELE:

- langfristige, schrittweise Transformation in Richtung einer nachhaltigen Bioökonomie und wissensbasierten Kreislaufwirtschaft mit Sicherstellung großer Teile des Wertschöpfungskreislaufs in Österreich
- nachhaltige Waldbewirtschaftung zur bestmöglichen Sicherstellung der Multifunktionalität des Waldes
- energetische und stoffliche Nutzung von nachwachsenden Rohstoffen forcieren
- digitale Innovationen für effiziente und ressourcenschonende Nutzung von land- und forstwirtschaftlichen Flächen nutzen
- Investitionen in thermische Sanierung und Heizungsumstellungen
- Kulturwandel hin zu einem überlegten, nachhaltigen Umgang mit Ressourcen
- nachhaltige Wasserbewirtschaftung zur effizienten Nutzung aber auch Sicherstellung der Ressource Wasser

Handlungsoptionen:

FORCIERUNG DER STOFFLICHEN UND ENERGETISCHEN NUTZUNG VON BIOMASSE AUS LAND- UND FORSTWIRTSCHAFT ⁷

Der verstärkte Einsatz von Biomasse spart nicht nur Kohlendioxid-Emissionen in Österreich, sondern nützt auch der regionalen Land- und Forstwirtschaft. Er erhöht die Wertschöpfung, stärkt die regionale Eigenständigkeit und schafft neue Arbeitsplätze.

Maßnahmenvorschläge:

Umsetzung der
**Waldstrategie
2020+**

Anpassung der
**Wohnbau-
förderung**
beim Einsatz ökologischer
Baustoffe (Einsatz von Holz in
der Tragkonstruktion bzw. von
Holzfaserdämmplatten oder
Verwendung von Holzfenstern
bzw. Dämmstoffen
aus nachwachsenden
Rohstoffen)

Gesamtkonzept
für die stoffliche
und energetische
**Nutzung
nachwachsender
Ressourcen**

Weiterentwicklung
eines innovativen
und bedarfsbezogenen
**Aus- und
Weiterbildungs-
angebots**
für in der Land- und
Forstwirtschaft
tätige Personen

Erhöhung
des Anteils von
**Wasserbauten/
Holzbauten**
bei öffentlichen
Gebäuden

⁷ Österreichischer Masterplan greenjobs – Hrsg. Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft;
https://www.bmlfuw.gv.at/dam/jcr:c2903bcd-81a8-4705-a01c-afcb9a64e76b/Masterplan_green_jobs.pdf

KONTINUIERLICHE VERBESSERUNG UND INNOVATION

Durch Innovationen soll eine effiziente und ressourcenschonende Nutzung von land- und forstwirtschaftlichen Flächen forciert werden. Schwerpunkt der Forschungs- und Innovationspolitik sind Stärkefelder des ländlichen Raumes, wie Land- und

Forstwirtschaft, Wasserwirtschaft, Lebensmittelproduktion, Weinwirtschaft, Energieproduktion, Tourismus und neue Dienstleistungen (mobile Services).



Handlungsoptionen:

BIOÖKONOMIE

Integraler Bestandteil für eine zukünftige Kreislaufwirtschaft ist die Bioökonomie. Sie ist darauf ausgerichtet, Güter nach ihrem Gebrauch wieder dem Wertschöpfungskreislauf zuzuführen und so zur Basis für die Produktion neuer Gebrauchsgegenstände zu machen. Bioökonomie liefert dabei die notwendigen Innovationen und die wirtschaftliche Solidität, um die Kreislaufwirtschaft zu

realisieren, indem biobasierte Materialien in den Kreislauf eingebracht und die vollständige sowie hochwertige Verwertung von Rohstoffen gewährleistet wird – nicht nur nach ihrem Gebrauch sondern generell der Einsatz nachwachsender Rohstoffe und Ersatz von Stoffen fossilen Ursprungs.

Maßnahmenvorschläge:

Aufbau eines **Bioökonomie- Clusters**

als Vernetzungsplattform
für den intensiven
Austausch zwischen
Wirtschaft und
Forschung

Erarbeitung eines
Aktionsplanes

„Bioökonomie“



Bewusst- seinsbildung

für Bioökonomie
in der Bevölkerung

Identifizierung Österreichischer Kern- kompetenzen

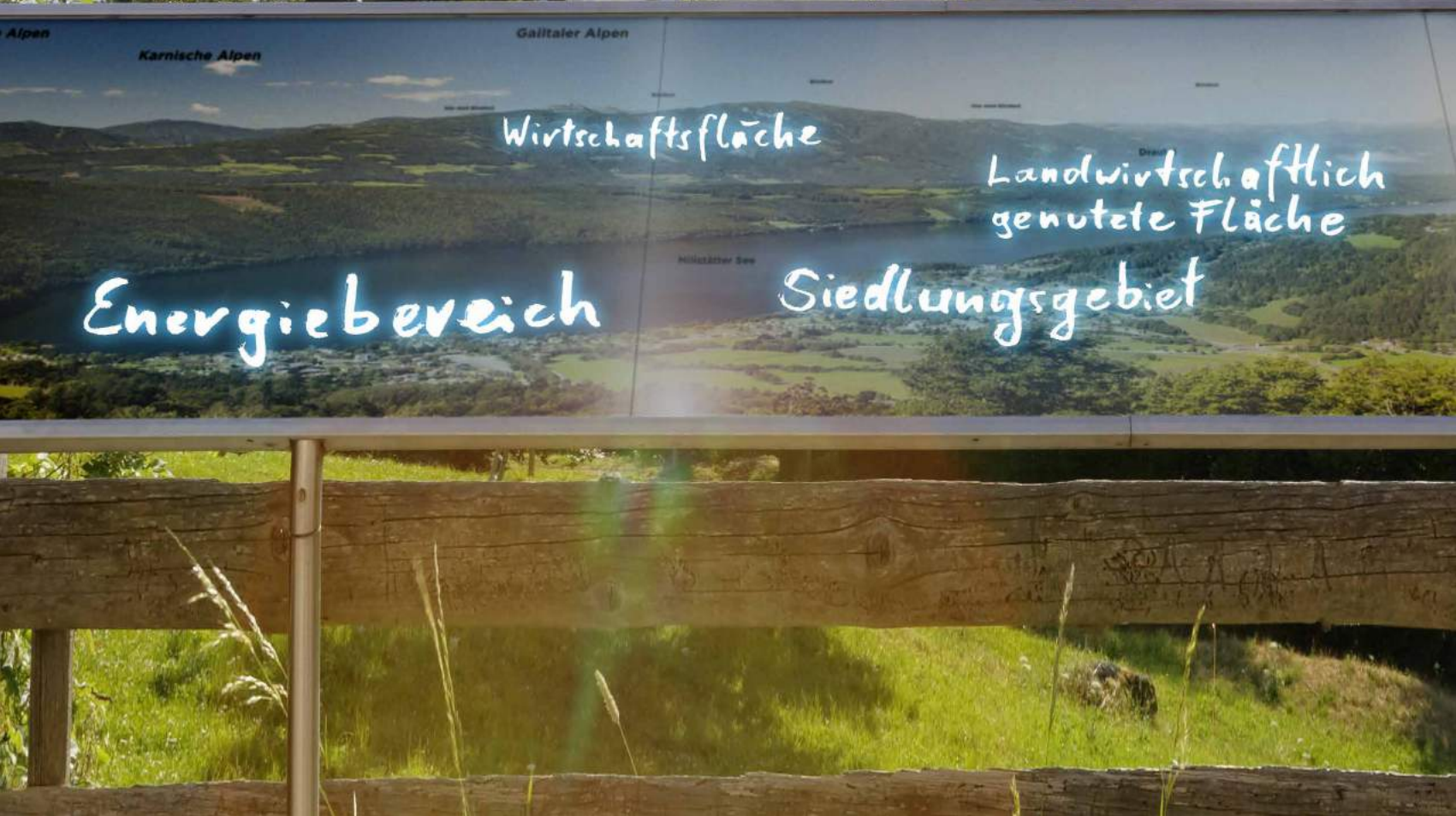
durch einen breit
aufgelegten Stake-
holderInnenprozess



SCHWERPUNKT 05:

BODEN- VERBRAUCH

LÄNDLICHE RÄUME INTELLIGENT
NÜTZEN UND SCHÜTZEN



Geschützte Agrarflächen: ZUKUNFTS- ORIENTIERTE RAUMPLANUNG.

Österreich ist im Bereich Bodenverbrauch Europameister im negativen Sinne. 0,5 % der Agrarflächen werden durch Verbauung pro Jahr aus der Produktion genommen, in Deutschland sind es aufgrund der strukturierteren Raumordnung nur 0,25 %. Österreich hat die höchste Supermarktfäche pro Kopf und das dichteste Straßennetz Europas. Zudem hat Österreich mittlerweile einen Rekord an leerstehenden Immobilien, laut Umweltbundesamt 40.000 Hektar.

Wenn die Entwicklung so fortschreitet, gibt es in 200 Jahren keine Agrarflächen mehr in Österreich. Die Konsequenz wäre, dass die Versorgungssicherheit mit österreichischen Lebensmitteln gefährdet ist.

Weiters nehmen durch die Versiegelung Überschwemmungsschäden zu. Durch die Zersiedelung gefährden wir auch die Schönheit Österreichs und so wird auch dem Tourismus ein unwiederbringlicher Schaden zugefügt.

Die wachsende Zersiedelung in den Gemeinden führt zu immer höheren Infrastrukturkosten. Kompakte Siedlungsstrukturen entlasten hingegen das Gemeindebudget. Ortszentren mit regionalen Einkaufsmöglichkeiten und öffentlichen Einrichtungen fördern den Austausch unter den BewohnerInnen und sorgen für Leben und Zusammenhalt in den Gemeinden. Der „Leerstand“ von Wohn- und Wirtschaftsraum führt dazu, dass es in Dörfern und Städten immer mehr ungenutzte Häuser in desolatem Zustand gibt.



DR. KURT WEINBERGER

Generaldir. Österreichische Hagelversicherung
„Wir sind bei der Zerstörung unserer Böden durch Verbauung in Österreich leider Europameister im negativen Sinn.“

Die Nachhaltigkeitsstrategie Österreichs aus dem Jahr 2002 hat sich eine Reduktion des Zuwachses dauerhaft versiegelter Flächen auf maximal 2,5 Hektar pro Tag bis zum Jahre 2010 zum Ziel gesetzt. Tatsächlich liegt er laut Umweltbundesamt bei 19,2 ha pro Tag (Durchschnitt der letzten zehn Jahre).

Diese Situation erfordert eine Neuausrichtung von Raumordnung bzw. Raumplanung, Baurecht und Wohnbauförderung mit dem Ziel Flächen zu sparen und den Bodenverbrauch auf 2,5 Hektar pro Tag zu beschränken. Rechtliche Anforderungen an die Altobjektsanierung bewirken drastische Kostensteigerungen.

Es braucht geeignete rechtliche Grundlagen, um die bessere Nutzung von bestehenden bebauten Flächen (z. B. Umwidmung von Bauernhöfen in Mehrfamilienhäuser) zu ermöglichen. So lässt sich einerseits dem hohen Bodenverbrauch entgegenwirken und andererseits leistbarer Wohnraum im ländlichen Raum schaffen. Auch die gewerbliche Nutzung von landwirtschaftlichen Gebäuden soll gefördert werden.

Die Wohnbauförderung ist gegenwärtig stark auf den Neubau von Wohnraum fokussiert. Neue Wohnformen und die sinnvolle Nutzung von besiedelten Flächen sind bei der Wohnbauförderung künftig verstärkt zu berücksichtigen.

37

ZIELE:

- Raumordnung reformieren, harmonisieren und vereinfachen
- Schutz landwirtschaftlicher Vorrangflächen: regionales Flächenmanagement zur Sicherung landwirtschaftlich hochwertiger Flächen
- Interkommunaler Finanzausgleich und transparenter Umgang mit Bauland durch Online-Flächenkonto

- inhaltliche Harmonisierung und Weiterentwicklung des Baurechts (über die OIB-Richtlinien bzw. ÖNORMEN hinaus)
- Wohnbauförderung vor allem für Sanierungen von Mehrfamilienhäuser einsetzen
- günstiger Wohnraum durch die Renovierung von leerstehenden Bauten (geförderte Vermietung von Leerständen durch Gemeinden)
- klares Bekenntnis zum öffentlichen Verkehr, da dieser boden- und klimaschonend ist

Handlungsoptionen:

REGIONALPLANERISCHE STEUERUNG

Für eine ressourcenschonende Siedlungsentwicklung soll ein Bauland-Monitoring umgesetzt werden. Damit werden die Verfügbarkeit von Flächen sowie der Entwicklungs- und Realisierungsstand bei den Flächenmobilisierungen überprüft. Wohnbau- und Gewerbeflächenreserven sollen im zweijährigen Turnus ermittelt werden. Die kommunale Selbstverwaltung bleibt unangetastet.

Maßnahmenvorschläge:

Umsetzung
eines regionalen
Baulandmonitorings
für eine
**bodenschonende
Siedlungs-
entwicklung**

Festlegung von
Planungsgrundsätzen
und -instrumenten sowie
Planungs- und Koordina-
tionspflichten in einem
**Bundes-
raumordnungs-
gesetz**

Harmonisierung,
Vereinfachung und
Neuausrichtung des
Raumordnungsrechts
hin zu einem sparsamen
**Flächen-
management**

Etablierung
regionaler
Flächenkonten und
**finanzielle
Unterstützung**
entsprechender
Maßnahmen

**Innen-
entwicklung**
vor Außenentwicklung:
Baulandausweisungen sind nur
dann zu genehmigen, wenn die
Gemeinde nachweisen kann,
dass keine angemessenen
Innenentwicklung-
potentiale verfügbar
sind

**Quantitative
Zielwerte**
für die Inanspruchnahme von
Flächen in den Raumordnungs-/
Raumplanungsgesetzen der
Länder festhalten

NUTZUNG ALTER UND LEERSTEHENDER BAUSUBSTANZ DURCH AKTIVES FLÄCHENMANAGEMENT

Eine qualitätsvolle Erhebung und Dokumentation des vorhandenen Baubestandes, der Reserveflächen und aller ungenutzten Flächen ermöglicht seriöse Aussagen zur Flächennutzung. Die österreichweite Ausrollung der bereits in Niederösterreich eingesetzten Flächenmanagement-Datenbank liefert umfassende Ergebnisse und schafft die Grundlagen für effektives Flächenmanagement.

Österreichweites
Ausrollen der
**Flächen-
management-
Datenbank**
zur Erhebung und
Dokumentation von
Baulücken, Brachflächen
und Leerständen

Maßnahmenvorschläge:

steuerliche Anreize
sowie Förderungen zur
Revitalisierung
alter, leerstehender Bausubstanzen
im Gegensatz zu einer Verbauung
auf der grünen Wiese: Differen-
zierung bestehender Steuern,
Abgaben und/oder Gebühren
auf Grund und Boden je
nach Revitalisierung
oder Neubebauung.

Maßnahmen zur
Ortskernbelebung:
zielgerichtete Ausgleichs-
leistungen zwischen Wirtschafts-
aktivitäten außerhalb und
innerhalb definierter
Ortskerne.

Handlungsoptionen:

UMBAU UND MODERNISIERUNG VORHANDENEN WOHNRAUMS

Die Widmung von Fördermitteln muss von der reinen „Wohnraum“-Förderung hin zur ganzheitlichen „Lebensraum“-Förderung weiterentwickelt werden. Sie fördert daher auch integrierte Wohn- und Arbeitsplatznutzungskonzepte innerhalb eines Altbaubjektes.

Maßnahmenvorschläge:

alternative
**Wohnbau-
förderungs-
modelle**
für Stadt- und
Ortszentren

Verkürzung
der steuerlichen
Abschreibungsfristen
von Sanierungsarbeiten
speziell für Gebäude, die
unter Ortsbild- bzw.
Denkmalschutz fallen

**steuerliche
Anreize**
für die Sanierung ei-
nes Altbestandes und die
Erstellung von Gutachten für
architektonische, rechtliche,
technische Lösungen im Rahmen
einer Umnutzung oder eines
Umbaus eines bestehen-
den Gebäudes aus der
Wohnbauförderung

**Harmonisierung
und
Vereinfachung**
der Baugesetze
und des
Normenwesens



SCHWERPUNKT 06:

MOBILITÄT

*DIE BESTEN VERBINDUNGEN
FÜR'S LAND*



Innovative Verkehrskonzepte: *AUF DEM WEG IN DIE ZUKUNFT.*



MAG. JOSEF HALBMAYER

CFO der ÖBB Holding

„Intelligente Mobilitätslösungen bringen das ganze Land weiter.“

Mobilität ist für Menschen und Betriebe am Land ein zentrales Thema. Aufgrund größerer Entfernungen zum Arbeitsplatz, zur Erledigung von Einkäufen oder für Behördenwege sind die Menschen im ländlichen Raum stark auf das Auto angewiesen. Mit dem Pkw werden am Land 83 % aller Wege zurückgelegt, mit öffentlichen Verkehrsmitteln nur 2 %.

Mehr als 1,4 Milliarden Euro werden pro Jahr für die steuerliche PendlerInnenförderung aufgewendet⁸. Die Pendlerpauschale unterstützt PendlerInnen mit Pkw stärker als jene, die mit öffentlichen Verkehrsmitteln unterwegs sind. Arbeitsplätze sind mit öffentlichen Verkehrsmitteln oft schlecht erreichbar. Das ist eine Herausforderung auch für Arbeitswegförderung und Betriebsansiedlungspolitik.

Die Straße ist und bleibt Lebensader des ländlichen Raums. Straßenerhaltung und Straßeninstandsetzung für das weit verzweigte Netz an Gemeindestraßen, Hofzufahrten und Forststraßen erfordern hohe finanzielle Aufwendungen.

Durch die Individualmotorisierung sowie den Ausbau der Verkehrsachsen konnte zwar die Abwanderung aus ländlichen Regionen reduziert werden, jedoch erhöhten sich dadurch das Verkehrsaufkommen in die großen Zentren und die Zersiedelung. In von Abwanderung betroffenen Regionen kommt es zur Ausdünnung des öffentlichen Verkehrs, was wiederum die Abhängigkeit vom Pkw steigert.



Für die nachhaltige Entwicklung des ländlichen Raumes als Wohn-, Schlaf- und Arbeitsort ist ein verlässlicher Öffentlicher Personennahverkehr (ÖPNV) unverzichtbar. Der Ausbau der Mobilitätsnetze zwischen kleinen und mittleren Zentren im ländlichen Raum ist ein wichtiges Zukunftsprojekt. Auch in ländlichen Regionen soll die Möglichkeit bestehen, individuelle Alltagsziele in Kombination unterschiedlicher Mobilitätsoptionen (ÖPNV, Straße, Langsamverkehr) gut zu erreichen. Die Gewährleistung einer Grundversorgung mit öffentlichen Verkehrsmitteln wird zukünftig ein wesentlicher Faktor für die Attraktivität einer Region sein. Gerade in peripheren Regionen sind dafür innovative, individuelle und flexible Angebote erforderlich^{9,10}. Das Verkehrssystem am Land muss auch die Zunahme der älteren Bevölkerung und deren Anforderungen an Mobilität berücksichtigen.

43

ZIELE:

- **Leistungsfähige Mobilität und freie Verkehrsmittelwahl für alle**
- **Mehr Mobilitätsoptionen für den ländlichen Raum (ÖPNV, Straße und Langsamverkehr) für individuelle und nachhaltige Mobilität**
- **Forcierung des Öffentlichen Personennahverkehrs durch attraktive Angebote und Anreizsysteme für branchenübergreifende Zusammenarbeit**
- **CO₂-Reduktion im Verkehr durch mehr E-Mobilität, Ausbau des öffentlichen Verkehrs und innovative Mobilitätskonzepte**
- **Höhere Standortqualität durch intelligente Verkehrspolitik im ländlichen Raum¹¹**

⁸ Subventionen und Steuern mit Umweltrelevanz in den Bereichen Energie und Verkehr, Hrsg. Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung;

http://www.wifo.ac.at/jart/prj3/wifo/resources/person_dokument/person_dokument.jart?publikationsid=58641&mime_type=application/pdf

⁹ ÖPNV-Finanzierung in Österreichs Städten – Aktuelle Finanzierung und neue Steuerungs- und Finanzierungsmodelle, Hrsg. KDZ Zentrum für Verwaltungsforschung; https://kdz.eu/sites/default/files/documents/kdz/news/PDF%20Attachment/13_06/KDZ_OePNVFinanzierung_Endbericht.pdf

¹⁰ <https://www.vcoe.at/news/details/multimodale-mobilitaet-im-trend>

¹¹ Wirtschaft, Verkehr und öffentliche Meinung, Institut für Strategianalysen (ISA), im Auftrag Wirtschaftskammer Österreich/Bundessparte Transport und Verkehr

Handlungsoptionen:

ZUKUNFTSFÄHIGE MOBILITÄT IM LÄNDLICHEN RAUM

Dafür sind flexible, nachfrageorientierte Mobilitätsformen – neben dem konventionellen Schienen- und Busverkehr – zu forcieren.

Maßnahmenvorschläge:

Förderung
von kommunalen
**E-Carsharing-
Projekten**

Errichtung von
**intelligenter
Ladeinfrastruktur**
in öffentlichen
Einrichtungen

Aufbau eines
überregionalen
**Straßenerhaltungs-
managements**
als verpflichtende Grundlage
für Bedarfszuweisungen

Forcierung
regionaler
**Wegebau-
und
Wege-
instandhaltungs-
verbände**

Information
rund um
E-Mobilität
in Gemeinden

Flächendeckende
**E-Mobilität-
Infrastruktur**
unter besonderer
Berücksichtigung des
ländlichen Raums

Freifahrten
für SchülerInnen,
PensionistInnen und
PendlerInnen

KLEINRÄUMIGE MOBILITÄTSANGEBOTE – LOKALE UND KLEIN(ST)REGIONALE ÖFFENT- LICHE VERKEHRSSYSTEME (ÖV-SYSTEME)

Damit sollen Bevölkerung und Unternehmen zeitlich und kostenseitig spürbar entlastet werden. Normen, die in den letzten beiden Jahren keine Anwendungsfälle mehr fanden, werden im Rahmen einer breiten Erhebung bei Bund und Länderbehörden identifiziert und – wenn möglich – außer Kraft gesetzt.

Maßnahmenvorschläge:

langfristige
Förderschienen
zur Deckung von
Investitionskosten für den
Auf- und Ausbau lokaler und
klein(st)regionaler
ÖV-Systeme

Aufbau von
regionalen
Querverbindungen
im öffentlichen Verkehr,
um die Erreichbarkeit
regionaler Zentren zu
verbessern

Aufbau von
**alternativen
Mobilitätssystemen**
zur Überbrückung der
„last mile“ im
ländlichen Raum

**Sicherung
der Zugänglichkeit**
(barrierefrei und unabhängig von
Gesundheit oder Mobilitätsbe-
einträchtigungen) zu den
Angeboten des ÖPNV



Handlungsoptionen:

ORIENTIERUNG DER SIEDLUNGSENTWICKLUNG AM ÖFFENTLICHEN VERKEHR

Die räumlichen Strukturen der Siedlungsgebiete sind so zu entwickeln, dass dadurch keine Abhängigkeit vom Auto entsteht. Die Ausrichtung der Siedlungsentwicklung entlang überregionaler, schienenbasierter Verkehrswege erhöht die Attraktivität ländlicher Räume auch für Betriebsansiedelungen.

Maßnahmenvorschläge:

Abstimmung
der künftigen
Siedlungsentwicklung
mit dem Angebot im
öffentlichen Verkehr und
konsequentere
Umsetzung
von Raumordnungs-
konzepten

bestehende
bauliche Infrastrukturen
(z. B. Haltestellen)

sanieren
sowie attraktiv und
barrierefrei gestalten

**regionale
Strategien**
sowie Beseitigung von
intermodalen Schnittstellen-
probleme zwischen dem
städtischen ÖPNV und
dem Nah- und
Regionalverkehr im
Stadt-Umland

attraktive
**Zubringer-
systeme**
zu den größeren
ÖPNV-Zentren



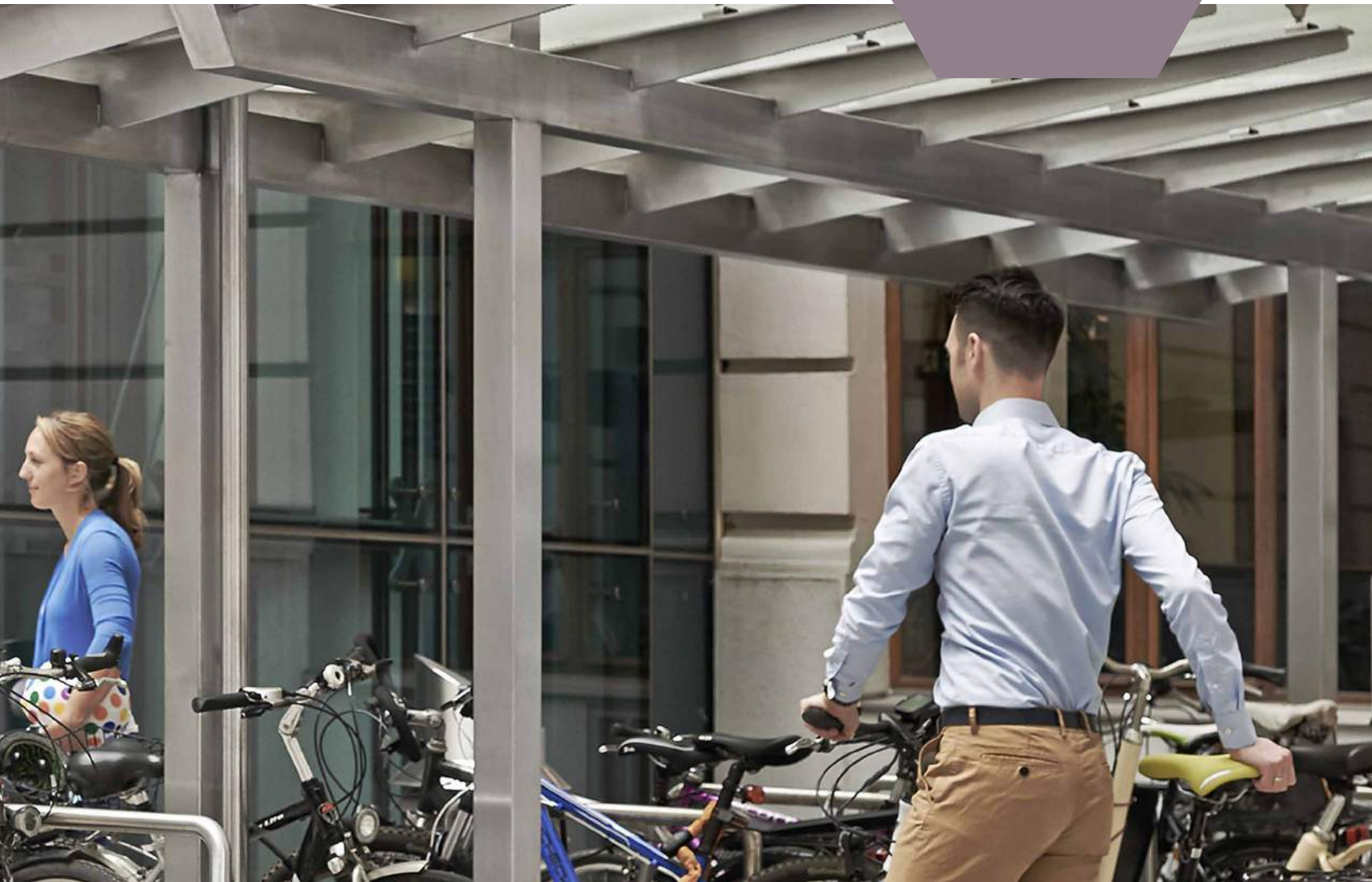
NEUGESTALTUNG DER STEUERLICHEN ABZUGSFÄHIGKEIT VON VERKEHRSAusGABEN

Im Rahmen einer Reform der steuerlichen PendlerInnenförderung sollten die Anreize für Zersiedelung bzw. die Inkaufnahme längerer Pendeldistanzen sowie der motorisierte Individualverkehr reduziert werden. Gleichzeitig ist der Ausbau des öffentlichen Verkehrs im ländlichen Raum voranzutreiben.

Maßnahmenvorschläge:

Reform und
Neuregelung der
**PendlerInnen-
förderung**

47



Handlungsoptionen:

ÖSTERREICHWEITE VERNETZUNG DER MOBILITÄTSANBIETERINNEN

Ein gesamtheitliches Mobilitätsmanagement braucht für die Vernetzung aller MobilitätsanbieterInnen eine zentrale Plattform im Netz. Damit werden die entsprechenden Mobilitätsoptionen für jeden zugänglich gemacht – von Tür zu Tür. Dies verhindert auch die Ausdünnung öffentlicher Verkehrsmittel.

**Bewusstseins-
bildung**
für aktive und
umweltschonende
Mobilitätsformen

Maßnahmenvorschläge:

**Anschub-
finanzierung**
für die Entwicklung von
Mobilitätskarten, die den
Wechsel zwischen verschiedenen
MobilitätsanbieterInnen
erleichtern und eine
gemeinsame Abrechnung
anbieten



Standardisierung

von Services und
Informationen,
Open Data/Schnittstellen
zur Integration von Mobilitäts-
services, Kooperation zwischen
Mobilitätsunternehmen
und AnbieterInnen von
Informationssystemen

Weitere Vereinheitlichung

der „Verkehrsverbund“-
Landschaft in Österreich bei
verkehrsverbundübergreifender
Mobilität

Verknüpfung

von öffentlichem
Verkehr mit
vor- und nachgelagerten
Mobilitätsangeboten

Vernetzung

von Echtzeit-Daten
der öffentlichen
Verkehrsmittel sowie
vor- und nachgelagerter
Mobilitätsangebote



SCHWERPUNKT 07:

GESUNDHEITS- VERSORGUNG

*BESSER VERSORGT,
SICHER GESUND*



Medizinische Grundversorgung: *FLÄCHENDECKEND GUT VERSORGT.*



DR. ALEXANDER BIACH

Vorsitzender Hauptverband der
Sozialversicherungsträger

„Die Gesundheitsversorgung am Land muss neue Wege gehen, um den Menschen volle Sicherheit zu geben.“

In ganz Österreich sollen sich Menschen auf eine funktionierende Gesundheitsversorgung verlassen können. Eine hochwertige Gesundheitsversorgung für das Land erfordert innovative Ansätze und intelligente Zusammenarbeit zwischen allen GesundheitsdienstleisterInnen.

Der Mangel an allgemeinmedizinischer und fachmedizinischer Versorgung wird in immer mehr Regionen zum Thema¹².

In den nächsten 10 bis 15 Jahren erreichen über alle Fachgebiete und Bundesländer hinweg mehr als die Hälfte der VertragsärztInnen das Pensionsalter¹³. Die Nachbesetzung der Stellen gestaltet sich im ländlichen Raum aufgrund hoher Arbeitsbelastung, veränderter Anforderungen an die Work-Life-Balance und unflexibler Kassenverträge oftmals als schwierig. Eine Verbesserung der wohnortnahen Versorgung im extramuralen Bereich (niedergelassene ÄrztInnen, Primärversorgungseinheiten als ergänzendes Angebot) würde nicht nur zu einer Verbesserung der Situation im ländlichen Raum führen, sondern auch die – aufgrund des Überhangs des stationären Bereiches in Österreich – notwendigen Strukturveränderungen im Gesundheitssystem fördern.

Um die wohnortnahe ärztliche Versorgung am Land sicherzustellen, sind daher u.a. attraktivere Rahmenbedingungen durch die Anpassung des Kassenvertragssystems an die Frequenzsituation der Landpraxen, flexiblere Kassenverträge (z. B. teilbare Kassenstellen zur Förderung von Teilzeit-Tätigkeiten) sowie eine verbesserte Work-Life Balance durch Stärkung

der sprengelübergreifenden Zusammenarbeit und Erreichbarkeit von ÄrztInnenen notwendig. Primärversorgungszentren, Gemeinschaftspraxen, mobile Praxen und innovative Konzepte der ambulanten, medizinischen Versorgung sind ebenfalls wichtige Bausteine der künftigen ärztlichen Versorgung am Land. Auch die Zusammenarbeit von niedergelassenen ÄrztInnen mit Bezirks-Krankenhäusern fördert die medizinische Versorgung in den Regionen.

Neben einem besseren Angebot an Filialapotheken sollen Hausapotheken erhalten bleiben. Sie sind nicht nur für die wirtschaftliche Rentabilität von Landpraxen von Bedeutung, sondern ermöglichen auch eine verlässliche Medikamentenversorgung älterer und wenig mobiler Personen¹⁴. Auch für den ländlichen Raum ist von großer Bedeutung, dass im österreichischen Gesundheitssystem die Prävention gestärkt und entsprechend finanziert wird. Zielgruppenorientierte Bewegungsangebote (z. B. gezieltes Muskeltraining zum Ausgleich einseitiger Arbeitshaltungen, Mobilitäts- und Koordinationstrainings für ältere Menschen) sowie Kurse zur Stressbewältigung leisten einen wertvollen Beitrag zur Gesundheit am Land. Besonderes Augenmerk soll auch auf psychosoziale Aspekte sowie geriatrische Fragestellungen gelegt werden. Niederschwelliger Zugang via Telefon und Web ermöglichen im ländlichen Raum kompetente AnsprechpartnerInnen rund um die Uhr.

Finanzielle Anreize in der Krankenversicherung beim Erreichen von Gesundheitszielen – nach dem Vorbild der Sozialversicherung der gewerblichen Wirtschaft (SVA) – fördern den Präventionsgedanken.

51

ZIELE:

- stärkere Kooperation zwischen den Gesundheitsberufen zur Schaffung notwendiger Versorgungsinfrastrukturen
- flächendeckende Arzneimittelversorgung durch Erhalt der Hausapotheken und größeres Angebot an Filialapotheken
- bessere Zusammenarbeit von niedergelassenen ÄrztInnen und anderen GesundheitsdiensteanbieterInnen mit Bezirks-Krankenhäusern
- ÄrztInnenschwund in ländlichen Regionen stoppen
- Entwicklung bedarfsgerechter Angebote der Gesundheitsförderung und -prävention

¹² Österreichische Gemeindestudie 2015, Institut für Strategieanalysen (ISA), im Auftrag des Österreichischen Gemeindebundes, <http://strategieanalysen.at/wp-content/uploads/bg/Gemeindestudie%202015%20Präsentation.pdf>

¹³ Bericht „Vertragsärztinnen und -ärzte in Österreich“ des Hauptverbandes der österreichischen Sozialversicherungsträger, 2017

¹⁴ Endbericht des Forschungsprojekts „Fördernde und hemmende Motivatoren von niedergelassenen MedizinerInnen in der beruflichen Praxis“ der JKU, 2015

Handlungsoptionen:

SEKTORENÜBERGREIFENDE PLANUNG UND ZUSAMMENARBEIT

Durch multifunktionale Raum- und Organisationsstrukturen können mehrere ÄrztInnen unterschiedlicher Fachrichtungen sowie andere GesundheitsdienstleisterInnen wohnortnahe Gesundheitsversorgung sicherstellen. Die enge (räumliche) Kooperation verhindert aufwändige Mehrfach-Arztbesuche.

Durchgängige
Implementierung einer
abgestuften Versorgung des
**Gesundheits-
wesens**

Maßnahmenvorschläge:

Forcierung
von Gruppenpraxen,
Primärversorgungseinheiten,
mobilen Praxen und fachlich
ausgewogenen
Gesundheitssprengeln

Sicherstellung des
**medizinischen
Nachwuchses**

flächendeckende
**Arzneimittel-
versorgung**
durch Erhalt der
Hausapotheken und
größeres Angebot an
Filialapotheken

angemessene
Versorgung von
Facharztzentren
auf Basis von
Gemeindekooperationen

NACHBESETZUNG VON HAUSARZTPRAXEN

Der ländliche Raum braucht für eine flächendeckende, qualitativ hochwertige medizinische Versorgung eine bedarfsgerechte Nachbesetzung von Hausarztpraxen.

Eine Landarztpraxis muss sich aber auch ohne eine Hausapotheke lohnen. Es bedarf der Überarbeitung der Honorarordnung mit dem Ziel eines leistungsgerechten und modernen Honorar-

systems für ÄrztInnen. Bei Praxisübernahmen und Praxisgründungen sollen ÄrztInnen Beratung und Unterstützung erhalten, um die damit verbundenen organisatorischen und administrativen Herausforderungen rasch zu meistern. Gleichzeitig gilt es, bürokratische Auflagen, Genehmigungs- und Berichtspflichten auf ein Minimum zu reduzieren und so einfach wie möglich zu gestalten.

Maßnahmenvorschläge:

bessere Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten zur Vorbereitung für die
Übernahme landärztlicher Praxen

Stärkung
sprengelübergreifender Zusammenarbeit und Erreichbarkeit von ÄrztInnen zur Verbesserung der Work-Life-Balance

flexiblere Kassenverträge
(z. B. teilbare Kassenverträge zur Förderung von Teilzeittätigkeit für ÄrztInnen, Kassenverträge für einen Standort mit zeitlicher Mindestverfügbarkeit)

Weiterentwicklung des
Honorierungsmodelles
(im speziellen für LandärztInnen)

Hilfestellung
bei Gründung oder Übernahme einer Praxis sowie Abbau der Bürokratie

Überarbeitung der Honorarordnung mit dem Ziel eines
leistungsgerechten und modernen
Honorarsystems für ÄrztInnen

Handlungsoptionen:

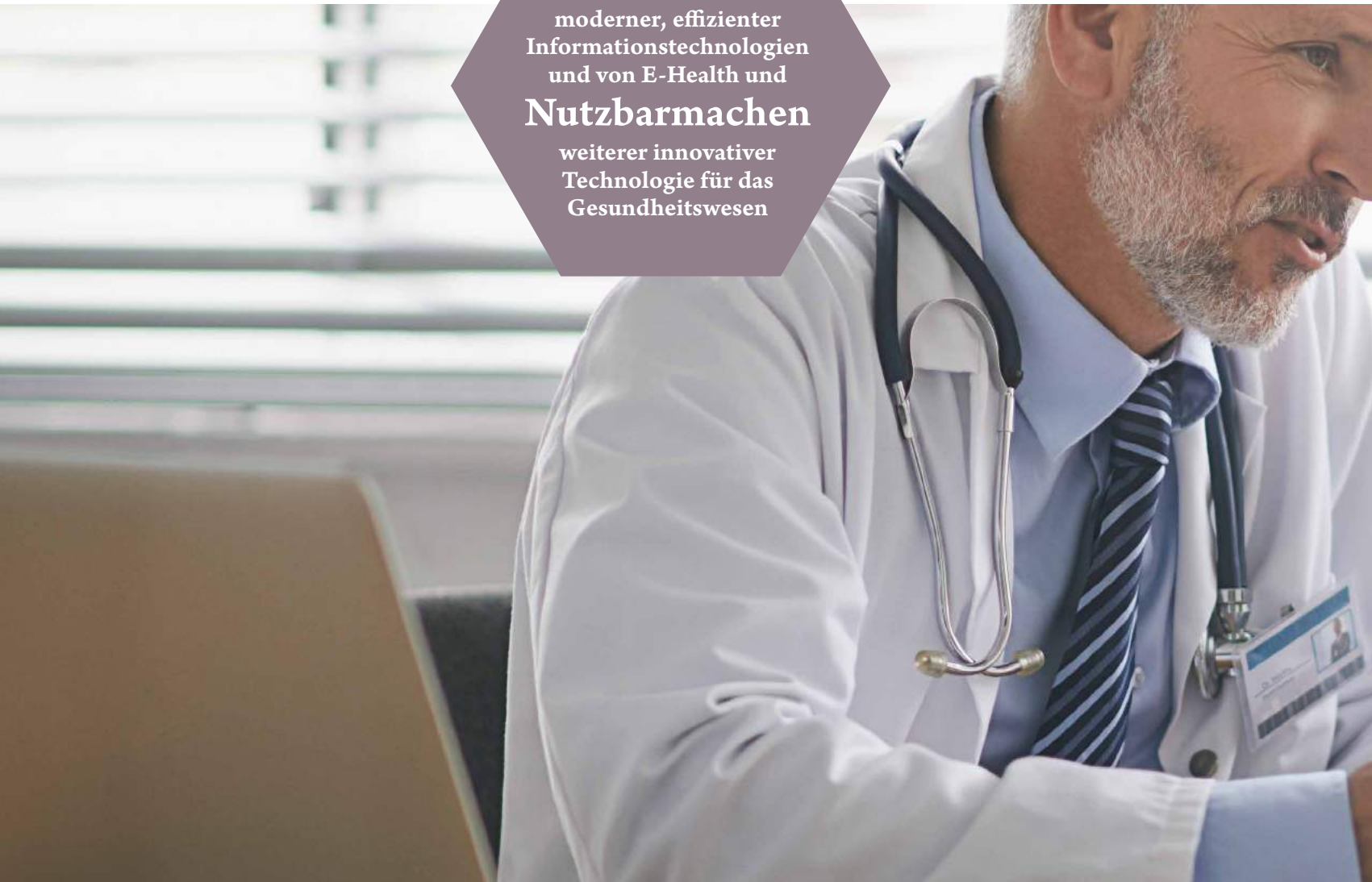
AUSBAU VON E-HEALTH UND TELEMEDIZIN

Weiters bedarf es noch mehr Anstrengungen im Ausbau moderner, effizienter Informationstechnologien und von E-Health, M-Health, ELGA im Nutzbarmachen weiterer innovativer Technologie für das Gesundheitswesen (z. B. Telemedizin, Analyse zur Behandlung von schwierigen Erkrankungsfällen, Robotics). Die „Gesundheitshotline“ –

ein telefon- und webbasierendes Erstkontakt- und Beratungsservice startete 2017 in 3 Bundesländern als Pilotprojekt. Diese Beratung soll die ärztliche Betreuung nicht ersetzen, ist aber ein zusätzliches hochqualitatives Service, das rasch österreichweit ausgerollt werden sollte.

Maßnahmenvorschläge:

Ausbau
moderner, effizienter
Informationstechnologien
und von E-Health und
Nutzbarmachen
weiterer innovativer
Technologie für das
Gesundheitswesen



GESUNDHEITS-FÖRDERUNG PRÄVENTION

Durch geeignete Präventionsmaßnahmen können sowohl die Lebensqualität der Menschen gesteigert, als auch die Kosten des Gesundheitssystems langfristig reduziert werden. Dabei ist insbesondere bei den Erfolgsfaktoren Awareness, Akzeptanz und Compliance anzusetzen.

Maßnahmenvorschläge:

zielgruppen-
spezifische

Anpassung von Angeboten

zur Gesundheitsförderung
durch Vernetzung kommunaler
PartnerInnen der Gesundheitsför-
derung (Schulen, ÄrztInnen,
Gesundheitsämter) mit
regionalen Sport-
vereinen

Forcierung von

Anreizsystemen

bei Krankenversicherungen
die bei Einhaltung auch zu
einem monetären Anreiz für
gesundes Leben führen

Maßnahmen zur

Förderung

eines gesunden Lebensstils
insbesondere bei jungen
Menschen (in Kindergärten und
Schulen) z. B. im Rahmen von
Lehrplanänderungen (gesunde
Ernährung, Trainingswissen-
schaften), Informations-
kampagnen und
Wettbewerben

SCHWERPUNKT 08:

VERSORGUNG ÄLTERER MENSCHEN

GEMEINSAM STATT EINSAM



Zeitgemäße Altenbetreuung: *RESPEKT ZEIGEN UND ZUSAMMEN- HELFEN.*



Aufgrund der stetig steigenden Lebenserwartung und der auf niedrigem Niveau stagnierenden Geburtenraten nimmt nicht nur die Zahl, sondern auch der Anteil älterer Menschen an der Gesamtbevölkerung zu. Auch am Land stehen immer mehr älteren immer weniger jüngere Menschen gegenüber. Von Abwanderung betroffene ländliche Regionen sind besonders gefordert, die notwendige kommunale Infrastruktur für ihre BürgerInnen aufrecht zu erhalten.

Betreuung, Pflege und Mobilität von SeniorInnen sind zunehmend wichtige Themen für Gemeinden. Es werden regional differenzierte Versorgungsmodelle benötigt, die auch in strukturschwachen ländlichen Räumen Sicherheit bieten. Damit ältere Menschen so lange wie möglich selbstbestimmt in den eigenen vier Wänden leben können, sind u.a. mehr Präventionsmaßnahmen zur selbständigen Lebensführung erforderlich.



**UNIV.-PROF. DR.
WOLFGANG MAZAL**

Institutsvorstand Universität Wien

„Das Land ist für alle Generationen da. Daher müssen wir uns alle fit für den Bevölkerungswandel machen.“

Abwanderung aus dem ländlichen Raum wirkt sich auch auf die familiären Betreuungsverhältnisse aus. Die Versorgung im familiären Kreis ist vor allem dort gegeben, wo die Wohnstandorte der Familienmitglieder ident sind. Aufgrund steigender Erwerbsbeteiligung von Frauen und dem Trend zur Höherqualifizierung ist die (weibliche) Pflege und Betreuung in der Familie nicht mehr selbstverständlich. Trotzdem muss die Betreuung in der Familie auch weiterhin Zukunft haben. Wer ältere Menschen betreut oder pflegt, soll dabei bestmöglich unterstützt werden.

Für alleinlebende ältere Personen ist der Ausbau von Angeboten für eine phasenweise Betreuung bzw. für eine wohnortnahe Betreuung notwendig.

Dies eröffnet neue Perspektiven im Alter – jenseits familiärer Pflege oder dem Weg in ein Pflegeheim. Für Tagesbetreuungseinheiten oder Betreutes Wohnen können leerstehende Gebäude und Bauernhöfe adaptiert werden. Damit bleibt auch Wertschöpfung in der Region erhalten.

Wohneinheiten für SeniorInnen in der Gemeinde bzw. kleinere Pflegeeinheiten in der Region ermöglichen Selbstständigkeit, Selbstbestimmtheit und Sicherheit. Für die bedarfsgerechte Planung ist eine enge Zusammenarbeit zwischen den Gemeinden geboten. Eine entsprechende Infrastruktur kann auch die Attraktivität der Regionen für ÄrztInnen und Pflegekräfte erhöhen: Pflegekräfte können dort arbeiten, wo sie auch leben.

57

ZIELE:

- flexible Form der Betreuung älterer Menschen sichern
- Aufbau alternativer Versorgungskonzepte für die Betreuung im Lebensumfeld
- weiterer Ausbau mobiler Dienste in den peripheren Regionen
- Förderung selbstorganisierter Initiativen

Handlungsoptionen:

BETREUUNG IM LEBENSUMFELD

Lokale Wohnräume und Wohnkonzepte für ältere Menschen bzw. pflegebedürftige Personen sind für alle Beteiligten von Vorteil. Betroffene Personen können länger in ihrer Umgebung bleiben. Ganzheitliche Gesundheitsdienstleistungen können bereitgestellt werden. Die Wertschöpfungskette in strukturschwachen Regionen bleibt erhalten.

Maßnahmenvorschläge:

gemeindeübergreifende
**ambulante
Pflegedienste**

zur Erbringung
komplementärer
Dienstleistungen in
Versorgung,
Hauswirtschaft
und Pflege

**frühzeitiges
Screening**

auf Demenz und Förderung
geeigneter Angebote zur
Erhaltung der kognitiven
Fähigkeiten älterer
Menschen

Fördermodelle

für eine bedarfsorientierte
Unterstützung pflegender
Angehöriger



Förderung innovativer Projekte

in der
Gesundheitsversorgung
älterer Menschen im
ländlichen Raum

Ausbau von Tagesbetreuungs- einheiten

in kleineren Einheiten für
phasenweise bzw.
wohntnahe
Betreuung

generationen- übergreifende

Gestaltung regionaler
Lebensräume durch
Gemeinden

rechtliche
und steuerliche
Vereinfachungen
bei gemeindeübergreifender
Zusammenarbeit



SCHWERPUNKT 09:

ENERGIE

*LAND DER
ENERGIEWENDE*



Effektiver Klimaschutz:

UMWELTFREUNDLICHE TECHNOLOGIEN ALS ERFOLGSREZEPT.

Der Kampf gegen den Klimawandel und seine Auswirkungen ist heute ein weltweit anerkanntes und geteiltes Ziel zur Sicherung unserer Lebensgrundlagen. Rund 80 % Treibhausgas-Emissionen sind energiebedingt. Sie entstehen durch den Verbrauch von fossilen Brennstoffen. Deren Importanteil liegt derzeit bei über 90 %. Die Ausgaben für Energieimporte betrugen 2014 rd. 13 Mrd. EURO. Die Steigerung der Energieeffizienz und der Umstieg auf Erneuerbare Energien sind daher die wichtigsten Hebel, um eine Reduktion der Treibhausgas-Emissionen zu erreichen, eine höhere Wertschöpfung im Inland zu erzielen und das österreichische Energiesystem zukunftsfähig zu machen. Der ländliche Raum in Österreich ist auch mit Blick auf die Transformation des Energiesystems ein Zukunftsraum. Forst- und Landwirtschaft in Österreich sind wichtige AkteurInnen einer Bioökonomie, in der fossile durch nachwachsende Rohstoffe ersetzt werden. Die Verfügbarkeit von Waldbiomasse ist eine der großen energie- und klimapolitischen Stärken Österreichs: Rund 80 % der energetisch genutzten Biomasse stammen aus der Forstwirtschaft. Biomasse ist bereits heute der bedeutendste Erneuerbare Energieträger in Österreich. Er wird zur Reduktion der Energieimporte und für die dezentrale Energieproduktion am Land eine zentrale Rolle spielen.

Dank seiner Topografie, der Niederschlagsverhältnisse und des Walddrehtums kann Österreich auf der frühzeitigen Nutzung erneuerbarer Energieträger aufbauen. Die Wasserkraft war und bleibt die tragende Säule der Stromerzeugung, ergänzt um Windenergie und Photovoltaik. Biomasse spielt neben Solar- und Umgebungswärme eine Schlüsselrolle für die Bereitstellung von Wärme bzw.



ÖRING. HERMANN SCHULTES

Präsident Landwirtschaftskammer Österreich

„Unsere Energiezukunft ist dann gut, wenn sie erneuerbar und aus Österreich ist und Arbeit für die Menschen am Land gut bezahlt.“

werden biogene Energieträger auch im Bereich der flüssigen Kraftstoffe kurz- und mittelfristig einen unverzichtbaren Beitrag zur Treibhausgasreduktion leisten. Österreichische Unternehmen und Technologien konnten sich in diesen Bereichen auch international etablieren. Bei der Energiebereitstellung für Treibstoffeinsatz, Heizen und Kühlen bringt der Umstieg auf Erneuerbare Energien erhebliche Chancen für Wertschöpfung und Arbeitsplätze im ländlichen Raum.

Durch eine optimierte Stromnetzinfrastruktur soll eine hohe Versorgungssicherheit, große Flexibilität und ein effizienter Lastausgleich ermöglicht werden.

Modernste Speichertechnologien schaffen die Voraussetzungen, dass Energie aus Erneuerbaren flexibel zur Verfügung steht. Unterstützt soll dies durch die Zusammenarbeit der InfrastrukturanbieterInnen bei der Vernetzung von Speicherleistungen sowie dem Einsatz alternativer Methoden (Second Life-Batterien) als flexible Speicher für Erneuerbare Energien.

Neben innovativen Energiedienstleistungen ist die Energieinfrastruktur für die nachhaltige Stärkung ländlicher Regionen von großer Bedeutung. Sie muss sich daran orientieren, dass Energieproduktion in Zukunft in immer kleineren Einheiten stattfindet. Dazu braucht es einerseits ein sektorenübergreifendes Denken sowie eine bessere Abstimmung bei Infrastrukturprojekten (Kanal, Strom, Internet usw.) und die gemeinsame Nutzung von Infrastruktur.

61

ZIELE:

- Entwicklung regionaler Energiekonzepte für erneuerbare Energien
- Förderung alternativer Methoden zur Energiegewinnung im privaten und öffentlichen Sektor (z. B.: Gemeindeämter energieautonom gestalten, Solar-, PV und Biomasse, Biotreibstoffe)
- rechtliche Rahmenbedingungen schaffen, damit mehrere Haushalte Energie produzieren und diese auch weitergeben können
- bei Infrastrukturprojekten Synergien durch koordinierten Leitungsbau heben, solidarische Aufteilung der Kosten für die Infrastrukturentwicklung weiterhin sicherstellen
- Unterstützung von ressourcenschonenden Bioökonomie-Modellen, die wertvolle Nebenprodukte (z. B. GVO-freie Eiweißfuttermittel) liefern und/oder Abfall und Reststoffe einsetzen
- gesetzliches Verbot von Ölheizungen in Neubauten

Handlungsoptionen:

FORCIERUNG VON ENERGIEEINSPARUNGS-MASSNAHMEN

Energieeinsparung und -effizienz gehören zu den wesentlichen Elementen der Energiewende. Durch geeignete Schritte kann der Energieverbrauch in vielen Bereichen stark reduziert werden. Mit gezielten Förderungen, Projekten und Maßnahmen zur Bewusstseinsbildung, kann die Energiewende vorangetrieben werden.

Maßnahmenvorschläge:

Forcierung von
**Energie-
beratungs-
maßnahmen und
-management**
in Gebäuden

Energieberatung
ausbauen, um
Privatpersonen und
auch Unternehmen die
**Reduzierung des
Energieverbrauchs**
zu erleichtern

Veranstaltungen zur
**Bewusstseins-
bildung**
in den
Gemeinden/Regionen

Förderung von
**Gebäude-
sanierungen**
(auch iZm Wohnbau-
förderungen) zur Steigerung
der Energieeffizienz

Förderung von
Car-Sharing
in Gemeinden

Forcierung von
**Sparsame
Gemeinde**
als Vorbild (durch Nutzung
E-Autos, LED-Beleuchtung,
Energiegewinnung auf
öffentlichen Gebäuden

BÜROKRATISCHE HÜRDEN ABSCHAFFEN

Der Abbau von Bürokratie und gesetzlichen Schranken erleichtert Bevölkerung und Unternehmen eine sinnvolle Energieversorgung. Die Mitversorgung von NachbarInnen oder benachbarten Unternehmen soll erleichtert werden.

Maßnahmenvorschläge:

Erleichterung des Strombezugs

von Nachbarn oder
benachbarten Unternehmen
(Bsp.: Windstrom bzw.
Durchleitung bei
Windkraftanlagen
zur elektrischen
Feldberegung)

Vereinfachte Errichtung von Ladestationen für E-Autos

in gemeinschaftlichen
Parkflächen
(Mehrfamilienhäuser)

„Gütesiegel“ für BürgerInnen- kraftwerke

(KPC-Anlagen) zur
Qualitätssicherung

gesetzliche Rahmen- bedingungen für die dezentrale PV- Stromerzeugung

(Bsp. Ausnahme in der
GewO für PV-Anlagen
bis 50 kw auf
Betriebsgebäuden)

Handlungsoptionen:

FORCIERUNG VON ERNEUERBAREN ENERGIEEN

In der Bevölkerung gibt es eine hohe Bereitschaft erneuerbare Energien finanziell zu fördern, damit sie sich leichter durchsetzen können. Positive Anreize (Bonus-Systeme) sollen der Bevölkerung den Umstieg von fossiler Energie auf nachhaltige Energiequellen erleichtern.

Maßnahmenvorschläge:

Nutzung von
**nachwachsenden
Ressourcen**
aus der Region fördern
(z. B. Verwendung von Holz
bei Bauvorhaben)

Schaffung von
Anreizsystemen
zum Ausstieg aus fossilen
Energieträgern im Wärme-
bereich und zur
Erneuerung der
Heizungssysteme
(z. B. Kesseltausch-
prämie)

Ausbau von
**Ladestation
für E-Autos**
für eine flächendeckende
Infrastruktur

Vereinheitlichung von
**E-Tank-
stellen**

**steuerliche
Erleichterungen**
für Erneuerbare Energien

Förderung
**lokaler
Energie-
nutzung**

**Stabile
Rahmen-
bedingungen**
für Unternehmen und
KonsumentInnen
(Investitionsschutz)

**Ordnungs-
politische
Vorgaben**
(z. B. bundesweites
Verbot von Ölheizungen im
Neubau nach Vorbild NÖ
in allen Bundesländern)

HARMONISIERUNG DER ENERGIEPOLITIK

Die verstärkte Zusammenarbeit zwischen den Gemeinden und die Harmonisierung der Energieziele sind für die Energiewende von großer Bedeutung.

**regionale
Energie-
konzepte**
für übergreifende
Zusammenarbeit

Maßnahmenvorschläge:

Forcierung
von Energie- und
raumplanerischen Zielen
auf Landes- und
Gemeindeebene

Naturverträglicher
Ausbau von
**Wind- und
Wasserkraft**
(Repowering)

**Anpassung
der Flächen-
widmung**
(z. B. Vorrangzonen für
Windkraft)



SCHWERPUNKT 10:

WIRTSCHAFT

*MEHR FÜR'S LAND
UNTERNEHMEN*



Unternehmerisches Denken: *ATTRAKTIVE RAHMEN- BEDINGUNGEN SCHAFFEN.*

Der ländliche Raum ist wirtschaftlich gesehen von großer Bedeutung. Ein Großteil der vielen Klein- und mittleren Unternehmen sind in ländlichen Gemeinden angesiedelt und beeinflussen die regionalen Wirtschaftsstrukturen wesentlich.

Traditionelle NahversorgerInnen ziehen sich seit Jahrzehnten aus ländlichen Räumen zurück. Darunter leiden insbesondere wenig mobile Bevölkerungsgruppen. Wirtschaftliche Stärke am Land erfordert den Ausbau der interkommunalen Zusammenarbeit etwa in der Nahversorgung und bei regionalen Gewerbegebieten. Der Auf- und Ausbau regionaler Wertschöpfungspartnerschaft zwischen Betrieben und Institutionen (Schulen, Kindergärten, Altenbetreuungseinrichtungen) liefert wichtige Impulse für zukunftsfähige Regionen.

Um die Auflösung landwirtschaftlicher und gewerblicher Betriebe im ländlichen Raum zu verhindern, ist eine gesamtheitliche Nachfrage-Strategie für diese Betriebe notwendig. Die Selbständigkeit muss auch am Land eine attraktive berufliche Perspektive darstellen. Die Digitalisierung bietet neue Möglichkeiten für Geschäftsideen und Erwerbstätigkeit am Land.



PETER HAUBNER

Generalsekretär Österreichischer
Wirtschaftsbund

„Neue Kooperationen für neue Wirtschaftskraft
und innovatives Unternehmertum am Land.“

Der österreichische Weg einer nachhaltigen bäuerlichen Landwirtschaft und Lebensmittelproduktion stellt die Landwirtschaft als Partnerin für Umweltschutz, Landschaftspflege, Tierwohl und Ernährungssicherung in den Mittelpunkt. Die Nachfrage der KonsumentInnen nach regionalen Lebensmitteln eröffnet neue Vermarktungswege insbesondere in Nischen- und Spezialsegmenten.

Eine intakte, vielfältige, regionale Handelslandschaft und der Kaufkrafterhalt in der Region erfordern entsprechende Kooperationen zwischen allen regionalen Akteuren. So kann branchen- und sektorenübergreifend an neuen Angeboten und Strategien für die Region gearbeitet werden (z.B. überregionale Vermarktung regionaler Produkte).

Beim Auf- und Ausbau regionaler Direktvermarktungsnetzwerke können Leader Regionen eine koordinierende und unterstützende Funktion einnehmen. Regionale Dienstleistungen und Produkte (z.B. regionale Produkte in Kantinen, Schulen, Vereinen, Apotheken mit regionalen Kräutern, regionales Leerstandsmanagement, regionales Produktsortiment im Lebensmittelhandel) ermöglichen eine stärkere Verschränkung der Nahversorgung mit der Landwirtschaft.

67

ZIELE:

- **Schulterschluss zwischen gewerblicher Wirtschaft und Landwirtschaft**
- **faire und klare Spielregeln für Nachbarschaftshilfe**
- **Etablierung regionaler Clusterstrategien (z.B. Energie, Holz)**
- **Ländliches Unternehmertum neu denken und Anerkennungskultur für unternehmerischen Mut**
- **Ausbau der Infrastruktur im ländlichen Raum, insbesondere hinsichtlich IKT, im Sinne der regionalen Wirtschaft (z.B. Tourismus)**
- **Landwirtschaft als Partnerin für Ernährungssicherung Umweltschutz, Landschaftspflege und Tierwohl stärken**
- **Erhöhung der regionalen Wertschöpfungsanteile sowohl in der gewerblichen Wirtschaft als auch Landwirtschaft**
- **Erhalt und Ausbau der regionalen Handelslandschaft und Kaufkraft durch entsprechende Plattformen**
- **Auf- und Ausbau regionaler Direktvermarktungsnetzwerke durch stärkere Verschränkung der Nahversorgung mit der Landwirtschaft**

Handlungsoptionen:

REGIONALE WERTSCHÖPFUNGSKETTEN

Die Schaffung regionaler Wertschöpfungsketten fördert wirtschaftlichen Erfolg und Unabhängigkeit

Maßnahmenvorschläge:

aktive Vernetzung

von Wertschöpfungsakteuren
(Wirtschaft, Bildung, Forschung)
in den Regionen zur
Etablierung von regionalen
Clustern

Etablierung regionaler Potentialanalysen und Evaluierung bestehender Regionalförder- instrumente

Fortsetzung der Export- strategie „Best of Austria“

Schaffung bzw. Stärkung regionaler Identitäten (Best Practice „Vulkanland“)



LÄNDLICHES UNTERNEHMERTUM NEU DENKEN

Überschießende Regulierung erschwert die Weiterentwicklung der gewerblichen und land- und forstwirtschaftlichen Familienbetriebe im ländlichen Raum. Um ihre Potenziale im Interesse des ländlichen Raums besser nutzen zu können, sind verwaltungstechnische Hemmnisse zu beseitigen und bürokratische Entlastungen zu gewährleisten. Das ist die Grundlage für ein „ländliches Unternehmertum NEU“.

Vereinfachungen im Steuersystem

Maßnahmenvorschläge:

Vereinfachung bei
Sozialversicherung –
**leichter und
unbürokratischer
Wechsel**
zwischen verschiedenen
Erwerbsformen

69



Handlungsoptionen:

AUSBAU MULTIFUNKTIONALER NAHVERSORGER:INNEN

Neue Wege in der Nahversorgung fördern und fördern neue Planungs- und Kooperationsinstrumente.

Maßnahmenvorschläge:

Stärkung

überregionaler und interkommunaler Planungsinstrumente in Bewilligungsverfahren für große Betriebsansiedlungsflächen

bundesweite Nahversorgungsprämie

zur Unterstützung der Ortskerngestaltung und -revitalisierung

Einrichtung eines Kompetenzzentrums „ländliche Nahversorgung“ für **Beratungsleistungen**

rund um Nahversorgung und Infrastruktur in Gemeinden (Best-Practice „nah & versorgt - Nahversorgungs-Check“ Tirol)

Etablierung

eines mobilen Dienstleistungsangebotes für Gemeinden ohne Vollversorgung (z. B. „rollende“ Sparkassen, Poststellen, Lebensmittelhändler, Apotheken, Büchereien)

interaktive Karte

regionaler Wochenmärkte, die regional produzierte, qualitativ hochwertige Lebensmittel bieten

ERHÖHUNG DER WERTSCHÖPFUNGS- ANTEILE FÜR DIE REGIONALE GEWERBLICHE WIRTSCHAFT UND LANDWIRTSCHAFT

Die Landwirtschaft muss mehr Möglichkeiten bekommen, um ihre Produkte auf neuen Wegen und Plattformen zu vermarkten.

Ausbau und
Professionalisierung der

Direkt- vermarktung

(z. B. durch zusätzliche
Nutzung innovativer
Webplattformen,
Onlineshops)

Maßnahmenvorschläge:

Stärkung
und Ausbau innovativer

Vermarktungs- formen

(z. B. Lebensmittel-
kooperativen,
Patenschaften,
Selbstbewirt-
schaftung, Crowd-
funding, solidarischer
Landwirtschaft etc.)
unter Berücksichtigung
der gesetzlichen
Rahmenbedingungen



Handlungsoptionen:

REGIONALBANKEN ALS WIRTSCHAFTLICHER IMPULSGEBER

Regionalbanken finanzieren die örtliche Bevölkerung und die örtliche Wirtschaft. Damit bleibt die Wertschöpfung auch vor Ort und geht nicht an Ballungszentren verloren. Entscheidungen werden vor Ort in der Region (nicht zentral in Wien) getroffen, dadurch findet eine Identifizierung zwischen Ort und Regionalbank

statt. Dadurch besteht auch ein Bewusstsein für die Bedürfnisse und Anliegen der Bevölkerung in der Region. Gleichzeitig sind Regionalbanken aktive Unterstützerinnen von örtlichen Vereinen und Initiativen. Dadurch wird der gesellschaftliche Zusammenhalt in den Regionen gestärkt.

Erleichterungen
in der Regulierung,
damit sie sich um die

**KundInnen
vor Ort**
kümmern können.

Maßnahmenvorschläge:

Umsetzung des

**Bestbieter-
prinzips**
bei regionaler
Vergabe

**Neu-
gründungen
von
Betreiber-
gemein-
schaften**

sollten in Zusam-
menarbeit mit
Regionalbanken
gefördert werden.

Durch die Gründung
von Betreibergemein-
schaften können einzelne Projekte
zur Aufrechterhaltung der
ländlichen Infrastruktur umge-
setzt werden (z. B. Fortführung
des Ortswirthauses durch
eine Betreibergemeinschaft;
Gründung von Energie-
genossenschaften)



FÖRDERUNG VON GENOSSENSCHAFTSGRÜNDUNGEN IM LÄNDLICHEN RAUM

Die Unternehmensform „Genossenschaft“ eignet sich besonders zur Lösung vieler Fragen des ländlichen Raumes. Die Verbindung von Mitgliedern (MiteigentümerInnen) und KundInnen (NutznießerInnen) verankert Genossenschaften nicht nur stark in ih-

ren jeweiligen Regionen sondern schafft zudem ein Klima, in dem Menschen angeregt werden, wesentliche Zukunftsfragen selbst in die Hand zu nehmen, z.B. Nahversorgung und -verkehr, Wohnen im Alter, Energieautonomie, Dorfleben usw.

Maßnahmenvorschläge:

Forcierung von
**BürgerInnen-
Beteiligungsmodellen**
auf genossenschaftlicher
Basis zur Lösung
regionaler
Anliegen.

Gesellschafts-
und regionalpolitische

Vorteile

der Unternehmensform
„Betreibergemeinschaften“
verstärkt in Bildungs- und
Beratungsangeboten
(Schulen, Hochschulen,
Verwaltungsakademie)
verankern.

Plattformen für
**Best-Practice-
Beispiele**
unterstützen bzw.
schaffen.

Kooperation
von Gemeinden mit
BetreiberInnengemein-
schaften (z. B. Genossen-
schaftsverbänden), Regionalban-
ken und BürgerInnen in

Projekt- und Struktur- entwicklungs- Genossen- schaften (PSGs)

z. B. zur Sicherung von
Grundstücksflächen und
strategisch relevanten
Immobilien für die nachhaltige
kommunale und regionale
Standortentwicklung.

SCHWERPUNKT 11:
EHRENAMT
VEREINT FÜR'S LAND

Freiwilliges Engagement: *UNVERZICHTBARER BEITRAG FÜR DAS ZUSAMMENLEBEN.*



ÖR JOSEF GEISLER

Landeshauptmann-Stellvertreter Tirol

„Die Vereine sind das Rückgrat einer lebendigen Bürgergesellschaft, die hinschaut und nicht wegschaut, um Herausforderungen zu bewältigen.“



Fast die Hälfte der ÖsterreicherInnen ab 15 Jahren ist freiwillig bzw. ehrenamtlich aktiv. Das freiwillige Engagement prägt den ländlichen Raum und sichert wesentliche Leistungen, etwa im Sozialbereich, im Sport, in der Kultur und Brauchtumspflege, in der Katastrophenhilfe oder im Bildungsbereich. Das Ehrenamt ist Grundlage einer funktionierenden sozialen Infrastruktur und der Lebensqualität am Land. Es muss daher in seinen vielfältigen Formen weiter gestärkt werden.

*Freiwilliges Engagement spielt
zudem eine wichtige Rolle für
gesamtgesellschaftliche Integration.*



Jugendliche lernen, im Rahmen bestimmter Tätigkeiten oder Ämter Verantwortung zu übernehmen und erwerben wichtige soziale Kompetenzen. Auch aus diesem Grund ist die Nachwuchsarbeit von Vereinen von großer Bedeutung. Ehrenamt funktioniert nicht ohne Unterstützung und Anerkennung von Gesellschaft und Arbeitgebern.

Neben öffentlichen Ehrungen für Ehrenamtliche sollen auch die erworbenen Kompetenzen verstärkt berücksichtigt werden. Der öffentliche Dienst kann als Vorbild wirken und in der Freiwilligenarbeit erworbene Kompetenzen bei Bewerbungen berücksichtigen. Ehrenamtliches Engagement braucht auch zeitgemäße steuerliche und rechtlichen Rahmenbedingungen (z. B. Haftung).

75

ZIELE:

- Ehrenamt und Vereinsleben stärken
- Unternehmen, öffentliche Verwaltung, Schulen und Hochschulen sollen freiwilliges Engagement fördern, ermöglichen und wertschätzen

Handlungsoptionen:

ZUM EHRENAMT MOTIVIEREN

Kinder sollten bereits früh für Ehrenamt und Vereinsleben begeistert werden. Um sie zu Engagement zu motivieren, soll die Förderung des Vereinslebens in den Unterricht einfließen.

Maßnahmenvorschläge:

Zusammen- arbeit

der Vereine mit Schulen und
Kindergärten ausbauen

Gemeindeeigene
Anlagen für Vereine
kostenfrei
bereitstellen



EHRENAMT STÄRKEN

Der ländliche Raum lebt vom Engagement seiner Bewohnerinnen und Bewohner, die mehr tun, als sie müssen. Das ehrenamtliche Engagement muss daher gezielt weiter gestärkt werden.

Maßnahmenvorschläge:

Aufbau regionaler „Ehrenamtsbörsen“ zur besseren Vernetzung der Vereine (Terminkoordination, Nutzung der

örtlichen

Raum- und Infrastruktur, Zusammenführung von potenziellen Freiwilligen und Vereinen/ Einsatzfeldern)

Entbürokratisierung der
Vereinsarbeit
(Beispiel Registrierkassenpflicht, Kantinen etc.)

Informations-offensive

Verbesserung der Haftungsfrage

Öffentlichkeitswirksame
Auszeichnung ehrenamtlichen Engagements

– insbesondere von Jugendlichen – sowie von Unternehmen und Institutionen, die Freiwilligenarbeit

ermöglichen und unterstützen



SCHWERPUNKT 12:

SOZIALE DIENST- LEISTUNGEN

*DIE GREEN-CARE-
CHANCE NÜTZEN*



Gesellschaftlicher Zusammenhalt: SOZIALE INNOVATION FÜR DIE LAND- UND FORSTWIRTSCHAFT.



MAG.ª (FH) NICOLE PROP

Geschäftsführerin Green Care Österreich

„Green Care zeigt, dass unsere Betriebe neben der Lebensmittelproduktion auch im Sozialbereich im ländlichen Raum eine wichtige Rolle spielen.“

Der globale Wettbewerb stellt die Land- und Forstwirtschaft vor große Herausforderungen. Durchschnittlich rund 2.400 LandwirtInnen haben seit 2003 pro Jahr ihren Betrieb aufgegeben, verkauft oder verpachtet¹⁵. Nebenerwerbsbetriebe nehmen stetig zu.

In diesem Zusammenhang kommt Green Care-Angeboten auf aktiven land- und forstwirtschaftlichen Betrieben besondere Bedeutung zu. Unter dem Sammelbegriff „Green Care“ werden ganz allgemein Aktivitäten und Interaktionen zwischen Mensch, Tier und Natur zusammengefasst, die je nach Kontext gesundheitsfördernde, pädagogische oder soziale Ziele für unterschiedliche Zielgruppen verfolgen.

In vielen bäuerlichen Familien gibt es Personen, die über Qualifikationen aus dem Bildungs-, Gesundheits- und Sozialbereich verfügen. Gerade für diese Betriebe bietet Green Care eine interessante Möglichkeit, den sozialen Beruf mit dem eigenen Bauernhof zu kombinieren. Zusätzlich gibt es eine Reihe an Fort- und Weiterbildungen die Kompetenzen vermitteln, um die Ressourcen eines Bauernhofes (z. B. Tiere, Gärten oder den Wald) für soziale Dienstleistungen einsetzen zu können.

Durch den Ausbau von Green Care-Angeboten im ländlichen Raum können nicht nur die land- und forstwirtschaftlichen Betriebe gestärkt werden, sondern auch die jeweiligen Regionen

profitieren. Es entstehen zum einen neue Arbeitsplätze am und um die jeweiligen Betriebe aber auch neue, dezentrale und flexible Betreuungsangebote beispielsweise für Kinder und ältere Menschen, die als Grundvoraussetzung für die Erwerbstätigkeit vor allem der Frauen im ländlichen Raum gesehen werden können.

Neben den bäuerlichen Familienbetrieben sowie dem ländlichen Raum sind es vor allem die unterschiedlichen Zielgruppen, die von Green Care-Angeboten profitieren: Kinder und Jugendliche in oftmals problematischen Lebenslagen, Menschen im Erwerbsalter, die aus unterschiedlichen Gründen mit Problemen bei der Arbeitsmarktintegration konfrontiert sind oder sich in belastenden Arbeitsverhältnissen befinden sowie ältere Menschen und Menschen mit Behinderung – sie alle zählen zu den AdressatInnen der Angebote.

Green Care-Angebote entstehen nicht als Konkurrenz, sondern als Ergänzung und Erweiterung bestehender sozialer Dienstleistungsformen.

So bietet Green Care auch den jeweiligen Kooperationspartnern aus dem Bildungs-, Gesundheits- und Sozialbereich die Möglichkeit, ihr Angebotsportfolio um eine „grüne“ Komponente zu erweitern. Dadurch können Synergien genutzt und Kosten gesenkt werden

79

ZIELE:

- hochwertige Produkte und Dienstleistungen aus aktiven land- und forstwirtschaftlichen Betrieben in Kooperation mit Sozialträgern und Institutionen
- Zertifizierungskriterien für Produkte und Dienstleistungen auf aktiven land- und forstwirtschaftlichen Betrieben (Qualitätsmanagementsystem)
- Plattform, die alle Interessenspartner/-innen mit Informationen bedient und einen Erfahrungsaustausch ermöglicht
- Darstellung bestehender Finanzierungsmodelle bzw. Strukturen und die Erarbeitung neuer Modelle zur Finanzierung von Projekten in der Land- und Forstwirtschaft

Handlungsoptionen:

ENTWICKLUNG UND UMSETZUNG VON HOCHWERTIGEN GREEN CARE-PRODUKTEN UND -DIENSTLEISTUNGEN

Green Care kann im Zusammenwirken von Einrichtungen des Bildungs-, Gesundheits- und Sozialbereichs zusätzliche Beschäftigung und Wertschöpfung im ländlichen Raum ermöglichen.

Synergieeffekte zwischen dem sozialen Sektor und der Landwirtschaft erhöhen die Attraktivität des ländlichen Raumes und verhindern Abwanderung bzw. Landflucht.

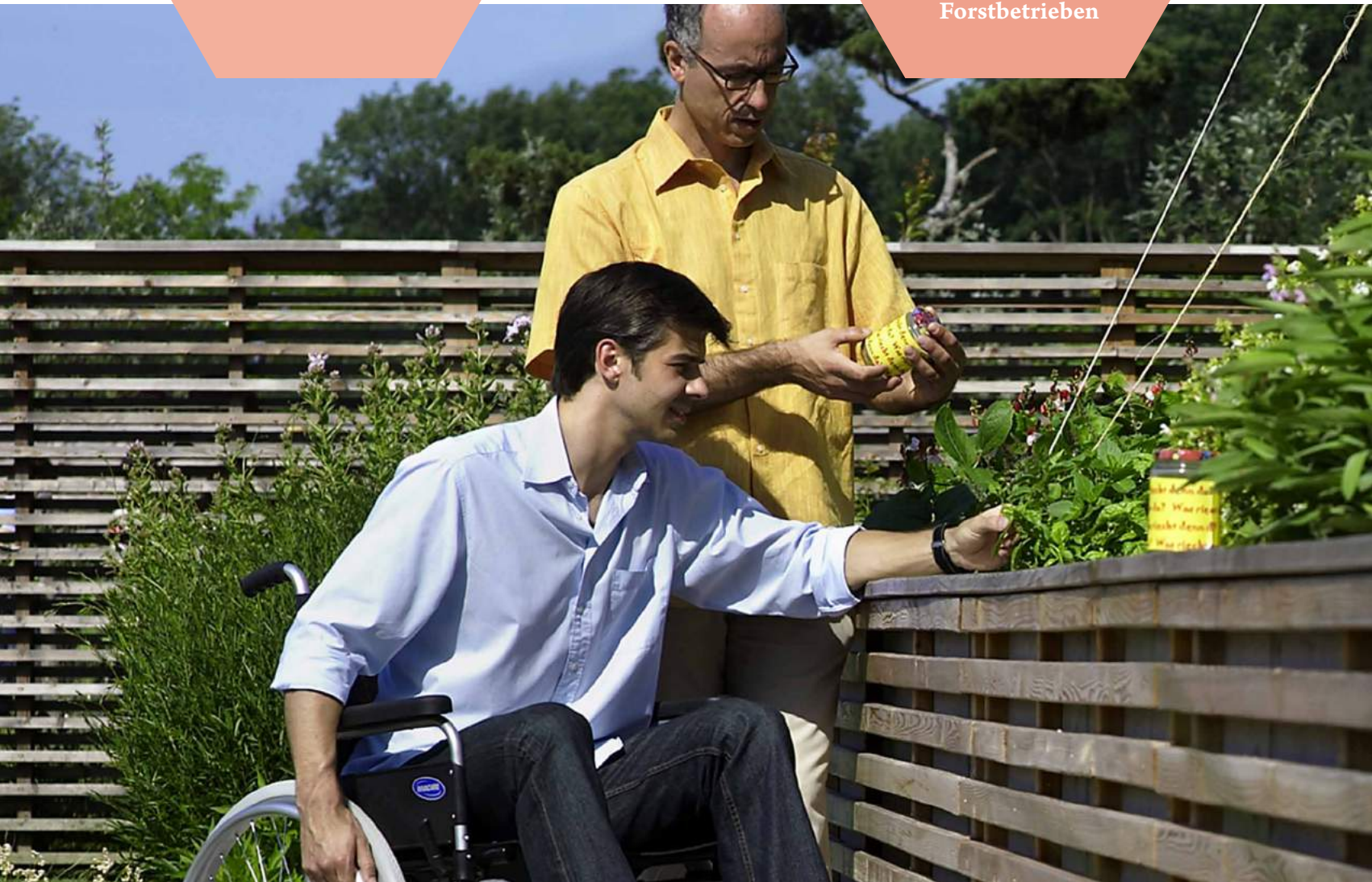
Investitions- und
Infrastrukturförderungen
für BäuerInnen zur

Etablierung
sozialer Dienstleistungen

Maßnahmenvorschläge:

Anpassung
gesetzlicher
Rahmenbedingungen zur

**rascheren
Umsetzung**
von Green Care-Angeboten
auf aktiven Land- und
Forstbetrieben



ENTWICKLUNG EINES BERUFSBILDES FÜR DEN BEREICH „GREEN CARE“

Die Grundlage der Qualität von Green Care-Angeboten stellt die Qualifikation der involvierten AkteurInnen dar.

Entwicklung und
Förderung von Aus- und
Weiterbildungsprogrammen
für alle im Rahmen von

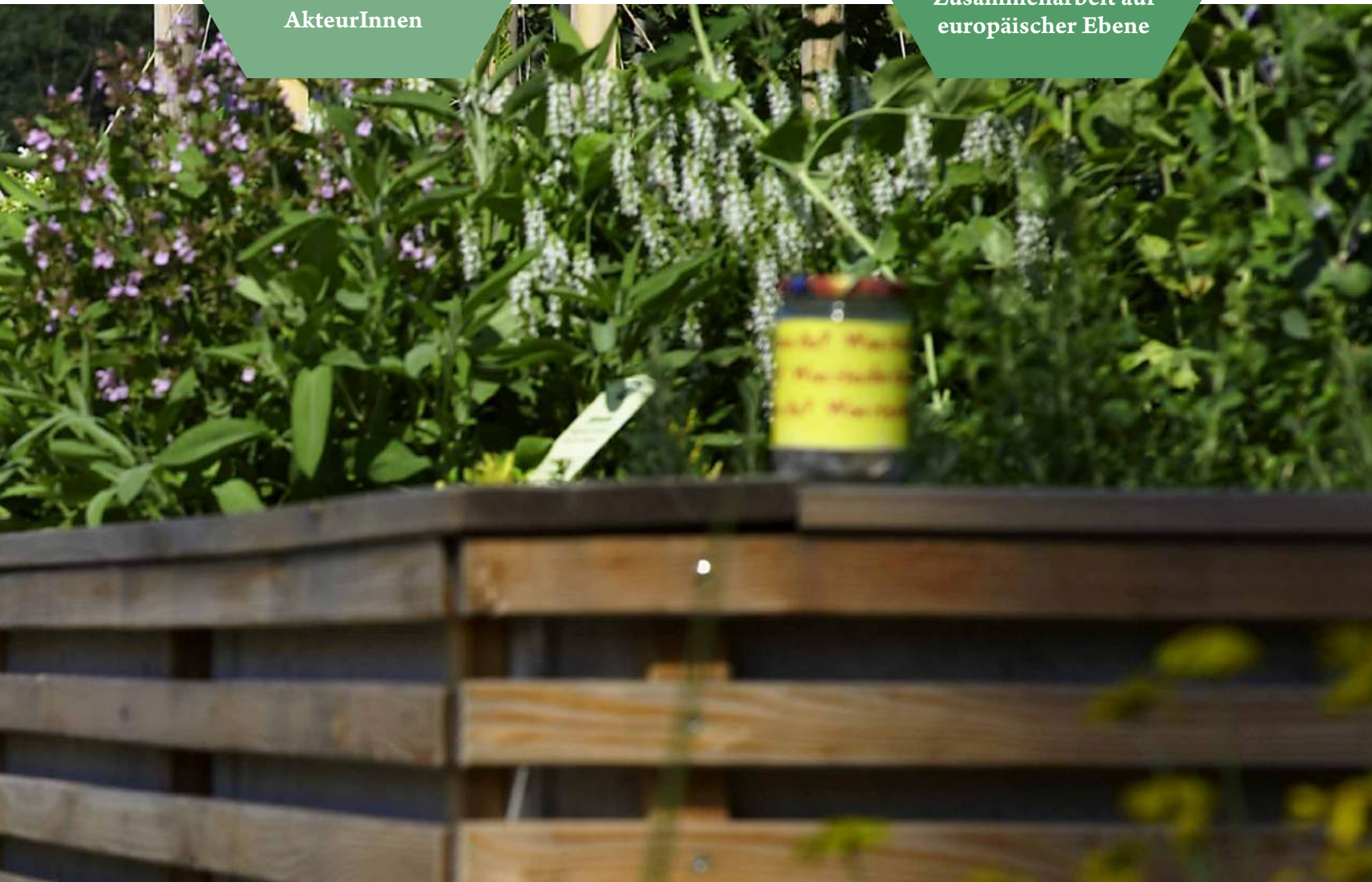
Green Care

in der Land- und
Forstwirtschaft
involvierten
AkteurInnen

Maßnahmenvorschläge:

Unterstützung
der interdisziplinären
Forschung, um die Aus-
wirkungen und den Nutzen von
Green Care-Interventionen
wissenschaftlich

zu belegen sowie die
Forcierung der
Zusammenarbeit auf
europäischer Ebene



SCHWERPUNKT 13:

FRAUEN

*DIE ZUKUNFT DES
LANDES IST WEIBLICH*



Modernes Frauenbild:

UNVERZICHTBARER BEITRAG FÜR DAS ZUSAMMENLEBEN.



ÖRANDREA SCHWARZMANN

Bundesbäuerin

„Ein ländlicher Raum, der frauenfreundliche Infrastrukturen fördert, sichert eine lebendige Zukunft.“



Aus dem ländlichen Raum wandern mehr Frauen als Männer ab. Vor allem junge Frauen entscheiden sich für den Umzug in die Stadt¹⁶. Frauen in ländlichen Regionen sind überdurchschnittlich gut gebildet. Sie verfügen über formal höhere Bildungsabschlüsse als Männer. Die Rückkehr in ländliche Regionen stellt für viele junge, hochqualifizierte Frauen eine Herausforderung dar. Sie finden im ländlichen Raum zu wenig attraktive berufliche Perspektiven vor. Dadurch verliert der ländliche Raum gut gebildete junge Frauen dauerhaft an die Städte. Auch die Zuwanderung von Frauen aus dem In- und Ausland in ländliche Gebiete ist auf Grund der beschränkten Möglichkeiten wenig attraktiv.

Eine besondere Herausforderung im ländlichen Raum ist die Vereinbarkeit von Beruf und Familie sowie die Schaffung von hochqualifizierten Arbeitsplätzen. Kinderbetreuungsmöglichkeiten müssen den realen Bedürfnissen entsprechen. Innovative Konzepte in der Kinderbetreuung sind gefragt.

Ein – zumal im Alltag spürbares – überholtes Frauen- und Familienbild darf Frauen nicht den Weg in die Zukunft verstellen.

Das Land braucht ein modernes Frauenbild und attraktive Rahmenbedingungen für berufstätige und alleinerziehende Frauen.

83

ZIELE:

- modernes, vielfältiges Frauenbild und Frauen in der lokalen/regionalen Politik fördern
- Infrastruktur und qualifizierte Arbeitsplätze fördern
- Kinderbetreuung ausbauen und Vereinbarkeit von Familie und Beruf fördern
- Förderung von weiblichen Gründungen und Betriebsnachfolgen in Landwirtschaft und Wirtschaft

Handlungsoptionen:

MODERNES, VIELFÄLTIGES FRAUENBILD UND FRAUEN IN DER LOKALEN/REGIONALEN POLITIK FÖRDERN

Die gezielte Förderung von Frauen in der Politik und in regionalen Projekten stärkt die weibliche Zuwanderung bzw. Rückkehr und verbessert die Situation von Frauen und die Innovationskraft.

Maßnahmenvorschläge:

Anreizsysteme

für einen höheren Frauenanteil
in Entscheidungsgremien
bzw. öffentlich geförderten
Entwicklungsprojekten
und politischen
Tätigkeiten



INFRASTRUKTUR UND QUALIFIZIERTE ARBEITSPLÄTZE FÖRDERN

Eine attraktive Infrastruktur, qualifizierte Arbeitsplätze und zeitgemäße Rahmenbedingungen erhöhen für Frauen und junge Familien die Attraktivität ländlicher Regionen.

Maßnahmenvorschläge:

leistbare
**Einsteiger-
wohnungen**
für Frauen und junge Familien
im ländlichen Raum

Schaffung von
qualifizierten
Arbeitsplätzen

Entwicklung
neuer Modelle
für mobile Gesundheits-
und Nahversorgung

Ausbau der
**Breitband-
infrastruktur**
und der öffentlichen
Mobilität

Förderung von
Frauen
im öffentlichen
Sektor

Handlungsoptionen:

KINDERBETREUUNG AUSBAUEN UND VEREINBARKEIT VON FAMILIE UND BERUF FÖRDERN

Kindererziehung ist als gemeinsame Aufgabe der Eltern zu betonen und nicht nur der Frauen. Der Ausbau der Kinderbetreuung u.a. durch neue Betreuungskonzepte erleichtert die Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

Maßnahmenvorschläge:

Ausbau bestehender
Betreuungsangebote
(längere Öffnungszeiten,
Ganztagsbetreuung,
Kindergruppen) z. B. durch
**gemeinsame
Angebote**
mehrerer Gemeinden

Ausbau der
Home Office-
Möglichkeiten und
**Tele-
Arbeitsplätze**

Forcierung von
**flexibleren
Arbeitszeiten**

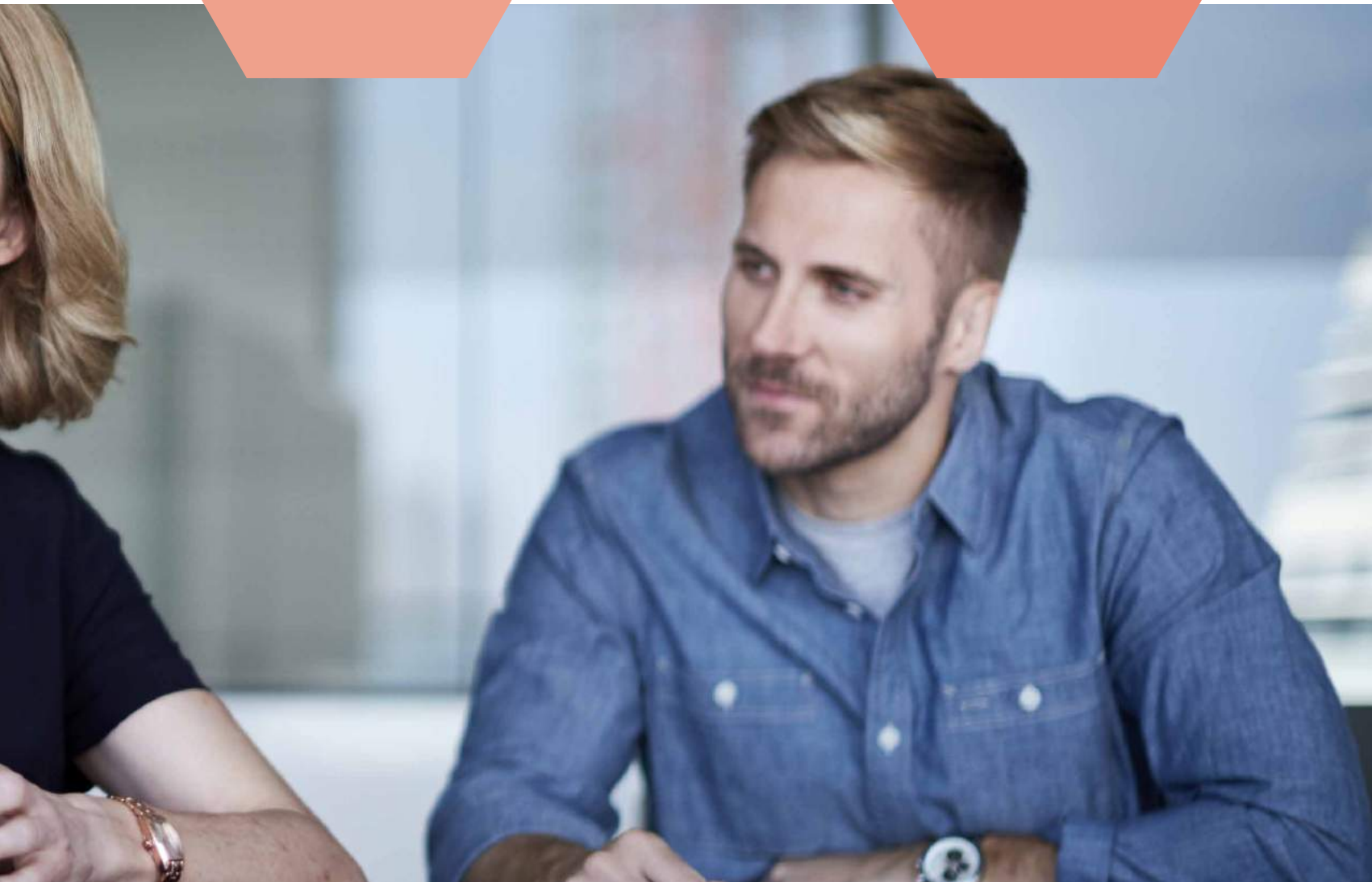
Ermöglichung von
Job-Sharing



Maßnahmenvorschläge:

Förderung von
alternativen
und flexiblen Betreuungsmög-
lichkeiten, wie z. B. Leihgroß-
eltern, Tagesmütter/-väter

Forcierung der
Väterkarenz



Handlungsoptionen:

FÖRDERUNG VON WEIBLICHEN GRÜNDUNGEN UND BETRIEBSNACHFOLGEN IN LANDWIRTSCHAFT UND WIRTSCHAFT

Die Ergänzung der Wirtschaftskraft mit den weiblichen Potentialen stärkt die Innovationskraft und schafft neue Arbeitsplätze.

Maßnahmenvorschläge:

Hofübergaben

an Frauen fördern
(z. B. Informations-
veranstaltungen)

Abbau der
rechtlichen
Auflagen für

Klein- unternehmen

Förderung
von weiblichen

Gründungen in den Regionen

ONLINE- BILDUNGSANGEBOTE AUSBAUEN

Um Abwanderung aufgrund fehlender höherer Ausbildungs- und Berufsmöglichkeiten zu vermeiden, sind neue Wege insbesondere im Bildungsbereich notwendig. Auch für Berufswiedereinsteigerinnen sind erreichbare Umschulungs- und Weiterbildungsangebote von großer Bedeutung.

Berufs- und
Ausbildungsmöglichkeiten
**in den
Regionen**
bereits in Schulen
zum Thema
machen

Maßnahmenvorschläge:

Ausbau
**onlinebasierter
Fernstudien**
und
Weiterbildungsangebote



SCHWERPUNKT 14:
BILDUNG

*ZUKUNFT IN DEN
REGIONEN BILDEN*



Lebenslanges Lernen: KNOW-HOW ALS WETTBEWERBS- VORTEIL.

Moderne und vielfältige Bildungsangebote im ländlichen Raum sind unverzichtbar für mehr Chancengerechtigkeit zwischen Stadt und Land. Sie eröffnen den Menschen in den Regionen neue Perspektiven und sorgen dafür, dass Betriebe im ländlichen Raum jene Qualifikationen zur Verfügung haben, die sie brauchen.

Eine besondere Rolle spielt dabei die duale Ausbildung. Um die Lehre für Jugendliche wieder attraktiver zu machen, soll es in Schulen eine entsprechende Bildungs- und Berufsberatung rund um Lehrberufe (inkl. Landwirtschaft), freie Lehrstellen und zur Lehre mit Matura geben. Auch bei MaturantInnen soll das Interesse an der Lehre als praxisnahe Alternative zum Hochschulstudium gestärkt werden. Neue Perspektiven für den ländlichen Raum kann auch das duale Studium eröffnen¹⁷. Während sich diese Form des Studiums in Deutschland schon seit einigen Jahren großer Beliebtheit erfreut¹⁸, beschränkt sie sich in Österreich auf einzelne wenige Studiengänge und soll daher künftig ausgebaut werden.

Damit in den Regionen lebenslanges Lernen Zukunft hat, müssen Bildungseinrichtungen, unabhängig von ihrer Größe, vor Ort gehalten und neue angesiedelt werden (z. B. Kompetenzzentren für den ländlichen Raum). Um die Qualität der Bildungsangebote auszubauen, ist die Zusammenarbeit und Vernetzung von Bildungsanbietern (z. B. im Bereich Agrarbildung) bzw. in den Regionen (z. B. Regionalverbünde für Bildung) notwendig. Regionale Bildungsverantwortliche können sowohl bei der Definition von Entwicklungsbereichen als auch im Management von kooperativen Bildungsprojekten eine wichtige Rolle spielen.



ERNST MEIXNER

Bürgermeister Gemeinde Voitsberg

„Nicht der Wohnort entscheidet über erstklassige Bildung, heute ist es die Internetverbindung“.

Gerade für land- und forstwirtschaftliche Betriebe sind modern ausgebildete BetriebsführerInnen ein wichtiger Erfolgsfaktor. Um die zunehmend multifunktionalen Aufgaben der Land- und Forstwirtschaft meistern zu können, ist in Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen zu investieren. Zukünftige BetriebsführerInnen sollen bestmöglich auf die Hofübergabe vorbereitet werden.

Der weitere Ausbau innovativer Online-Bildungsangebote eröffnet große Chancen für den ländlichen Raum.

Webinare oder e-learning Kurse bieten LandwirtInnen und ForstwirtInnen als attraktive orts- und zeitunabhängige Zusatzangebote mehr Flexibilität. Komplizierte Lerninhalte können mithilfe multimedialer und interaktiver Aufbereitung optimal vermittelt werden¹⁹. Die Wahl des passenden Angebots wird von institutionenübergreifenden Bildungsdatenbanken und qualitätsgesicherten Plattformen für BildungsanbieterInnen unterstützt.

Hochschulen sind wichtige Impulsgeber für die regionale Entwicklung. Sie können den regionalen Unternehmen bedarfsgerecht qualifizierte AbsolventInnen sowie Weiterbildungsangebote anbieten. Durch gezielte Forschungsk Kooperationen und Spin-Offs lassen sich die Ansiedlung neuer Unternehmen und die regionale Kaufkraft fördern.

91

ZIELE:

- Etablierung qualitätsgesicherter Plattformen für BildungsanbieterInnen
- Attraktivierung des Lehrberufes durch bessere Bildungs- und Berufsorientierung in Schulen
- Ausbau der dualen Bildung im tertiären Bereich (z. B. Duale Studiengänge)
- nachfrageorientierter Ausbau von Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen für land- und forstwirtschaftliche Betriebe (z. B. Vorbereitung auf die

- Hofübergabe insbesondere für Frauen, Betriebsanalyse/ Betriebsoptimierung)
- Bildungseinrichtungen erhalten und Neuansiedelungen fördern
- verstärkte Zusammenarbeit und Vernetzung von BildungsanbieterInnen (z. B. im Agrarsektor und Regionalverbünden für Bildung)
- regionale Bildungsbeauftragte etablieren
- Ausbau innovativer Online-Bildungsangebote

¹⁷ <https://www.wko.at/site/bildung/Arbeiten-und-studieren.html>

¹⁸ <https://www.hochschulkompass.de/studium/rund-ums-studieren/studienformen/duales-studium.html>

¹⁹ <https://noe.lko.at/e-learning-unabh%C3%A4ngig-von-ort-und-zeit+2500+2486871>

Handlungsoptionen:

LEBENS-LANGES LERNEN FORCIEREN

Weiterbildung und Erwerb von Zusatzqualifikationen sind für Land- und Forstwirtschaft und Unternehmen entscheidend. Angebote der Erwachsenenbildung sind in Zusammenarbeit mit Betrieben und Unternehmen zu gestalten.

Maßnahmenvorschläge:

**Erwachsenen-
bildung**

dezentral
ausbauen

Online
Aus- und
**Weiterbildungs-
angebot**
ausbauen

Hochschulen
bzw. Institute in
dezentralen
Gebieten ansiedeln

Angebote auf
Bedürfnisse
der Land- und Forstwirtschaft
und der regionalen
Wirtschaft
ausrichten

**Bildungs-
zentren**
dezentral ausbauen



UNTERSTÜTZUNG BEI BERUFSENTSCHEIDUNGEN

Eine erfolgreiche Berufs- und Bildungsberatung kann Schülerinnen und Schüler bei der bestmöglichen Entscheidungsfindung unterstützen und berufliche Optionen im ländlichen Raum aufzeigen.

öffentliche
Prämierung

herausragender Leistungen

von Lehrlingen
(z. B. Lehrling des Monats,
ausgezeichneter
Abschluss)

Maßnahmenvorschläge:

schulische
Berufs- und
Bildungsberatung
ausbauen und verpflichtende
Berufsorientierung
bereits in der Schule²⁰

Ausbau von
**dualen
Ausbildungs-
möglichkeiten**

Lehrlingsentschädigungen
erhöhen,
**Bedingungen
verbessern**

Wertigkeit der
**Lehrlings-
ausbildung
verbessern**
und Bedeutung für den
österreichischen
Arbeitsmarkt
hervorheben



WIEDERERÖFFNUNG

SCHWERPUNKT 15:

ABWANDERUNG

NEUE PERSPEKTIVEN
AM LAND

Attraktiver Lebens- und Wirtschaftsraum: ZIELGERICHTETE STANDORTPOLITIK.



DR. WALTER ROTHENSTEINER

Generalanwalt des Österr. Raiffeisenverbandes

„Eine Zukunft am Land soll für junge Familien sowohl leistbar als auch attraktiv sein!“

Um dem Brain-Drain vom Land in die Stadt entgegenzuwirken, muss der ländliche Raum neue Möglichkeiten und Perspektiven eröffnen. Darauf zielt die Initiative Heimat.Land.Lebenswert ab. Schwerpunkte zur Attraktivierung des ländlichen Raums sind eine moderne Infrastruktur (z. B. Breitband, Mobilität), attraktive Arbeitsplätze und Bildungsangebote, die Vereinbarkeit von Beruf und Familie sowie soziale Dienstleistungen. Im Rahmen zielgerichteter RückkehrerInnen-Programme sollen Menschen die Lebensqualität am Land und die Zugehörigkeit zum Orts- und Gemeindeleben neu vermittelt werden.

Die Ansiedelung innovativer Start-ups und spezialisierter Cluster soll Hand in Hand mit professionellem Leerstands-Management gehen: Ungenutzte Gebäude werden als Coworking-Spaces oder GründerInnen-Zentren eingerichtet. Die Förderung des Unternehmertums in all seinen Facetten – etwa auch in Form von modernen und innovativen Genossenschaften – unterstützt die regionale Standortpolitik.

***Gemeinsam neue Ideen für die Region
zu entwickeln, wird erleichtert.***

Zur Stärkung der regionalen Wertschöpfung sind die Ressourcen der Region zu nutzen und die Direkt-Vermarktung weiterzuentwickeln. Davon profitieren regionale Betriebe mit ihren vielfältigen Produkten und Dienstleistungen. Rund um die lokalen Ressourcen können Alleinstellungsmerkmale und spezialisierte Cluster



aufgebaut werden. Zusätzliche Netzwerkeffekte können entstehen, wenn mithilfe von lokalen PartnerInnen, Produkten und Dienstleistungen spezifische Herausforderungen des ländlichen Raumes adressiert werden (z. B. Matching-Plattformen für Dienstleistungen). Dies ist auch für die ältere Generation wichtig, die im ländlichen Raum weiter anwächst.

Leistbarer Wohnraum für junge Menschen ist ein wesentlicher Faktor, damit diese weiter am Land wohnen. Gemeinden haben die Chance, sich als attraktive Wohngemeinde zu positionieren. Mit geförderten Start-Wohnungen und Generationenhäusern (im Ortszentrum) können Perspektiven für Menschen in allen Lebensphasen geschaffen werden.

95

ZIELE:

- Positionierung ländlicher Regionen als lebenswerter Wohn-, Arbeits- und Lebensraum für alle Generationen
- Rückholung von Know-how in die Regionen (Rückkehr nach absolvierter Ausbildung/Berufserfahrung)
- Sicherung von bereits bestehenden Strukturen, die zur Stärkung des regionalen Wirtschaftskreislaufs beitragen (z. B. Regionalbanken)
- regionale Standortpolitik für Unternehmen und Start-ups
- Stärkung der regionalen Wertschöpfung

Handlungsoptionen:

FÖRDERUNG VON UNTERNEHMENSGRÜNDUNGEN IM LÄNDLICHEN RAUM

Mit geförderten Beratungsangeboten, die speziell auf Gründungen am Land ausgerichtet sind, und der Nutzung von leerstehenden Gebäuden als Coworking Spaces wird eine Win-Win-Situation

geschaffen. Zusätzlich zur verstärkten regionalen Vermarktung ist das Matching zwischen Angebot und Nachfrage zu verbessern (z. B. Plattformen für regionale Produkte und Dienstleistungen).

Maßnahmenvorschläge:

unternehmerisches
Denken in Bildungs- und
**Beratungs-
angeboten**
verankern

Forcierung der
regionalen
Wertschöpfung
und Vermarktung von
lokalen
Produkten
und Dienstleistungen



Errichtung von
**Gründungs-
zentren**
und
**Coworking
Spaces**
im ländlichen Raum

Förderung
von spezifischen
**Wirtschafts-
clustern**
unter Nutzung der
regionalen Ressourcen
(z. B. Holzcluster)



Handlungsoptionen:

EINRICHTUNG EINES RÜCKKEHRER*INNEN-SERVICE

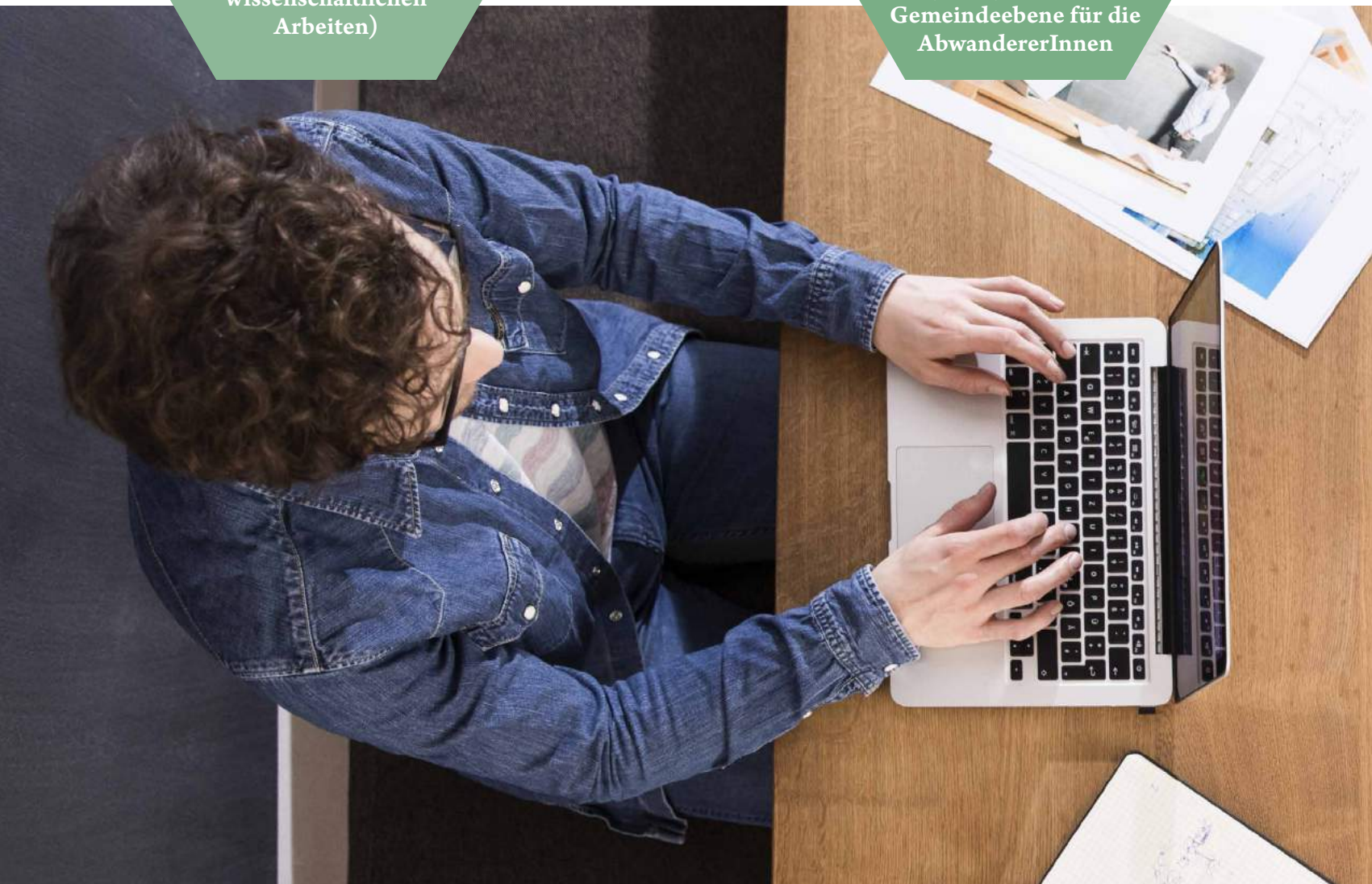
Es dient dazu, den Kontakt zu den Abwandernden zu halten, die prinzipiell gerne in der Gemeinde wohnen bleiben würden, aber aus beruflichen Gründen wegziehen müssen. Die Gemeinde informiert die betreffenden Personen, wenn sich auf dem kommunalen

bzw. regionalen Arbeitsmarkt Chancen eröffnen. Im Rahmen des Service wird der Kontakt zur Gemeinde bzw. zur Region aufrechterhalten (z. B. Informationen über das gesellschaftliche Leben vor Ort). Beispielgebend ist die Initiative „Back to Carinthia“.

Plattform zur
Vernetzung
von regionalen Unternehmen
und AbwandererInnen
(z. B. Vermittlung von
Arbeitsplätzen und
Praktika, Vergabe von
wissenschaftlichen
Arbeiten)

Maßnahmenvorschläge:

Info- und
**Veranstaltungs-
formate**
sowie eigene/r
AnsprechpartnerIn auf
Gemeindeebene für die
AbwandererInnen



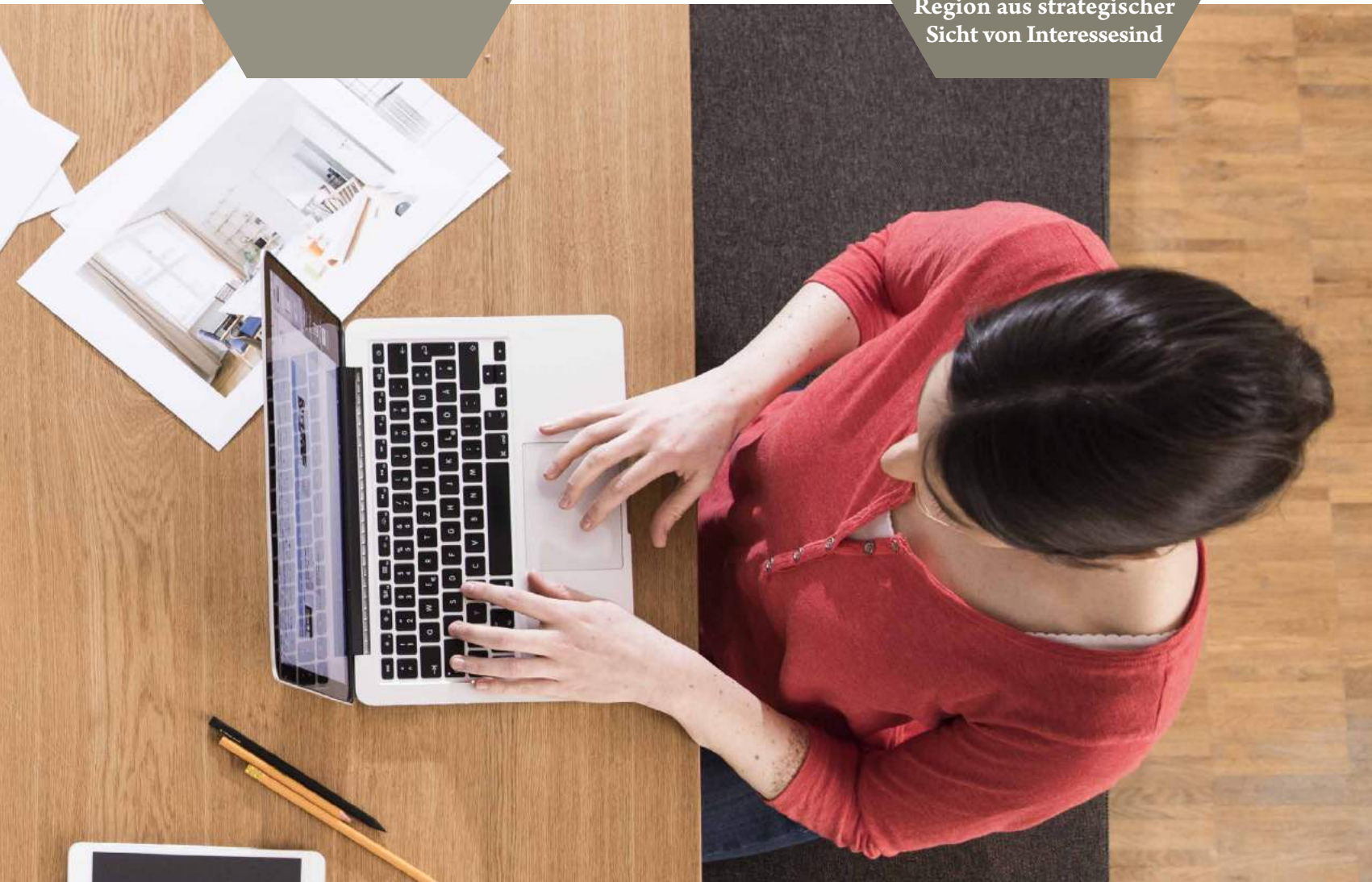
SCHAFFUNG VON SOZIALEN NETZWERKEN ZUR REGIONALEN ENTWICKLUNG

Die Mobilität von Fachkräften ist zu einer großen Herausforderung in der Regionalentwicklung geworden. Vor allem ländliche Gebiete sind vom Weggang hochqualifizierter junger Leute betroffen und leiden unter dem sogenannten Brain-Drain. Die Etablierung sozialer Netzwerke unterstützt den Wissensrückfluss in die Region.

Bildung von
Alumni-Netzwerken
mit dem Ziel
**hochqualifizierte
Personen**
aus einer Region zu
verbinden

Maßnahmenvorschläge:

Etablierung von
„BotschafterInnen-
Netzwerke“ –
Vernetzung von Persön-
lichkeiten die aufgrund ihrer
**spezifischen
Kompetenzen**
oder Bekanntheit für die
Region aus strategischer
Sicht von Interesse sind



Handlungsoptionen:

SCHAFFUNG VON ATTRAKTIVEM WOHNRAUM

Die finanzielle Förderung von Wohnungen für junge Menschen ist ein Anreiz, damit diese am Land wohnen – auch, wenn sie für die berufliche Tätigkeit pendeln müssen. Generationenhäuser ermöglichen die gegenseitige Unterstützung älterer und jüngerer Menschen bzw. Familien.

Maßnahmenvorschläge:

Wohnraum-
Vergünstigungen
für junge
Menschen

Errichtung von
Gemeinschafts- bzw.
Generationenhäusern
zur Förderung
selbständigen
Lebens





SCHWERPUNKT 16:

TOURISMUS

DAS LAND HAT IMMER SAISON



Beliebte Urlaubsdestinationen: *REGIONEN ALS TRENDSETTER.*



Der Tourismus ist ein wichtiger Faktor für den Wirtschaftsstandort Österreich. Die Schönheit seiner Natur- und Kulturlandschaften machen das Land zur attraktiven Destination für Gäste aus dem In- und Ausland. Damit Regionen noch besser vom Tourismus profitieren können, braucht es mehr Zusammenarbeit und eine bessere Integration regionaler landwirtschaftlicher Produkte und Dienstleistungen in das touristische Angebot.

Authentizität, Regionalität, biologischer Landbau und Nachhaltigkeit gewinnen auch im Tourismus an Bedeutung²¹.



PETRA NOCKER-SCHWARZENBACHER

WKÖ-Bundesspartenobfrau Tourismus und Freizeitwirtschaft

„Eine faire Partnerschaft zwischen Tourismus und Landwirtschaft bringt Erfolg für alle!“

Eine stärkere Orientierung in Richtung biologischer Landwirtschaft und Nachhaltigkeit ist auch mit Blick auf den Tourismus ein Gewinn.

Um die Auslastung der Tourismusbetriebe zu steigern und sie krisenfester und wetterunabhängiger zu machen, sind innovative, differenzierte und vor allem ganzjährige Angebote notwendig. Das touristische Angebotsspektrum kann durch landwirtschaftsnahe Dienstleistungen und naturnahe Erlebnisse (z. B. Kräuterwanderungen, Schaukäsereibesuche, Kochveranstaltungen, Wollverarbeitung, Salben-, und Seifenkurse) ausgeweitet werden. Auch im Bereich des Gesundheits- und Wellnesstourismus eröffnen sich neue Chancen für regionale Betriebe (z. B. Heubäder, Verwendung von vor Ort produzierter Gesundheits- und Kosmetikprodukte).

Der Ausbau regionaler Kooperationen zwischen Landwirtschaft, Vereinen und Wirtschaft ist ein Gewinn für alle Beteiligten. Beispielhaft ist der Salzburger Bauernherbst von August bis November, der durch die Kombination traditioneller Feste, Umzüge, regionaler Musik, Kulinarik, Kunsthandwerk und Kursen einen wesentlichen Beitrag zur Stärkung der dörflichen bäuerlichen Kultur leistet. 14.000 aktive TeilnehmerInnen (BäuerInnen, WirtInnen, HandwerkerInnen, KünstlerInnen) profitieren von jährlich rund 500.000 BesucherInnen.

103

ZIELE:

- Entbürokratisierung
- Integration regionaler landwirtschaftlicher Produkte in die Menü-/Produktgestaltung einheimischer Hotel-, Gastronomie und Lebensmittelbetriebe
- stärkere Orientierung in Richtung biologischer Landbau auch zur besseren Profilierung des österreichischen Tourismus
- strategische Partnerschaft mit der Landwirtschaft für die Produktion und Vermarktung regionaler Spezialitäten und Raritäten
- Entwicklung innovativer, differenzierter Angebote und Rahmenbedingungen für den Ganzjahrestourismus
- Ausbau regionaler Kooperationen zwischen Landwirtschaft, Vereinen und Wirtschaft

Handlungsoptionen:

ENTBÜROKRATISIERUNG

Hohe Auflagen und viel Bürokratie machen das Wirtschaften im Tourismus zunehmend unattraktiver. Für einen vitalen ländlichen Raum spielt der Erhalt des Tourismussektors eine essentielle Rolle, deshalb sollen die Rahmenbedingungen verbessert werden.

Maßnahmenvorschläge:

Vereinfachung
der Allergenverordnung

Flexible
Arbeitszeiten

**Wettbewerbs-
gleichstellung**
bei der Mehrwertsteuer

Einsetzen einer
**Verwaltungs-
reformkommission**
nach Vorbild des BMLFUW für
den Bereich Tourismus

Bedarfsorientiertere
Kontingente
für Saisonarbeitskräfte



AUFBAU VON STARKEN REGIONALEN MARKEN

„Region Branding“ (analog zu „Nation Branding“) macht es möglich, den internationalen Bekanntheitsgrad von Regionen zu erhöhen und ein positives Image zu generieren. Die vielfältigen Leistungen und Vorzüge der österreichischen Regionen sollen international kommuniziert werden.

Umsetzung
des Projektes
**Nation
Branding**
Österreich

Maßnahmenvorschläge:

systematische
Entwicklung von
**regionalen
Marken**
(RegioBrands)

105



Handlungsoptionen:

SCHÄRFUNG DES KULINARISCHEN PROFILS UND ERWEITERUNG DER ANGEBOTSPALETTE

Regionale landwirtschaftliche Produkte sollten verstärkt in das Angebot einheimischer Hotel- und Gastronomiebetriebe integriert werden. LandwirtInnen sind als strategische PartnerInnen zu nutzen.

Maßnahmenvorschläge:

Anreizsysteme
für die Umstellung von
Menü- /
Produktgestaltung
mit regionalen
landwirtschaftlichen
Produkten



ALPINE GESUNDHEIT UND WELLNESS NEU²²

Für Genesung und Gesundheit spielen auch „weiche“ Faktoren eine bedeutende Rolle. Österreich bietet nicht nur medizinwissenschaftliche Leistungen auf Weltklassenniveau sowie Heilquellen,

Kuranstalten und Thermalbäder, sondern auch besondere Traditionen rund um Familie, Küche, Musik, Nachhaltigkeit und Gastfreundschaft, die Gesundheit und Wohlbefinden fördern.

Aufbau einer
internationalen
Plattform für den
Gesundheits- und
**Medizin-
tourismus**

Maßnahmenvorschläge:

modernisierte
traditionelle
Kurprogramme
für nationale und
internationale
Gäste

107

22 Simon Anholt: Abschlussbericht – Kompetitive Identität Österreichs, Mai 2013; Auftraggeber Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft

SCHWERPUNKT 17:

KINDER- BETREUUNG

*FAMILIE UND BERUF
BESSER VEREINBAREN*



Familienfreundliche Rahmenbedingungen:

FLEXIBLE BETREUUNGS- ANGEBOTE.



SIMONE SCHMIEDTBAUER

Bürgermeisterin Gemeinde Hitzendorf

„Kinderbetreuung muss auch im ländlichen Raum dann verfügbar sein, wenn Eltern sie brauchen.“



Die Betreuung 3- bis 6-Jähriger sehen 57 % hauptsächlich in einem Kindergarten²³. Die Kinderbetreuung ist für viele Eltern eine große Herausforderung. Nicht nur der Berufswunsch beider Elternteile, sondern auch die finanzielle Notwendigkeit von zwei Einkünften erfordert ausreichende Betreuungsangebote. Für alleinerziehende Mütter und Väter ist die Situation meist noch fordernder.

Der Wandel der Arbeitswelt bietet neue Perspektiven zur besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

Neben Teilzeitjobs oder flexibleren Arbeitszeiten stehen Eltern auch Homeoffice-Lösungen zur Verfügung. Bei zahlreichen



Arbeitsplätzen in Wirtschaft und Landwirtschaft ist eine flexiblere Gestaltung jedoch schwer möglich.

Die Kinderbetreuung im ländlichen Raum muss konkrete Antworten auf die unterschiedlichen Betreuungsbedürfnisse bieten. Neben dem Ausbau des Angebots für Kinder im Kindergartenalter müssen auch der Ausbau der Kleinkindbetreuung und Betreuung nach dem Schulunterricht am Programm stehen. Auch kurzfristige Formen der Betreuung sind notwendig, da viele Familien nicht immer auf Betreuungsdienste etwa durch Großeltern zugreifen können oder BabysitterInnen nicht zur Verfügung stehen.

109

ZIELE:

- flexible und zeitlich abgestimmte Kleinkindbetreuung vor Ort
- ganzjährige Betreuung von Kindern unterschiedlicher Altersklassen
- längere Öffnungszeiten in Kindergärten
- Nachmittagsbetreuung von Kindern an Schulen

23 Der neue Jugendmonitor – 4. Welle: Meinungen und Einstellungen der Jugend zur Familie; Hrsg. Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend, 2001
<https://www.bmfi.gv.at/dam/jcr:123609c0-703c-480d-ac5d-b9fe628630e0/Jugendmonitor%20Mai%202011.pdf>

Handlungsoptionen:

AUSBAU DER KLEINKIND- BETREUUNG

Sie ermöglicht jungen Müttern und Vätern eine frühe Rückkehr ins Arbeitsleben. Dabei soll die finanzielle Förderung der Kinderbetreuung an die Kommunalsteuereinnahmen gekoppelt werden, damit „finanzschwache“ Gemeinden die Mehrkosten tragen können.

Maßnahmenvorschläge:

Förderung
des Ausbaus von
Kleingruppen
in den Gemeinden

Schaffung von
**Rahmen-
bedingungen**
für Betreuung durch
Tagesmütter/-väter und
Leihgroßeltern

Schaffung
einer Plattform für
**„Betreuungs
sharing“**



BETREUUNG VON KINDERN IM KINDERGARTENALTER AUSWEITEN

Damit sollen Bevölkerung und Unternehmen zeitlich und kosten-
seitig spürbar entlastet werden. Normen, die in den letzten beiden
Jahren keine Anwendungsfälle mehr fanden, werden im Rahmen
einer breiten Erhebung bei Bund und Länderbehörden identifiziert
und – wenn möglich – außer Kraft gesetzt.

Betriebs- kindergärten

verstärkt unterstützen
(auch ein Betreuungsvorteil
für die Eltern)

Maßnahmenvorschläge:

Öffnungszeiten
an die Bedürfnisse der
Eltern
anpassen

Ausbau der
Ferienbetreuung
in Kindergärten (Kooperation
mit Unternehmen und anderen
Gemeinden)

Naturbezug
in die Kindererziehung
einbauen
(Naturpädagogik, etc.)

**Kinder-
betreuung**
am Bauernhof oder
Kinderwerkstätten
ermöglichen



Handlungsoptionen:

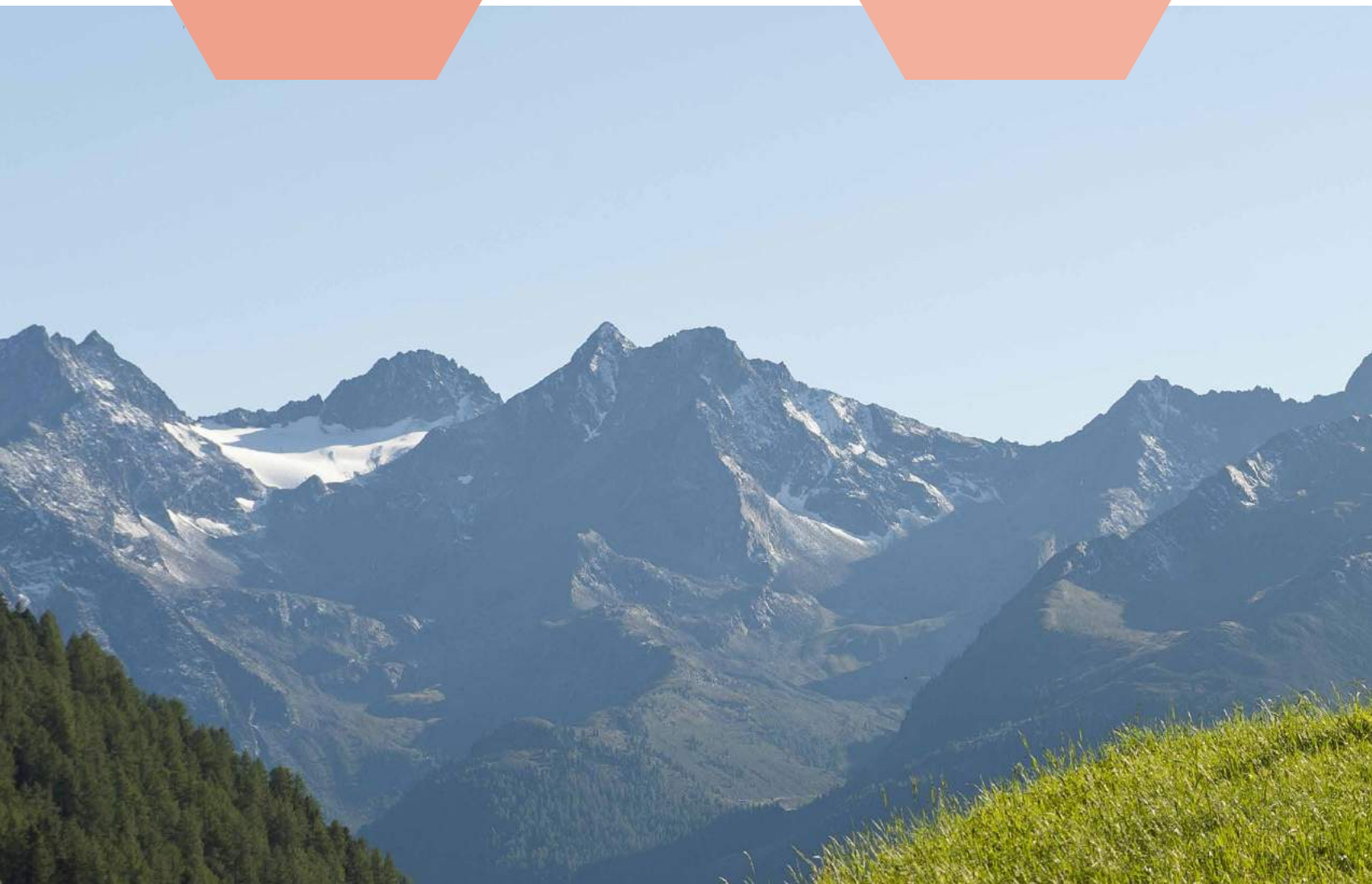
BETREUUNG VON KINDERN RUND UM DIE SCHULE AUSBAUEN

Viele Schulen bieten zu Mittag keine Verpflegung und keine Nachmittagsbetreuung an. Die Betreuung der Kinder ist trotzdem zu ermöglichen.

Maßnahmenvorschläge:

Förderung von
**Ferien-
aktivitäten**
und Ausbau einer
ganzjährigen
Betreuung

**Zusammen-
arbeit**
diverser
Bildungseinrichtungen
für gemeinsame
Betreuung



Ausbau der
**Nachmittags-
betreuung**
oder ganztägigen
Schulen

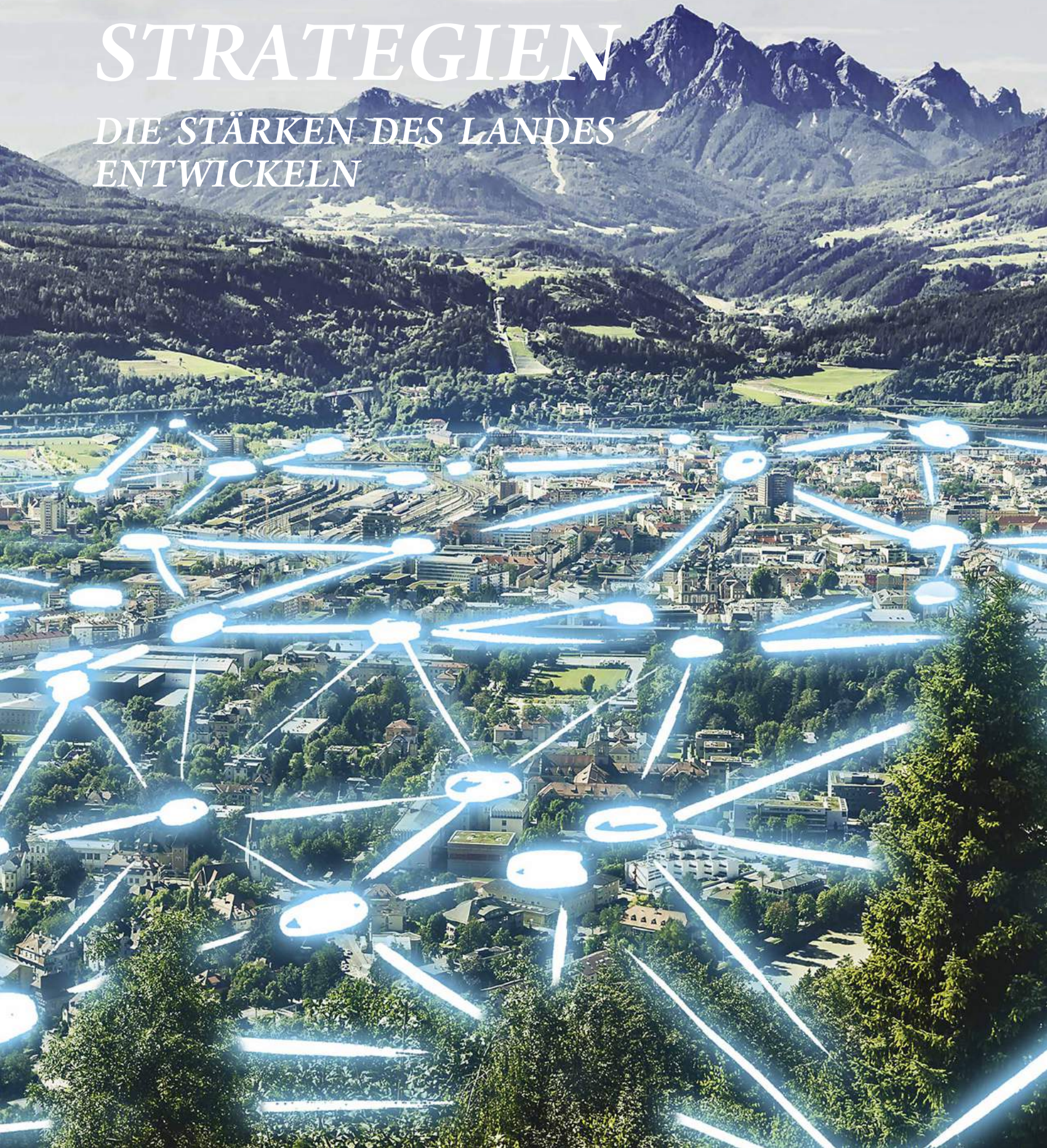
113



SCHWERPUNKT 18:

REGIONALE STRATEGIEN

DIE STÄRKEN DES LANDES
ENTWICKELN



Maßgeschneiderte Erfolgsstrategie:

INDIVIDUELLE STÄRKEN AUSBAUEN.



Zukunft braucht Strategie. Das gilt auch für Österreichs Regionen. Für starke, erfolgreiche Regionen ist deren gezielte strategische Weiterentwicklung wichtiger denn je. Jede Region in Österreich soll ihre Stärken auf den Boden bringen können.

Im nationalen und internationalen Wettbewerb zeigt sich deutlich, dass Regionen mit klarer Positionierung und starker Marke erhebliche Vorteile im Wettbewerb um Wertschöpfung und Arbeit haben.

Für zahlreiche österreichische Regionen wurden bereits kommunale bzw. regionale Entwicklungskonzepte in unterschiedlicher Qualität und fachlicher Tiefe erstellt. Sie unterstützen strategische Entscheidungen für die räumliche und wirtschaftli-



DDR. HERWIG VAN STAA

Präsident des Tiroler Landtags

„Die Stärke unseres Landes liegt in unseren Regionen – sie sollen die Qualitäten des ländlichen Raums sichtbar auf den Punkt bringen.“



che Entwicklung. Eine besondere Rolle für den regionalen Erfolg spielen spezifische Stärke- und Zukunftsfelder. Die bestmögliche Abstimmung von Einzelprojekten ermöglicht Synergieeffekte für die Region.

Innovationskraft ist ein wesentlicher Erfolgsfaktor für erfolgreiche Regionen und wettbewerbsfähige KMU. Die Orientierung auf strategische Handlungsfelder, wie u.a. qualitativ hochwertige Nahrungsmittel, nachhaltige Energieversorgung oder Kreislaufwirtschaft fordert und fördert leistungsfähige regionale Innovationssysteme. Die Steigerung der Innovationsfähigkeit geht vielfach Hand in Hand mit intelligenten Kooperationen. Kollaboration ist daher ein wichtiges Instrument regionaler Strategien, um die Stärken des Landes zu bündeln und weiterzuentwickeln.

115

ZIELE:

- Erarbeitung gesamthafter regionaler Entwicklungsstrategien unter Einbindung aller Stakeholder (z. B. Landwirtschaft, Wirtschaft, Tourismus, Umweltinfrastruktur)
- Entwicklung thematischer Schwerpunkte rund um Zukunftsthemen (z. B. Katastrophenprävention/ Naturgefahren, nachhaltige Energieproduktion, smarte Gemeinden, klimafreundliche Mobilität, regionale Kreislaufwirtschaft)
- Nutzung des LEADER-Programms zum Ausbau regionaler Stärkefelder
- strategische Kooperationen von Kleinregionen und Regionen (z. B. ein Ticket für den regionalen öffentlichen Verkehr, E-Mobilität, abgestimmter Fahrplan für Skilifte)

Handlungsoptionen:

ENTWICKLUNG SEKTORÜBERGREIFENDER SCHWERPUNKTTHEMEN IN REGIONEN

Die Entwicklung transparenter und wirkungsvoller regionsspezifischer Schwerpunkte der Wirtschafts- und Arbeitsmarktpolitik unterstützt die regionale Wettbewerbsfähigkeit.

Maßnahmenvorschläge:

Etablierung regionaler
**sektor-
übergreifender**
Schwerpunktthemen

Entwicklung von
Pilotprojekten
zu regionsspezifischen
Themen der Wirtschafts-
und Arbeitsmarktpolitik

Inwertsetzung und
Marktaufbau
lokal und regional
bedeutsamer Erzeugnisse
und Stoffkreisläufe

EFFIZIENZ UND EFFEKTIVITÄT DURCH INTERINSTITUTIONELLE ZUSAMMENARBEIT ÜBER VERWALTUNGSGRENZEN

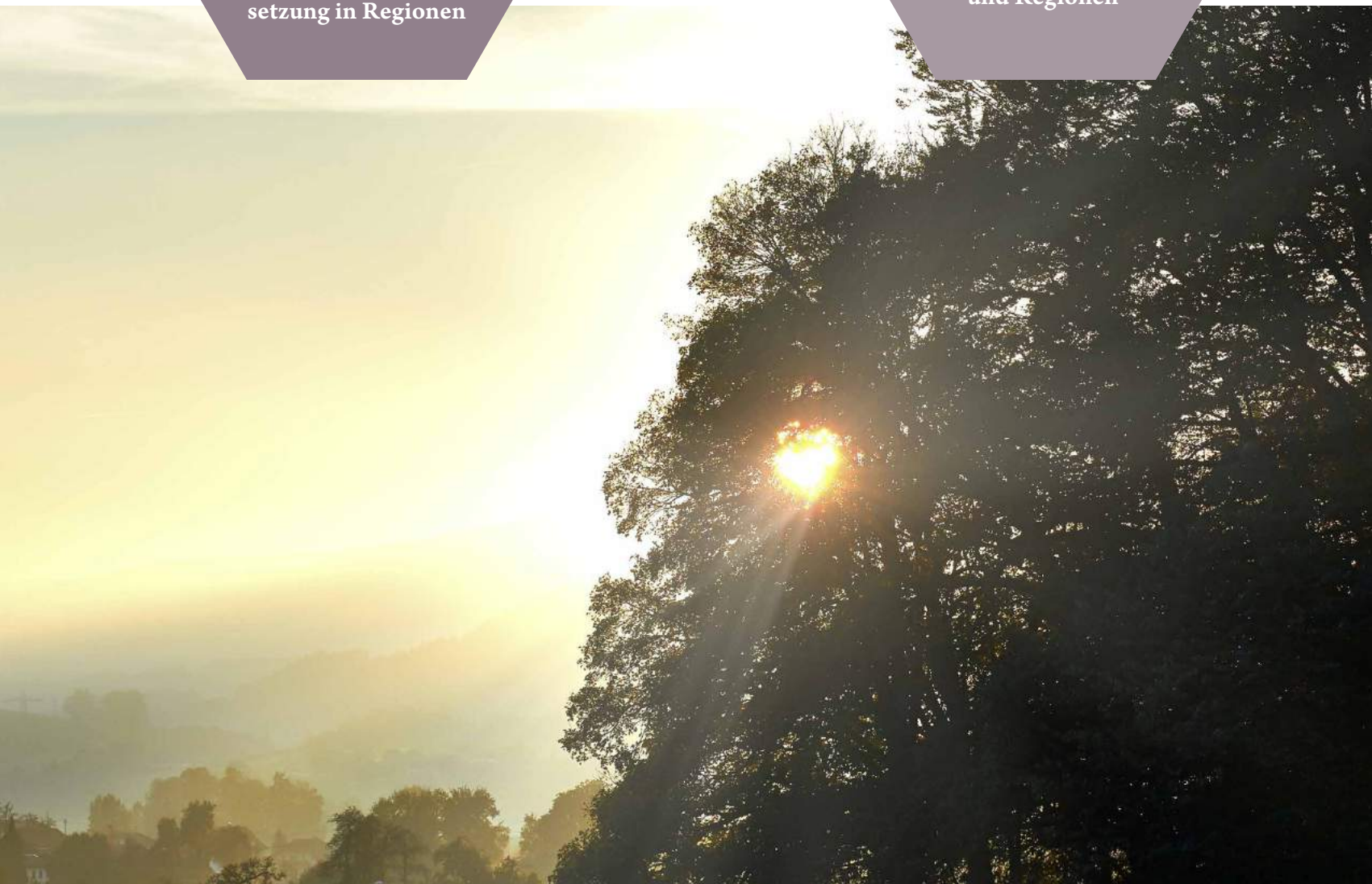
Damit sollen Bevölkerung und Unternehmen zeitlich und kostenseitig spürbar entlastet werden. Normen, die in den letzten beiden Jahren keine Anwendungsfälle mehr fanden, werden im Rahmen einer breiten Erhebung bei Bund und Länderbehörden identifiziert und – wenn möglich – außer Kraft gesetzt.

Aufbau einer **Kompetenz- datenbank**

für eine horizontale und
vertikale Koordination und
Abstimmung der
strategischen Schwerpunkt-
setzung in Regionen

Maßnahmenvorschläge:

stärkere Koordination
bestehender Initiativen und
Serviceangebote
auf regionaler und nationaler
Ebene zur Unterstützung
strategischer Kooperationen
von Kleinregionen
und Regionen



SCHWERPUNKT 19:

KULINARIK

*UNSEREM KULINARISCHEN
ERBE ZUKUNFT GEBEN*



Regionale Spezialitäten: *QUALITÄT ALS MARKENZEICHEN.*



ELISABETH GÜRTLER

Generaldirektorin Spanische Hofreitschule

„Mit einer starken Dachmarke bündeln wir die kulinarische Vielfalt unserer Regionen und erhöhen auch ihre internationale Sichtbarkeit.“

Österreich verfügt über eine außergewöhnliche kulinarische Tradition. Der Reichtum an Gerichten ist nicht nur regionaler und kultureller Vielfalt zu verdanken, sondern vor allem der Qualität österreichischer Lebensmittel, die von den BäuerInnen produziert werden. Kulinarik ermöglicht im ländlichen Raum Wertschöpfung auf zahlreichen Ebenen: Dies beginnt bei landwirtschaftlichen ProduzentInnen und Betrieben zur Be- und Verarbeitung von Lebensmitteln und reicht über regionale Logistik, Lebensmitteleinzelhandel, Gastronomie und Tourismus bis zum KonsumentInnen.

Die wachsende Nachfrage nach regional produzierten Produkten und der hohe Stellenwert landestypischer Kulinarik bei Bevölkerung und internationalen Gästen ist eine große Chance für den ländlichen Raum.

Dies gilt sowohl für die verstärkte Entwicklung, Präsentation und Vermarktung landwirtschaftlicher Qualitätserzeugnisse als auch für neue Initiativen in Gastronomie und im Tourismus.

Für landwirtschaftliche Betriebe und für Unternehmen im Bereich Gastronomie und Tourismus bringt eine entsprechende Vernetzung und Bündelung kulinarischer Initiativen die Chance auf eine nachhaltige Steigerung von Wertschöpfung und Einkommen. Die verstärkte Bewusstseinsbildung für regional hergestellte Produkte und ihre Einbindung in touristische Angebote

eröffnet neue Marktchancen für alle Beteiligten. Mehr Regionalität in der österreichischen Kulinarik schafft Sicherheit für die KonsumentInnen, dass hinter österreichischer Kulinarik klare Werte und hoher Qualitätsanspruch stehen.

Gegenwärtig zeigt die Analyse kulinarischer Initiativen in Österreich ein diversifiziertes Bild. Es bestehen zahlreiche Initiativen auf lokaler, regionaler und Landesebene. Mangelnde Koordinierung und Abstimmung erschweren die Nutzung von Synergien und Auftritte nach außen hin „unter einem Dach“.

Gerade mit Blick auf die Exportchancen österreichischer Kulinarik und ihre Markenqualität für den Standort Österreich besteht Handlungsbedarf, um die Potenziale heimischer Kulinarik für Wertschöpfung, Arbeitsplätze und lebendige Regionen bestmöglich nutzen zu können.

Entsprechende Cluster und Netzwerke im Kulinarik-Bereich haben für die Innovations- und Wettbewerbsfähigkeit von Betrieben große Bedeutung. Sie sind ein wichtiges Instrument zur Stärkung der landwirtschaftlichen Produktion und der Wirtschaft im ländlichen Raum. Die enge Zusammenarbeit aller Akteure unterstützt die erfolgreiche Ausrichtung auf Marktbedürfnisse und neue Marktchancen im In- und Ausland.

119

ZIELE:

- landwirtschaftliche Produkte sowie gastronomische und touristische Angebote besser vernetzen und integrieren
- neue Wertschöpfung für Landwirtschaft, Gastronomie und Tourismus im ländlichen Raum ermöglichen
- Synergien bei regionalen kulinarischen Initiativen heben
- Innovations- und Wettbewerbsfähigkeit von Betrieben steigern
- eine gemeinsam getragene Marke für österreichische Kulinarik im In- und Ausland schaffen
- Direktvermarktung landwirtschaftlicher Qualitätsprodukte weiterentwickeln
- Bewusstsein der KonsumentInnen für regionale Produkte und Kulinarik erhöhen

Handlungsoptionen:

ÖSTERREICHISCHES NETZWERK FÜR KULINARIK

Um die Innovations- und Wettbewerbsfähigkeit der heimischen Betriebe im Kulinarik-Bereich zu unterstützen, sollen die regionalen und kulinarischen Initiativen auf Basis einer gesamtösterreichischen Strategie aktiv koordiniert werden und auf dieser Grundlage Zugang zu Förderungen erhalten. Jede/r InteressentIn (z. B. LandwirtIn, Erzeugergemeinschaft, Be- und VerarbeiterIn,

Handelsbetrieb) kann Netzwerk-PartnerIn werden. Kernwerte des Netzwerkes sind Partizipation, Synergien, regionale Nachhaltigkeit, kontrollierte Richtlinien, Transparenz und Genussqualität. Ihre Einhaltung sichert den KonsumentInnen, dass alle PartnerInnen vertrauenswürdig sind und beste Qualität liefern.

Maßnahmenvorschläge:

Stakeholder-
Prozess zur Erhebung des
**Entwicklungs-
bedarfs**

Etablierung
einer Netzwerk-
Servicestruktur

**Netzwerk-
schwerpunkte**
für landwirtschaftliche
Produktion sowie
Gastronomie- und
Tourismusanbieter



GEMEINSAMER AUFTRITT FÜR ÖSTERREICHISCHE KULINARIK

Zur Sicherung wirtschaftlicher Synergien und zur besseren Sichtbarkeit österreichischer Kulinarik sind bestehende kulinarische Netzwerke durch einen gemeinsamen Auftritt zu unterstützen und nach außen hin sichtbar zu machen.

Maßnahmenvorschläge:

Bestandsaufnahme
und Evaluierung
kulinarischer

Initiativen

in ganz Österreich

Umsetzung von
Marken-Partnerschaften
mit bestehenden

Marken

Entwicklung und

Etablierung

eines gemeinsamen Auftritts/
gemeinsamer Marke

Strategieplan und
Weißbuch Kulinarisches

Erbe

Österreich



SCHWERPUNKT 20:

KULTUR

*KRAFT FÜR REGIONALE
ZUKUNFT*



Kulturelles Kapital: *KUNST UND KREATIVITÄT AM LAND.*



Kreativität und Kultur sind Schlüsselfaktoren für individuelle, gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklung. Kultur ist deshalb auch ein unverzichtbares Gut für Regionen und ihre Zukunft. Deshalb dürfen sich kulturelle Angebote und Schwerpunkte nicht auf urbane Ballungsräume beschränken. Die kulturelle Benachteiligung ländlicher Räume hat gravierende Konsequenzen fürs Land: Je stärker kulturelles und geistiges Kapital in Städten konzentriert wird, desto mehr wandern gut gebildete, kreative Köpfe aus ländlichen Regionen ab.

Dieses kreative Potenzial fehlt dem Land für seine kulturelle und wirtschaftliche Weiterentwicklung.

Die Auseinandersetzung mit Kunst und Kultur fordert und fördert die Entwicklung von Talenten. Sie stärkt geistige Beweglichkeit



DR. ERWIN PRÖLL

Landeshauptmann a. D.

„Kultur stärkt Identität und schützt vor Heimatlosigkeit und Radikalisierung.“

und Innovationskraft sowie das Bewusstsein für die Wichtigkeit von Gemeinschaft und Heimat. Kultur muss daher in ihrer ganzen Vielfalt verstärkt am Land daheim sein, weil sie den ländlichen Raum stärkt und weiterentwickeln hilft.

Die kreativen Potenziale unserer Regionen sind gerade im modernen Informationszeitalter erfolgsentscheidend: Wissen lässt sich von überall abrufen, Kreativität hingegen nicht. Sie muss sich vor Ort entwickeln können.

Der ländliche Raum soll vor diesem Hintergrund mehr denn je zum Kultur-Land weiterentwickelt werden. Beispielhafte regionale Strategien (z. B. in Niederösterreich) zeigen, wie erfolgsentscheidend die strategische Förderung von Kunst und Kultur für regionale Identität, Attraktivität für Zuzug, Arbeit und Wertschöpfung ist.

Besondere Bedeutung für die Zukunft von Kreativität und Kultur am Land hat die möglichst frühe Förderung der kreativen Potenziale von Kindern. Sie ist ein Schlüssel zur Stärkung und Vitalisierung des ländlichen Raums. Kindliche Kreativität und kulturelles Interesse sollen daher so früh wie möglich geweckt und gefördert werden.

Ein starkes Kultur-Land schafft mehr Chancengerechtigkeit gegenüber Städten in kulturellen Fragen und erhöht Potentiale und Attraktivität des ländlichen Raums. Davon sollen alle profitieren, die am Land leben bzw. künftig dort leben wollen.

123

ZIELE:

- kulturelle Chancengleichheit für den ländlichen Raum schaffen
- Kreativität und Kultur am Land strukturell stärken
- Plattformen für regionales Kulturschaffen etablieren
- regionale Kulturstrategien entwickeln und umsetzen
- Kreativität von Kindern gezielt fördern

Handlungsoptionen:

ENTWICKLUNG REGIONALER KULTURSTRATEGIEN

Mit der Entwicklung und Umsetzung regionaler Kulturstrategien wird Kultur in einer Region nach innen und außen zum Thema. Dies stärkt Attraktivität und Markenqualität von Regionen.

Maßnahmenvorschläge:

zielgruppen-orientierte

Kulturvermittlung
vor Ort

Integration

touristischer Angebote
und Strategien

Präsentation
regionaler
Kunstschaffender
(z. B. Tage der offenen
Ateliers)

Förderung

von Kultur-Ereignissen
und Kultur-Initiativen



KREATIVITÄT IN DER REGION FÖRDERN

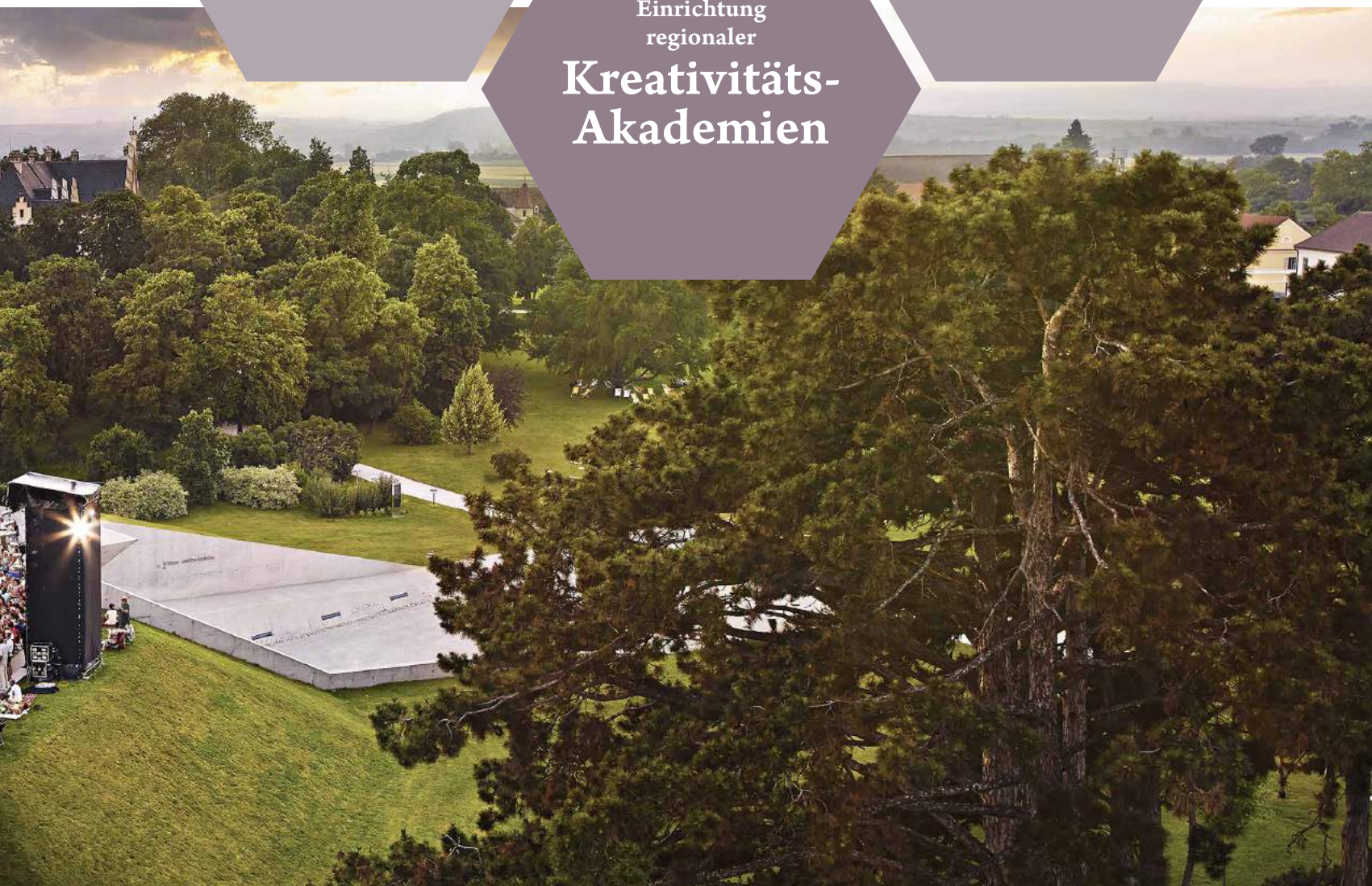
Insbesondere mit Blick auf Kinder und Jugendliche sind die kreativen Potenziale frühestmöglich zu fördern. Das erfordert zielgruppenorientierte Angebote und Strukturen.

Maßnahmenvorschläge:

**Kultur-
einrichtungen**
für Kinder und
Jugendliche
(aktiv und passiv)

Kreativ- und
**Kultur-
Schwerpunkte**
von Schulen und
Vereinen

Einrichtung
regionaler
**Kreativitäts-
Akademien**



Rückblick

TOUR-
STOPPS

126

**18. JÄNNER 2017
STEIERMARK**

Der Auftakt zur Bundesländer-tour fand am 18. Jänner 2016 in Gleisdorf in der Steiermark statt. Landeshauptmann Schützenhöfer und Gemeindebund-präsident Dimberger unterstützten die Anliegen des Ministers.

**25. JÄNNER 2017
NIEDERÖSTERREICH**

Im Rahmen der Veranstaltung in Niederösterreich beteiligten sich unter anderem Erwin Pröll und Landwirtschaftskammer-Präsident Schultes an den Diskussionen rund um die Schwerpunkte des Masterplans.

**21. FEBRUAR 2017
TIROL**

In Innsbruck und Igls in Tirol standen Themen wie Bildung, Tourismus und Ehrenamt im Mittelpunkt. Auch Landeshauptmann Platter und Gemeindebundpräsident Schöpf brachten sich in die Gespräche ein.

**22. FEBRUAR 2017
SALZBURG**

In Salzburg ging es vorrangig um die großen Chancen nachhaltiger Dezentralisierungsmaßnahmen. Landeshauptmann Haslauer will eine Brücke zwischen den urbanen Zentren und den Regionen schlagen.



127



LAND KÄRNTEN



16. MÄRZ 2017 VORARLBERG

Während der Bundesländertour-Station in der Blumenegg-Halle in Ludesch, Vorarlberg, unterstrich Landeshauptmann Wallner die Bedeutung von Investitionen in Kinderbetreuung, Infrastruktur und Mobilität.

20. APRIL 2017 KÄRNTEN

Europaparlamentarierin Elisabeth Köstinger nahm an der Veranstaltung im Stift St. Georgen am Längsee in Kärnten teil. Die Rolle der Frau im ländlichen Raum müsse gezielt gestärkt werden, betonte sie.



9. JUNI 2017 BURGENLAND

In Tausdorf an der Wulka im Burgenland wurde die Stärkung des Freiwilligenwesens und Ehrenamts hervorgehoben. Gemeindebundpräsident Radakovits und Ex-Minister Berlakovich teilten dieses Anliegen.



13. JUNI 2017 OBERÖSTERREICH

Bei der Abschlussveranstaltung der Tour am 13. Juni in Oberösterreich mit Landesrat Hieglberger und Gemeindebundpräsident Hingsamer hatte das Thema Beschäftigung im ländlichen Raum Priorität.



Medieninhaber und Herausgeber:
BUNDESMINISTERIUM FÜR LAND- UND FORSTWIRTSCHAFT,
UMWELT UND WASSERWIRTSCHAFT
Stubenring 1, 1010 Wien
bmlfuw.gv.at

Projektleitung: Michael Esterl und Wolfgang Wisek (BMLFUW)

Gesamtkoordination: Wolfgang Wisek, Martin Humer, Markus Rief (BMLFUW)

Text und Redaktion: BMLFUW und Edelweiß Consulting

Wissenschaftliche Begleitung: Univ.-Prof. Dr. Peter Filzmaier, Univ.-Prof. MMag. Dr. Gottfried Haber (Donauuniversität Krems)

Bildnachweis: **ArtBuyer.at** (Umschlag, S. 8–9, S. 14, S. 15 Mitte links–Mitte rechts, S. 20, S. 21 links, S. 24, S. 28–29, S. 30, S. 32–33, S. 36, S. 38–39, S. 40–41, S. 42, S. 50, S. 54–55, S. 56, S. 60, S. 62–63, S. 66, S. 74, S. 78, S. 82, S. 84–85, S. 86–87, S. 90, S. 92–93, S. 94, S. 96–97, S. 98–99, S. 102, S. 108, S. 114, S. 115 Mitte links, S. 118); **BMLFUW/Alexander Haiden** (S. 3, S. 6–7, S. 10, S. 18–19, S. 22–23, S. 31 Mitte links – Mitte rechts, S. 46–47, S. 48–49, S. 64–65, S. 68–69, S. 72–73, S. 88–89, S. 95 Mitte rechts, S. 100–101, S. 115 Mitte rechts, S. 116–117); **NLK** (S. 5); **LK NÖ/Alexander Haiden** (S. 61, S. 122); **Bauernbund/Katteneder** (S. 15 rechts oben); **Tijmen Schuil** (S. 16–17, S. 76–77); **Felicitas Marten** (S. 21 rechts oben); **A1 Telekom Austria** (S. 25 Mitte links, S. 26–27); **Cisco** (S. 25 rechts oben); **AIT Austrian Institute of Technology** (S. 31 rechts oben); **Robert Staudinger** (S. 34–35); **Sophie Salfinger** (S. 37); **ÖBB/Andreas Jan** (S. 43 rechts oben); **Tirol Werbung/Recht Regina** (S. 43 Mitte rechts, S. 44–45); **Hauptverband/Georg Wilke** (S. 51); **ÖRK/Kellner Thomas Holly** (S. 52–53); **Christine Geserick** (S. 57 rechts oben); **BMLFUW/Martina Siebenhandl** (S. 57 Mitte links, S. 75 Mitte links–Mitte rechts, S. 83 Mitte links–Mitte rechts, S. 104–105, S. 106–107, S. 109 Mitte links, S. 110–111); **Park Residenz Döbling/Alexander Haiden** (S. 58–59); **Österreichischer Wirtschaftsbund** (S. 67); **Kurt Hörbst** (S. 70–71); **Land Tirol/Aichner** (S. 75 rechts oben); **BMLFUW/Robert Strasser** (S. 79, S. 126 alle außer Steiermark ganz links unten, S. 127 alle außer ganz links oben sowie Burgenland u. Oberösterreichs rechts unten); **Natur im Garten/Alexander Haiden** (S. 80–81, S. 123 Mitte links); **Jan Hetfleisch** (S. 83 rechts oben); **Kevin Kühnl** (S. 91); **ÖRV/Pia Morpurgo** (S. 95 rechts oben); **Helge Kirchberger** (S. 103 rechts oben); **Tirol Werbung/Hörterer Lisa** (S. 103 Mitte links); **Theresa Rothwangl** (S. 109 rechts oben); **Tirol Werbung/Robert Pupeter** (S. 109 Mitte rechts); **Tirol Werbung/Matthias Burtscher** (S. 112–113); **Tiroler Landtag/Berger** (S. 115 rechts oben); **Spanische Hofreitschule/Michael Rzepa** (S. 119 rechts oben); **Harisch Hotels Kitzbühel/Alexander Haiden** (S. 120–121); **zVg** (S. 123 rechts oben); **Grafenegg/Alexander Haiden** (S. 124–125); **BMLFUW/APA-Fotoservice/Scheriau** (S. 126 ganz links unten); **BMLFUW/William Tadros** (S. 127 ganz links oben sowie Burgenland u. Oberösterreich ganz rechts unten)

Gestaltungskonzept: WIEN NORD Werbeagentur

Grafik: Mag. Niels Reutter (BMLFUW Grafik)

Lektorat: Abt. Präs. 5 BMLFUW

Auflage: 20.000 Stück

ISBN 978-3-903129-36-8

Alle Rechte vorbehalten.
Wien, Juli 2017



Gedruckt nach der Richtlinie „Druckerzeugnisse“
des Österreichischen Umweltzeichens.
www.umweltzeichen.at

UW866

Druck: agensketterl Druckerei GmbH, Druckhausstraße 1, 2540 Bad Vöslau



Genderschreibweise: Sämtliche personenbezogenen Formulierungen sind geschlechtsneutral zu verstehen.



Österreichische Post AG
Info.Mail Entgelt bezahlt

Absender: Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft,
Umwelt und Wasserwirtschaft, Stubenring 1, 1010 Wien